

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 69 (1975)

Artikel: Untersuchungen zur Büchersammlung Friedrichs von Amberg : ein Beitrag zur franziskanischen Geistesgeschichte des Spätmittelalters

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-129749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTOPH JÖRG

UNTERSUCHUNGEN ZUR BÜCHERSAMMLUNG
FRIEDRICH VON AMBERG

Ein Beitrag zur franziskanischen Geistesgeschichte des Spätmittelalters

INHALT

Einführung S. 1. I. Die wissenschaftliche Ausrichtung S. 15. 1. Friedrichs philosophisch-theologische Handschriften S. 16. 2. Die Defensor-Pacis-Handschrift S. 45. 3. Ordensgeschichtliche Materialien S. 48. 4. Das Vokabular des Fritsche Closener S. 54. – II. Die pastorale Ausrichtung S. 60. 1. Die Predigtliteratur: a) Geschlossene Predigtwerke S. 61. b) Predigtmaterialsammlungen S. 74. c) Exempla-Sammlung S. 88. 2. Erbauungsschrifttum S. 92. – Zusammenfassung S. 104. – Abkürzungen S. 106. – Literaturverzeichnis S. 107. – Zitierte Handschriften und Archivalien S. 112. – Personenverzeichnis S. 113.

EINFÜHRUNG

Das lateinische Hochmittelalter ist der Forschung dank umfangreicher Text-Editionen verhältnismäßig gut zugänglich; dagegen fehlen weitgehend entsprechende Arbeiten für das ausgehende Mittelalter, worin sicherlich eine der Ursachen für die mangelhafte Kenntnis und oft falsche Beurteilung der spätscholastischen Epoche liegt¹. Während etwa die

NB : Die im Folgenden immer wiederkehrende Sigle Cod. verweist auf die entsprechende Handschrift im Franziskanerkloster (Cordeliers) Freiburg i. Ue., wobei nach der Bandnummer schon jetzt die im Handschriftenkatalog (Kat.), der zum Druck vorbereitet ist, zur Beschreibung von Sammelhandschriften verwendeten Texteinheiten genannt werden (römische und arabische Ziffer sowie Minuskelbuchstabe); um bis zum Erscheinen des Katalogs das Auffinden der zitierten Texte dennoch zu ermöglichen, wurde jeweils auch die Folienangabe (f.) beigefügt.

¹ Cf. PRANTL, Geschichte der Logik im Abendlande, *passim*; RITTER, Studien zur Spätscholastik, Einleitung und öfters; SUDBRACK, Die geistliche Theologie des Johannes von Kastl, 8.

Germanistik im Spätmittelalter eine Verbürgerlichung der Literatur erkennt, in der Übertragung scholastischen Gedankenguts in die Volks- sprache Neues erblickt¹ und vielleicht aus diesem Grunde unbefangener an Text-Editionen herangeht, messen Theologen und Historiker das lateinische Spätmittelalter an der Hochscholastik oder am Humanismus und stellen dabei eine gewisse Dekadenz fest, was die Herausgabe quellen- kritischer Texte ihrerseits wieder verzögert².

Die Verbürgerlichung Europas mit dem Aufblühen der Städte, Universitäten und städtegebundenen Orden hat aber erst einen großen Teil der spätmittelalterlichen lateinischen Literatur ermöglicht³. Es ist eine Literatur, die auf spiritueller Ebene vom «Streben nach religiöser Verinnerlichung»⁴ nicht zu trennen ist und sich im 15. Jahrhundert auch in jener «populartheologischen Literatur» manifestiert, die nach Gerhard Ritter «geistgeschichtlich eine eminente Rolle gespielt hat»⁵. Parallel zur Popularisierung des Wissens verläuft eine wissenschaftliche Spezialisierung⁶, die vor allem den Naturwissenschaften und der Philosophie zugute gekommen ist⁷.

Während der literarische Niederschlag der spätmittelalterlichen Fach- wissenschaften der Forschung naturgemäß näher steht, wird das populartheologische Schrifttum gern übergangen. Seine Aufarbeitung ist zwar keine neue Forderung⁸; sie hat auch schon längst eingesetzt⁹ und bedeutende Früchte gezeitigt¹⁰. Gemessen aber an der erdrückenden

¹ Cf. RUH, Bonaventura deutsch, 78 ff.

² So liegen z. B. die deutschen Fassungen von Werken Marquards von Lindau (ed. HOFMANN) oder Rudolfs von Biberach (ed. SCHMIDT), nicht aber ihre lat. Fassungen in kritischen Editionen vor.

³ Cf. P. LEHMANN, Über Perioden des lat. Schrifttums im Mittelalter, in: Erforschung des Mittelalters Bd. 5, 255 f.

⁴ Ibid. 256.

⁵ RITTER, Die Heidelberger Universität, 430, Anm. 2.

⁶ P. LEHMANN, op. cit., 254.

⁷ Cf. P. DUHEM, Etudes sur Léonard de Vinci, 3 Bde Paris 1906–13; ID., Le système du monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic, 10 Bde. Paris 1913–59; die zahlreichen Publikationen von Annaliese Maier.

⁸ Cf. SUDBRACK, op. cit., Einleitung.

⁹ Ich denke z. B. an B. HAURÉAU, Notices et extraits des manuscrits de la Bibl. Nat. et d'autres Bibliothèques (für die von ihm bearbeiteten Bände cf. P. O. KRISTELLER, Latin Manuscript Books before 1600, New York 1960, 51); Notices et extraits de quelques manuscrits latins de la Bibl. Nat., 6 vol. Paris 1890–93; seine Beiträge zur Hist. Litt. France und sein ungedrucktes, neuerdings im Faksimile zugängliches Initienverzeichnis.

¹⁰ Z. B. V. REDLICH, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert, München 1931 (Nachdruck 1974), der an Hand des Tegernseer Bibliotheks-

Fülle des brachliegenden Materials und gemessen an den Leistungen, die für das lateinische Früh- und Hochmittelalter vollbracht wurden, steckt diese Aufarbeitung noch in den Anfängen.

Um der populartheologischen Literatur und damit dem Geist des Spätmittelalters näher zu kommen, werden zwei Wege eingeschlagen, die einander ergänzen und überschneiden müssen. Einerseits tritt man von innen an das Material heran und versucht, in Einzeluntersuchungen und Text-Editionen Kontinuität und Neues herauszuschälen. Anderseits geht man den Bestand von außen an, indem man handschriftliches Material unter bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen und damit einen allgemeineren, wenn auch gelegentlich erst vorläufigen Überblick über die erhaltenen Texte zu schaffen sucht¹.

Dieser zweite Weg drängte sich bei der Untersuchung eines Teils der mittelalterlichen Bibliothek des 1256 von der Basler Kustodie aus gegründeten Franziskanerklosters in Freiburg i. Ue. auf², nicht nur wegen der Fülle des nahezu unerschlossenen, thematisch reichhaltigen Materials, sondern auch insofern, als dieser Konvent keinen greifbaren Autor hervorgebracht hat, durch dessen Werk hindurch die Bibliothek zu betrachten wäre. Da zudem Albert Bruckner, der diese Bibliothek als erster scriptoristisch erschlossen hat³, auf den Umstand aufmerksam machte,

bestandes bedeutsame Verbindungslien zwischen Universitätsbetrieb (Wien) und Reformgeist nachwies, oder K. RUH, der auf handschriftlicher Basis Verbindungslien von Bonaventura zur *Devotio moderna* zog und die Tatsache einer Franziskanermystik untermauerte.

¹ Die entsprechenden Hilfsmittel, die vor allem in Handschriftenkatalogen mit Incipitverzeichnissen und Zusammenstellungen von Sachgruppen (STEGMÜLLER, RB, RS; GLORIEUX, *La litt. quodlibétique*; ZUMKELLER, *Manuskripte*; SCHNEYER, Rep. etc.) bestehen, sind bis 1951 bei PELZER, *Répertoires d'Incipit*, gesammelt. Ein Nachtrag mit inhaltlicher Ausweitung findet sich bei AUTENRIETH, *Literaturberichte*.

² Die grundlegenden Arbeiten zur frühen Klostergeschichte stammen von RAEDLÉ, *Le Couvent*; FLEURY, *Le Couvent*; M. STRUB, *Les Monuments d'art et d'histoire de la Suisse*, Fribourg III, 1959, 3–97; außerdem: J. JORDAN, *Le Couvent des Cordeliers de Fribourg*, Fribourg 1956, deutsch übersetzt in: Alemania Franciscana Antiqua 6 (1960) 5–65; A. DAGUET, *Notes sur le mouvement intellectuel de Fribourg au 15^e siècle*, in: *Archives de la Soc. d'hist. du Cant. de Fribourg* 2 (1858) 185 ff., mit dem Untertitel: *Etat des Arts et des Lettres. Le Couvent des Cordeliers centre du mouvement intellectuel*; M. MEYER, *Catalogue de la Bibliothèque cantonale de Fribourg t. 3* (Fribourg 1859) Bibl. des Cordeliers S. xx–xxii; FLEURY, *Catalogue des Religieux*; P. M. H. VICAIRE, *Couvents et monastères*, in: *Fribourg-Freiburg 1157–1481*, Fribourg 1957, 312 ff.; G. ZWICK, *La vie intellectuelle et artistique*, ibid. 358 ff., 371 ff.; B. STÜDELI, *Minoritenniederlassungen und mittelalterliche Stadt*. Diss. Fribourg 1968 (gedr. Werl/Westf. 1969) 37 f.

³ BRUCKNER, SMAH 11 (1967) 83 ff.

daß sie mit ihren rund 90 Handschriften¹, die in ihren Hauptbestandteilen vor allem von den beiden Franziskanern Friedrich von Amberg (gest. 1432) und Jean Joly (gest. 1510) zusammengetragen worden ist², ohne bekannte Verluste in unsere Zeit gerettet wurde, eröffnete sich die Möglichkeit, zunächst an Hand der immerhin 18 Codices³ umfassenden Sammlung des älteren Friedrich von Amberg zu zeigen, welche Literatur von einem etwas überdurchschnittlich ausgebildeten Franziskanerbruder im Laufe seines Lebens benutzt und verarbeitet worden ist, und dabei Einblick in dessen geistig-geistliche Ausbildung und Spiritualität zu gewinnen.

Bevor jedoch diese Handschriften näher ins Auge gefaßt werden können, ist es notwendig, auf die Biographie Friedrichs von Amberg hinzuweisen⁴.

¹ Ein rudimentärer, handgeschriebener Katalog ohne Signatur zählt 147 Manuskripte auf. Darunter befindet sich eine beträchtliche Anzahl humanistischer (Sebastian Werro) und jüngerer Handschriften aus dem 16.–19. Jahrhundert. Cf. auch M. MEYER, Verzeichnis der Barfüßerbibliothek. Ms. L 557 (1848) der Bibliothèque cantonale et universitaire de Fribourg.

² Zu Jean Joly cf. FLEURY, Un moine bibliophile au XV^e siècle, le P. Jean Joly, Cordelier de Fribourg, in: ZSKG 6 (1912) 26–33; id., Le Couvent, 287–292; A. BRUCKNER, op. cit., 96ff. – Ein kleinerer Fonds stammt von Conrad Grütsch (dazu: A. MURITH, Jean et Conrad Grütsch de Bâle, Diss. Fribourg 1940 und A. BRUCKNER, op. cit., 92 f.). Die übrigen Bände stellen Streugut dar.

³ Von diesen 18 Handschriften tragen 14 (Cod. 20, 24, 26, 28, 44, 51, 63, 66, 95, 107, 109, 117 I/II und 139) den eigenhändigen Besitzervermerk Friedrichs, der meistens *Liber magistri Fiderici ordinis minorum* lautet. Vier Besitzervermerke dürften bei der Restauration der Einbände (Cod. 60, 62, 83) und durch Verlust der ersten Lage (Cod. 82) verlorengegangen sein. Aus den von A. BRUCKNER, op. cit., 87 Anm. 25 zusammengestellten Handschriften Friedrichs müssen Cod. 27, der von G. SCHNÜRER (in: FGB 24 [1917] 1 ff.) in die Zeit Friedrichs datiert wurde, jedoch keinerlei Spur Friedrichs hinterlassen hat, Cod. 61 und 69, die nach Friedrich zusammengestellt oder ins Kloster gekommen sein dürften, gestrichen werden.

⁴ Friedrich von Amberg hat seit P. M. SCHMITT, Notices sur les Couvents du Diocèse de Lausanne, in: Mémorial de Fribourg 2 (1855) 290 und vor allem seit A. DAGUET, Notes sur le mouvement, op. cit., 192 seinen festen Platz in der lokalen Geschichtsschreibung. Besondere Beachtung wurde ihm vorerst wegen seiner Redaktion von Vinzenz Ferrer-Predigten (cf. N. RAEDLÉ, Prédication de S. Vincent Ferrier à Fribourg en mars 1404, in: Revue de la Suisse catholique 5 [1874] 653 ff.) geschenkt. Die erste Monographie über ihn stammt von FLEURY, Maître Frédéric d'Amberg. Nebenbei wurde er im Zusammenhang mit ordens- oder kirchengeschichtlichen Untersuchungen zum Schisma (cf. Bibliogr.: EUBEL, MINGES, SCHÖNENBERGER), und Arbeiten, die einzelne Texte seines Bücherbestandes betreffen, gewürdigt (cf. Bibliogr. vor allem DELORME und JOSTES). In neuerer Zeit hat HERRMANN, Der Minorit Friedrich von Amberg, das Leben Friedrichs im Zusammenhang mit dem Schisma und aus der Sicht seiner Heimat beschrieben.

Sein Geburtsjahr ist unbekannt¹, doch dürfte er um die Mitte des 14. Jahrhunderts im oberpfälzischen Amberg zur Welt gekommen sein². Überhaupt fehlen bis zum Jahre 1384 datumsmäßig genaue Angaben³. Sicher ist jedoch, daß er ins Franziskanerkloster von Regensburg eingetreten ist, wo er das Noviziat verbrachte⁴, und daß er später wohl zur weiteren Ausbildung in den viel bedeutenderen Straßburgerkonvent gekommen ist⁵, der innerhalb der oberdeutschen Franziskaner-Provinz ohne Zweifel die beste Ordensschule entwickelt hatte und wahrscheinlich schon früh ein nicht immer anerkanntes Generalstudium besaß⁶. Hier

¹ In der unzuverlässigen Chronik von Thann (TSCHAMSER) I, 472, heißt es zum Jahre 1402: *Fr. Fridericus von Amberg, welcher newlich, anstatt Fr. Joannis Leonis, Provincial erwöhlt worden, und aber selbiges freywillig wider abgelegt, stirbt zu Freyburg in Uchland, in dem 103ten Jahr seines Alters, ein Mann großer Frombkeit und Geschicklichkeit, ligt in der Baarfüsser Kirch daselbst begraben; er hat in drey Saeculis gelebt, welches etwas sehr ungemeines ist, dan 1299 ward er gebohren, das gantze 1300te Saeculum hat er durchgelebt und 1402 ist er gestorben.* In der gleichen Chronik, 539, wird der Tod Friedrichs ein zweites Mal am 2. Febr. 1432 erwähnt.

² Cf. HERRMANN, op. cit., 50.

³ Ein Aufenthalt Friedrichs von Amberg († 1432) in Nördlingen, wo er im ersten Totenbuch des ehemaligen Barfüßerklosters (Gebrauchszeit 1320 bis 1416!) genannt sein soll (cf. Bavaria antiqua 4 [1958] 47, 165, 170), ist höchst fragwürdig.

⁴ Cf. HERRMANN, op. cit., 49 f. Der Eintritt ist nach der Sterbenotiz zum Jahre 1432 in der Chronik des um 1700 schreibenden BERARD MÜLLER, Chronica, 67 und dem Eintrag in das kurz nach 1500 entstandene Jahrzeitbuch der Freiburger Franziskaner, Arch. Cord. H. 1(1), S. 60 (dazu FLEURY, Le Couvent, 57) belegt: *Anno domini 1432 obiit reverendus pater frater Fridericus de Amberg, magister sacrae theologiae et quondam minister, qui fuit de conventu Radisponensi et custodiae Bavariae. Et fuit benefactor huius et multorum conventuum, qui sepultus est in medio chori nostri. Cuius anniversarium tenemur celebrare in vigilia apostolorum Petri et Pauli.*

⁵ Dies geht aus der Tatsache hervor, daß Friedrich nur über das Provinz-Studium in Straßburg zu seinen späteren Universitätsstudien in Paris (und Avignon) gelangen konnte. Außerdem weist sein Büchermaterial zur Hauptsache nach Straßburg.

⁶ Cf. EUBEL, Straßburger, 16, 162, wo aus der Chronik von Thann, I, 284 f. über die Schaffung eines Generalstudiums durch Petrus Anglicus im Jahre 1309 berichtet wird. BERARD MÜLLER bringt im ersten, ungedruckten Teil seiner Chronik (Arch. Cord. B. 4[2], S. 109 f.) ähnlich die Entstehung eines Generalstudiums in Straßburg mit Petrus Anglicus in Verbindung. GLASSBERGER, 242 zufolge, besaß Straßburg zur Zeit des Generalkapitels von 1411 (in Rom) ein Generalstudium. Hingegen übergeht Benedikt XII., der in seinen Ordinationes von 1336 (Ed. AFH 30 [1937] 309 ff.) die offiziell zugelassenen Generalstudien des Franziskanerordens aufzählt, die oberdeutsche Provinz. Dies ließe sich daraus erklären, daß der Papst einer Provinz, die vom Franziskanerkreis um Ludwig d. Bayern geprägt war, nicht gut ein anerkanntes Studium zubilligen konnte. L. PFLEGER, Kirchengeschichte der Stadt Straßburg im Mittelalter, 80 f. (Forschungen zur Kirchengesch. des Elsaß 6, 1941) scheint sich in dieser Frage BERARD MÜLLER und TSCHAMSER anzuschließen. – Zum Wesen des Generalstudiums siehe FELDER, 326 ff.

hatte schon Rudolf von Biberach (gest. nach 1326)¹ gelehrt; hier wirkten zur Zeit Friedrichs drei Persönlichkeiten, deren Einfluß auf ihn spürbar blieb: Liebhard von Regensburg (gest. 1392), der wahrscheinlich als Lehrer, sicher aber als Amtsvorgänger Friedrichs von Amberg im Provinzialat dessen Schwenkung zur avignonesischen Obedienz mitbewirkt haben dürfte²; der Augustinergeneral Johannes Hiltalingen von Basel (gest. 1392), der ebenfalls für den avignonesischen Papst Clemens VII. warb, Anhänger unter den Dominikanern und Franziskanern der oberdeutschen Provinz besaß³ und in Friedrichs Büchersammlung mit den *Decem Responsiones* an Gys von Köln⁴ und einer Johannes Baptista-Predigt vertreten ist⁵; und schließlich Marquard von Lindau (gest. 1392)⁶, der als Lektor im Franziskanerstudium von Straßburg in den 70er Jahren nachweisbar ist⁷, nach der Magisterernennung vom Jahre 1379 durch Clemens VII. zu den Urbanisten überging⁸ und in der Predigtliteratur Friedrichs von Amberg deutliche Spuren hinterließ⁹.

Die Annahme, Friedrich von Amberg sei 1384 Lektor im Franziskanerkloster von Freiburg i. Brsg. gewesen, stützt sich auf ein Kolophon in Cod. 66, das dieser aber erst nach 1392 in Freiburg i. Ue. angebracht hat¹⁰. Immerhin mögen die Parteigänger der römischen Obedienz, die

¹ Cf. SCHMIDT, Rudolf von Biberach, 5 *.

² Cf. EUBEL, Straßburger, 58; id. Avignonesische Obedienz, Paderborn 1900, S. XII und Nr. 96, 396; id. in: FS 1 (1914) 190 f; F. LANDMANN, in: FS 15 (1928) 99; BONMANN, Marquard von Lindau, 321; Bull. Franc. VII, Nr. 597 und 716; SCHÖNENBERGER, Das Bistum Basel, 83; H. HANSJAKOB, St. Martin zu Freiburg, als Kloster und Pfarrei. Freiburg i. Brsg. 1890, 107.

³ Cf. D. TRAPP, in: LThK², 5, 1007.

⁴ Cod. 26, II: f. 34r–79v; cf. unten S. 32.

⁵ Cod. 24, 2a: f. 135r–138r; cf. unten S. 65 f.

⁶ Die neueste Literatur über Marquard von Lindau ist bei HOFMANN, Der Eucharietraktat, 340–349 zusammengestellt; dazu: K. RUH, in: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 73 (1961/62) 13–24.

⁷ HOFMANN, op. cit., 10.

⁸ ibid. 12.

⁹ In Cod. 44, 83 und 95; dazu unten S. 78, Anm. 3.

¹⁰ Cod. 66, 2b: f. 101v. BÉNÉDICTINS DU BOUVERET, Colophons II, Nr. 5580. – A. DAGUET, op. cit., 192 nimmt an, Friedrich sei 1384 Novizenmeister in Freiburg i. Ue. gewesen. MÜLINEN, Helvetia Sacra II, 28 spricht von Friedrich als Lektor 1384 in Freiburg i. Brsg. FLEURY, Maître Frédéric, 40 ließ sich zur irrtümlichen Behauptung verleiten (berichtigt in: Le Couvent, 94), Friedrich habe 1384 als Provinzial und Lektor in Freiburg i. Brsg. amtiert. Ähnlich wird das erwähnte Kolophon in einer interessanten Notiz des *Inventarium compendiosum* (Arch. Cord. B 1[1], S. 173) interpretiert. Dort heißt es im Anhang unter *Notanda Conventus nostri: F. Fridericus de Amberg quondam huius Provinciae Minister anno 1384 ut in quodam manuscripto repertum fuit et sub ipso capitulum Provinciale anno 1398 Friburgi*

in Straßburg an Boden gewannen¹, die Anhänger Avignons in eine Clemens treue Stadt wie Freiburg i. Brsg. vertrieben haben. Liebhard von Regensburg hat sich jedenfalls als avignonesischer Provinzial der oberdeutschen Provinz in Freiburg i. Brsg. niedergelassen und starb dort im Jahre 1392². Damit ließe sich auch ein Ortswechsel Friedrichs von Straßburg nach Freiburg i. Brsg. erklären. Ob er dort Lektor war, bleibe dahingestellt.

Wohl anlässlich des Generalkapitels der avignonesischen Franziskanerpartei in Genf 1385 hat Liebhard von Regensburg³ seinen jüngeren Mitbruder für ein Universitätsstudium in Paris vorgeschlagen⁴. Friedrich von Amberg nennt sich nämlich am Schluß des in Paris erworbenen Sentenzenkommentars Petrus' de Candia für das Jahr 1389 *studens Parisius*⁵. Über das genaue Ausbildungsprogramm Friedrichs am franziskanischen Generalstudium von Paris, das der Universität angegliedert war, jedoch viele Sonderrechte genoß, können nur Vermutungen ange stellt werden⁶. Das große Schisma scheint einen regulären Studiengang bei den Bettelorden ohnehin unmöglich gemacht zu haben⁷.

Brisgoiae (!) celebratum, oratio ab ipso habita in veteri manuscripto reperitur, hic et in aliis locis professor Theologiae fuit, tandem hic obiit anno 1432 27 Junii et in medio chori sepultus, plures libri vel ab ipso conscripti vel ad describendum conducti in Bibliotheca habentur. Habetur adhuc et calix cum figura duorum Fratrum et in pede Calicis haec inscriptio: Fr. Fridericus SS. Theologiae professor et quondam Fratrum Minorum. – Obwohl auch Lektoren, die keinen Magistertitel besitzen, als *professores* bezeichnet werden können (cf. Bull. Franc. VII, Nr. 589, 598), dürfte das *sacre theologie professor* im Kolophon von Cod. 66 auf den 1392 von Friedrich erworbenen Magistertitel und nicht auf eine frühere Lektoratsstelle zu beziehen sein. Cf. auch HERRMANN, op. cit., 52.

¹ Cf. SCHÖNENBERGER, op. cit., 85.

² H. HANSJAKOB, op. cit., 107.

³ Cf. EUBEL, Avignonesische Obedienz, Paderborn 1900, xii.

⁴ Die für Paris, Oxford und Cambridge bestimmten Studenten mußten dem Ordensgeneral vorgeschlagen werden. Zum Numerus clausus und weiteren Bestimmungen vgl. die *Ordinationes Benedicti XII.*, ed. M. BIHL, in: AFH 30 (1937) 346 ff.

⁵ Cf. Kat. Cod. 20,2: f. 141ra.

⁶ Eine Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden, wie sie für das 13. Jh. von FELDER geschrieben wurde, fehlt für die Spätzeit. Bedeutende Vorarbeiten leisteten MEIER, Die Barfüßerschule zu Erfurt (wo S. xv f. seine zahlreichen mit Erfurt zusammenhängenden Studien aufgeführt sind) und CLASEN, Walram von Siegburg OFM und seine Doktorpromotion an der Kölner Universität; ID., *Collectanea zum Studien- und Buchwesen des Mittelalters*. Aufschlußreich sind die von M. BIHL edierten *Ordinationes*, die Papst Benedikt XII. 1336 an den Franziskanerorden erlassen hat (in: AFH 30 [1937] 346 ff.). Nach FELDER, 539 kopierten die Bettelorden in ihren General- und Partikularstudien das Theologiestudium der Universität. Das Philosophiestudium mit der Erlangung

Friedrich von Amberg war schon unter Liebhard von Regensburg mit der nominalistisch-skotistischen Theologie vertraut gemacht worden⁸. In Paris vertiefte er diese Richtung, was etwa aus der Anschaffung des oben erwähnten Sentenzenkommentars von Petrus de Candia, des späteren Pisaner-Papstes Alexander V. hervorgeht. Gleichzeitig muß ihn auch die überragende Gestalt Johannes' Gerson beeindruckt haben⁹, doch sind davon in seiner Büchersammlung keine direkten Spuren nachweisbar.

Es ist unbekannt, wie lange Friedrich sich in Paris aufhielt. Vor oder eher nach diesem Aufenthalt hat er in Avignon studiert¹⁰, denn in der Bulle Clemens' VII. vom 6. Nov. 1392, mit welcher Johannes Bardolini¹¹ beauftragt wurde, dem inzwischen zum Provinzial der oberdeutschen Minoritenprovinz aufgestiegenen Friedrich von Amberg den Magister-titel zu verleihen, heißt es: *cum itaque, sicut accepimus, dilectus filius Fredericus de Amberg, ordinis fratrum minorum superioris Alamaniae provincialis minister, tam Parisius quam Avinione per multa tempora in theologiae facultate studuerit adeoque divina sibi gratia suffragante in*

des Titels eines Magister Artium war z. B. in Köln 1430 Voraussetzung für ein Theologiestudium an der Universität (S. CLASEN, Walram von Siegburg, 271 f.). Da die Religiosen schon in ihren Studien-Häusern dementsprechend vorgebildet wurden, konnten sie an der Universität unmittelbar mit dem Theologiestudium beginnen (ibid. 275 f.). Ein innerhalb der Ordensprivilegien regulärer Studiengang Friedrichs von Amberg vom *Ordinarius biblicus* über den *Baccalaureus* und *Sententiarius* zum *Magister theologiae*, wie ihn CLASEN für den Franziskaner Walram von Siegburg nachgewiesen hat, läßt sich auf Grund der Studienzeit-Literatur Friedrichs nicht feststellen.

⁷ Cf. EHRLE, Der Sentenzenkommentar, 9 f.; Chartularium Universitatis Parisiensis (DENIFLE/CHÂTELAIN) 2/1, S. ix. Das Chart. Univ. Par. 3 kennt Friedrich von Amberg nicht und im Liber procuratorum nat. anglicanae (DENIFLE/CHÂTELAIN) fehlen die Jahre 1384–1391.

⁸ Cf. unten S. 17–22 und Vermerk Friedrichs in Cod. 26, V, 2: f. 214r.

⁹ Gerson war im Jahre 1395 Kanzler der Universität von Paris. Lit. in: LThK² 5, 1036 f.

¹⁰ Die in der Magisterbulle Friedrichs *tam Parisius quam Avinione* lautende Reihenfolge sowie die Tatsache, daß Friedrich 1389/90 in Paris studierte und zwei Jahre später in Avignon promoviert wurde, legen einen nach Paris erfolgten Aufenthalt Friedrichs in Avignon nahe. Dort besuchte er wohl das Hausstudium der Franziskaner. Der iuristisch ausgerichteten Universität wurde erst 1413 eine theologische Fakultät angegliedert. Cf. DENIFLE, Die Entstehung, 362, 357 f. Bei V. LAVAL, Cartulaire de l'Université d'Avignon (1303–1791), Avignon 1884 und A. COVILLE, La vie intellectuelle dans les domaines d'Anjou-Provence 1380–1435, Paris 1941, ist nichts über Friedrich von Amberg zu finden.

¹¹ Johannes Bardolini war Magister und Studienregens im Franziskanerkloster zu Avignon. Cf. EUBEL, Avignonesische Obedienz, in: FS 1 (1914) 190.

*eadem facultate profecerit, quod magisterii honorem suscipere meruit in eadem ...*¹. Diese sich wohl kurz aufeinander folgenden Auszeichnungen – Übertragung des Provinzialats² und Verleihung der Magisterwürde³ – weisen darauf hin, daß die Kurie von Avignon in Friedrich von Amberg einen Verteidiger des avignonesischen Papsttums in der schwer bedrängten oberdeutschen Provinz gesehen hat.

Mit der Ernennung zum Provinzial der oberdeutschen Minoritenprovinz beginnt die zweite Hälfte in Friedrichs Leben. Es ist die Zeit seiner Übersiedlung in das Freiburger Franziskanerkloster, mit der auch der Abschluß seiner Ausbildungsperiode⁴ und der Beginn seiner praktisch-seelsorgerlichen Tätigkeit zusammenfallen. Friedrich von Amberg ist erstmals im August des Jahres 1393 in Freiburg i. Ue. bezeugt und zwar in einer Urkunde⁵, mit welcher er und der damalige Guardian des Freiburger Konvents, Peter Vogel, drei Laien-Prokuratoren ernannten, die gemäß dem bei den Franziskanern üblichen Prinzip⁶ für das Kloster die weltlichen Geschäfte zu erledigen hatten. Um die gleiche Zeit hat er einem Berufsschreiber in Freiburg i. Ue. den Auftrag gegeben, ein Predigtwerk des Franziskaners Bertrand de Turre (gest. 1322) zu kopieren⁷. Dieser zwischen der gelehrten und volksnahen Predigt stehende Autor⁸ unterstreicht sehr schön den Übergang der geistigen Ausrichtung

¹ Bull. Franc. VII, Nr. 867, auch abgedruckt bei HERRMANN, 61 f.

² Zur früheren irrgen Ansicht, Friedrich von Amberg habe den damals der römischen Obedienz verpflichteten Provinzial Johannes Leonis wegen dessen Verleumdungen durch eine Klarissin im Amt ersetzt, siehe HERRMANN, 53.

³ Man könnte Friedrich von Amberg einen *Magister bullatus* nennen, d. h. er erhielt den Magistertitel in erster Linie auf Grund einer päpstlichen Bulle und nicht auf Grund eines regulären Studiums. Solche Ernennungen waren beim avignonesischen Papst Clemens VII. (cf. z. B. Bull. Franc. VII, Nr. 589, wo wegen Mangel an Magistern *in certis partibus Alamanniae* Marquard von Lindau und Theobald von Altkirch zu Magistern ernannt werden) häufiger als bei den römischen Päpsten.

⁴ Der 1410 in der Wiener Universitätsmatrikel der Artistenfakultät erwähnte Fridericus de Amberga (Die Matrikel der Universität Wien. Bd. 1 [Publikationen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 6]. Graz, Köln 1956, 84) dürfte auf einen gleichnamigen Vertreter einer der Städte Amberg zu beziehen sein. Jedenfalls weist in den bisher verarbeiteten Quellen über Friedrich von Amberg OM nichts auf einen Wiener Aufenthalt hin.

⁵ AEF, Titres Cord. 4; Recueil diplomatique du Canton de Fribourg 5 (1853) 93 f. und vor allem AFH 8 (1915) 85 f., wo M.-P. ANGLADE die mit der Klosterreform in Freiburg zusammenhängenden Urkunden ediert hat.

⁶ Cf. HOLZAPFEL, Handbuch der Gesch. des Franziskanerordens, 81 f.

⁷ Cf. Kat. Cod. 24, 1c; f. 134r.

⁸ Cf. B. SMALLEY, English Friars and antiquity in the early fourteenth century. Oxford 1960, 240 ff.

Friedrichs von Amberg von der Schultheologie zur Praxis. Friedrich hat zwar erst in Freiburg i. Ue. seine Schultexte geordnet und eingebunden, sein Hauptinteresse galt jedoch jetzt entschieden der Predigt. Er legte im Verlaufe seiner Freiburgerjahre vier Bände mit Predigtstoffen und eine Exempelliteratursammlung aus unzähligen Faszikeln verschiedenster Herkunft an¹. 1402 kopierte er selber das *Calendarium evangelicum* des Eberhard von Zwiefalten, das er einer solchen Predigtmaterialsammlung einverlebte². Ein Jahr später vollendete er die Arbeit am Predigtwerk Bertholds von Regensburg, die darin bestand, daß er die Predigten glossierte, in zwei handliche Bände teilte sowie mit Sachregistern und wertenden Inhaltsverzeichnissen versah³ – eine Arbeit also, die ihm den großen Franziskaner sicher näher brachte. Und schließlich gehört auch der Empfang des Dominikaners Vinzenz Ferrer im Franziskanerkloster und in der Stadt Freiburg i. Ue. in diesen Zusammenhang⁴; Friedrich von Amberg begleitete bekanntlich diesen wortgewaltigen Volksprediger vom 9.–21. März 1404 bei dessen Bußpredigten in Freiburg, Murten, Payerne, Avenches und Estavayer, hielt dabei die behandelten Hauptpunkte fest und redigierte dieselben zu 16 Predigten, die er seiner schon oben erwähnten Materialsammlung beigegeben hat⁵.

Obwohl in der ganzen Predigtliteratur Friedrichs keine Anspielungen auf politische oder kirchliche Zeitgeschehnisse zu finden sind, darf doch angenommen werden, Friedrich von Amberg habe als Provinzial in Freiburg und auf Visitationsreisen im avignonesischen Teil seiner Provinz für den Papst in Avignon geworben. Die Schwierigkeiten im Amt eines avignonesisch ausgerichteten Provinzials scheinen sich aber schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts derart gehäuft zu haben, daß Friedrich sich 1404 von Papst Benedikt XIII. vier Urkunden erwirkte, die seine Stellung wesentlich stärken sollten⁶. Wie lange er Benedikt XIII. anhing

¹ Cod. 62, 44, 83, 95 und 82.

² Cod. 62, VII: f. 98r–109v.

³ Cod. 117 I/II: f. 243r–253v bzw. f. 263r–285r; cf. unten S. 66–72.

⁴ Daß dieser Besuch auf Veranlassung Friedrichs oder der Stadt Freiburg i. Ue., die im Jahre 1399 Waldenser verurteilt hatte, geschah, läßt sich mangels Belegen nicht erweisen. Cf. HERRMANN, 54.

⁵ Cod. 62, VI: f. 54r–97v; cf. unten S. 82 f.

⁶ Ob Friedrich sich zu diesem Zweck nach Avignon begeben hat, wie HERRMANN, 53 annehmen möchte, bleibe dahingestellt. HERRMANN bringt die aus dem Bull. Franc. VII, Nr. 957 und EUBEL, Avignonesische Obedienz, Paderborn 1900, Nr. 932–935 entnommenen Urkunden und Regesten im Anhang S. 62 f. Die erste Urkunde verleiht Friedrich das Recht, Strafen gegen Minoriten zu verhängen, die sich seiner Aufsicht und seinen Anordnungen entziehen wollen. Die zweite bezieht

und wann er zur Pisaner Obedienz übertrat, bzw. sich der konziliaren Richtung anschloß¹, ist nicht genau bestimmbar². In einer Klosterurkunde vom 26. März 1409³ nennt er sich jedenfalls nicht mehr Provinzial, sondern Guardian des Freiburgerkonvents⁴. Im Oktober des gleichen Jahres jedoch führt ihn das Ratsprotokoll der Stadt Freiburg i. Brsg. noch als Provinzial auf⁵. Diesem Protokoll zufolge sollte der Ratsherr Rudolf von Kilchheim seinen Ratssitz verlieren, weil er den Barfüßern zu Basel zwecks Ergreifung des Provinzials *meister Fride-richen* Nachrichten hatte zukommen lassen. Friedrich dürfte daher erst nach einigem Zögern die avignonesische Obedienz aufgegeben haben. Sicher war er im Jahre 1414 mit Johannes Leonis, der in Basel residierte und nach Eubel⁶ die Pisaner Obedienz vertrat, ausgesöhnt; denn am 14. Oktober schreibt er im Namen dieses Provinzials eine an die Stadt Freiburg i. Ue. gerichtete Urkunde⁷, wonach der Stadt das Recht eingeräumt wird, bei Mißständen im Kloster einzutreten. Leonis dürfte sich beim Ausstellen dieser Urkunde auf dem Wege zum Generalkapitel in Lausanne befunden haben⁸, wohin ihn vielleicht Friedrich begleitet hat⁹.

sich auf das Recht der vollen Sündenvergebung in Todesgefahr. Die dritte gestattet Friedrich, Personen, die von der römischen zur avignonesischen Obedienz herüberwechselten, zu absolvieren und nach der letzten Urkunde darf Friedrich *singulis vere poenitentibus et confessis, qui eius sermonibus interfuerint* einen hunderttägigen Ablaß gewähren.

¹ Aus der Glossierung des Defensor pacis von Marsilius de Padua (Cod. 28) und aus Rand-Notae in den antipäpstlichen (gegen Johannes XXII. gerichteten) Schriften des Cod. 60 geht deutlich hervor, daß Friedrich sich mit dem Gedanken der Suprematie des Konzils über den Papst angefreundet hatte; cf. unten S. 45–48, 51–53.

² Cf. EUBEL, Avignonesische Obedienz, in: FS 1 (1914) 191 f., wo die unsichere, auf H. HANSJAKOB, op. cit., 17 und 37 gestützte und in EUBEL, Avignonesische Obedienz, Paderborn 1900, XII vorgetragene Nachricht, der zufolge Friedrich noch 1412 ein Provinzialkapitel in Freiburg i. Brsg. abgehalten habe, nicht wiederholt wird.

³ Arch. Cord. A 112b, womit ein Geschäft zwischen dem Kloster und dem Rektor des Spitals, Johannes Cordier geregelt wird.

⁴ Als Guardian erscheint Friedrich noch einmal in einer unklassierten Urkunde: AEF, Titres Cord. vom 26. März 1415. Cf. unten S. 12 Anm. 4.

⁵ 1. Okt. 1409; H. SCHREIBER, Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau, II, Freiburg i. Brsg. 1828, 234 f.; cf. H. HANSJAKOB, 17 und bes. SCHÖNENBERGER, 85 f.

⁶ Avignonesische Obedienz, in: FS 1 (1914) 191, gestützt auf die Glassberger Chronik, 226 f.

⁷ AEF, Titres Cord. 5; in: AFH 8 (1915) 89 f. abgedruckt und beschrieben; bei der Schrift handelt es sich mit Sicherheit um die Hand Friedrichs von Amberg.

⁸ 16. Okt. 1414; L. WADDING, Annales Minorum, IX. Quaracchi 1932, 449, 699 f.

⁹ So vor allem bei FLEURY, Maître Frédéric, 46 f. und Le Couvent, 102. Die

Von diesem Zeitpunkt an scheint Friedrich von Amberg bis zu seinem Tod am 27. Juni 1432¹ seine Bestrebungen mehr auf die Klosterreform gerichtet zu haben. Der Reformeifer, der in der Büchersammlung Friedrichs deutlich nachweisbar ist², dürfte zwar im Kloster auf einigen Widerstand gestoßen sein³, hat jedoch nach Ausweis der letzten Urkunde⁴, in der Friedrich von Amberg genannt wird, und wo, gestützt auf die Martinianischen Konstitutionen vom Jahre 1430⁵, die Einsetzung von Laien-Prokuratoren der Stadt Freiburg überlassen wird, wenigstens zu einem Teilerfolg geführt. Ablesen lässt sich dieser Reformwille unter anderem auch an der archivalischen Tätigkeit Friedrichs, indem er eine

Annahme, Friedrich von Amberg sei an diesem Generalkapitel zum General der Franziskaner gewählt worden und habe die Wahl nicht angenommen, stützt sich auf folgende anachronistische Nachricht im ungedruckten Teil der Chronik BERARDS MÜLLER Arch. Cord. B 4 [2], S. 106 f.): *Frater Fridericus ... erat affilatus conventui Ratisbonensi, vir prudens et valde doctus quondam contra tamen suam voluntatem in capitulo Lausannensi pseudogenerali in pseudogeneralem ministrum electus contra Michaelem de Caesena tempore schismatis Ludovici Bavarii Monachii commorantem.*

¹ Ausführlicher und treffender als der Eintrag im Jahrzeitbuch des Klosters (cf. oben S. 5 Anm. 4) ist die Notiz zum Sterbetag Friedrichs im gedruckten Teil (Alemania Franciscana Antiqua 12, Landshut 1964, 67) der Chronik BERARDS MÜLLER: *1432, 27. Junii in hoc conventu sancte obiit beatus frater Fridericus de Amberg, Ratisbonae professus, in medio chori sepultus. Vir insignis doctrinae, admiranda pietatis ac multiplici virtutum genere conspicuus pluribus annis extitit provinciae vicarius, omnibus verbo et exemplo praeluxit, qui in exactissima regulae observantia, in zelo altissimae paupertatis conservandae, in mortificationum, poenitentiae operibus ac corporis edomandi austeritate maxime enituit. Eius dexteritate et industria conventus iste Friburgensis tam in temporalibus quam spiritualibus magnum sumpsit incrementum.*

² Vor allem in Cod. 60; dazu: unten S. 48–54.

³ In diesem Zusammenhang dürfte die oben S. 11 Anm. 7 erwähnte Urkunde zu sehen sein.

⁴ AEF, Titres Cord. 7; abgedruckt in: AFH 8 (1915) 87 ff. Der Ordensgeneral Guilelmus de Casale richtet sich am 3. Okt. 1431 an die Stadt Freiburg i. Ue. und insistiert auf die Ernennung von Laienprokuratoren für das Kloster, das die *Reformatio regularis observantie* eingeführt habe (*Quia reformatio regularis observantie, quam, Deo auctore, in vestro conventu Friburgi superioris mee cure commisso constitui*), jedoch darin von der Stadt unterstützt werden müsse. Der Ordensgeneral nennt Friedrich von Amberg seinen *Commissarius* (*et de ipsorum commissarii mei, magistri Friderici, guardiani et aliorum venerabilium fratrum prenominati conventus consilio*). *Guardiani* dürfte als eine andere Person neben *Commissarii* zu stellen sein und nicht das Amt Friedrichs bezeichnen. Damit wäre er als *Guardian* im Jahre 1431 (wie er z. B. in der von J. JORDAN, Le Couvent ... Fribourg 1956, 81 zusammengestellten Liste figuriert) zu streichen.

⁵ Cf. Bull. Franc. VII, Nr. 1892; laut frdl. Mitteilung von Frau Dr. B. Degler-Spengler, *Helvetia Sacra*, Basel.

Reihe von Klosterurkunden, die teilweise in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückreichen, mit Regesten und Signaturen versah¹.

Das Hauptinteresse Friedrichs von Amberg galt jedoch ganz eindeutig der Bibliothek. Da der Freiburger Franziskanerkonvent aber zu seiner Zeit über kein eigentliches Scriptorium verfügte² und da wahrscheinlich auch die damals bestehende Klosterbücherei eher ärmlich gewesen sein dürfte³, richtete Friedrich sein Augenmerk auf seine während den Studienjahren erworbenen Texte. Diesen Bestand hat er zum Teil ergänzt, etwa durch den teuren Ankauf der schon erwähnten Bertrand de Turre-Predigten, oder durch Abschriften, die von ihm selbst⁴, vielleicht auch von seinen Mitbrüdern angefertigt worden sind; vor allem aber hat er ihn geordnet, hat aus älteren Materialien neue Sammlungen angelegt und diese für den praktischen Gebrauch erschlossen. In diesem Zusammenhang gewinnen die von ihm angelegten Register sowie seine Randbemerkungen sehr an Bedeutung, denn sie geben über die unterschiedliche Benutzung der Handschriften und insofern über die besonderen Interessen Friedrichs Auskunft. Zudem erhielten damals alle diese Bücher Einbände, die zwar noch unverziert und deshalb nicht vergleichbar mit der buchbinderischen Leistung eines Roletus Stoß sind⁵, aber doch den Ausgangspunkt der später so wichtigen Buchbinderei der Freiburger Franziskaner darstellen. Außerdem versah Friedrich seine Bücher mit Titelschildern in Form von Pergamentetiketten und mit Ketten, woraus sich eine allgemeine Benützung dieser Bände in einer Handbibliothek für das Hausstudium ableiten lässt.

¹ Die Stücke Arch. Cord. A 105, 112, 129, 132, 142, 227, 267, und 274. Das Stadtarchiv befand sich nach P. RÜCK, in: FGB 55 (1967) 261, nur von 1418–1433 im Franziskanerkloster von Freiburg i. Ue. Möglicherweise hat sich Friedrich von Amberg damals auch an der städtischen Archivverwaltung beteiligt.

² Cf. BRUCKNER, SMAH 11 (1967) 83 f.; zwischen dem Franziskaner Gerhard von Franken, der im Jahre 1410 für Henslin Verber, Bürger und Rat der Stadt Freiburg i. Ue. in kalligraphisch überragender Form die biblischen Bücher der Könige und Makkabäer, den Schwabenspiegel und die Handveste in einem Codex (AEF, Législation 42.; cf. BRUCKNER, op. cit., 84 und 90 ff.) vereinigte, und Friedrich von Amberg lassen sich keine Beziehungen nachweisen.

³ Aus der Zeit vor Friedrich lassen sich mit einiger Sicherheit nur liturgische Handschriften und der in die Mitte des 14. Jahrhunderts datierte Sammelband Cod. 109 nachweisen. Cf. BRUCKNER, op. cit., 85, 89 und Kat. Cod. 109 sowie unten S. 92 f.

⁴ Cf. unten S. 16. Anm. 2 und 84.

⁵ Cf. A. HORODISCH, Die Buchbinderei der Franziskaner in Freiburg im 15. und 16. Jahrhundert, in: Ztschr. für Schweiz. Archaeologie und Kunstgesch. 6 (1944) 207 ff.

Schließlich muß in diesem Zusammenhang noch die Frage aufgeworfen werden, ob Friedrich von Amberg selber als Autor überlieferter Werke namhaft gemacht werden kann. Während er mit Sicherheit als geschickter Redaktor von 16 Vinzenz Ferrer-Predigten¹ und als Kompilator von einigen wenigen Predigtentwürfen² feststeht, kommt er als Verfasser wissenschaftlich-theologischer Schriften kaum³ und als Verfasser von Predigten⁴ nur vermutungsweise in Betracht.

Noch ein Wort zum Ziel dieser Arbeit. Es geht darin keineswegs um eine Aufwertung Friedrichs von Amberg, der zwar für die Lokal- und die Ordensgeschichte kein unbedeutender Mann war, dem jedoch innerhalb der franziskanischen Spiritualitätsgeschichte nur die Stellung eines Vermittlers zukommt. Weil nun aber bei der heute nur schwer überschaubaren spätmittelalterlichen Literaturproduktion die überaus wichtigen Linien der Meinungsübermittlung im allgemeinen kaum präzise zu fassen sind, mag es gerechtfertigt sein, überlieferungsmäßig günstig gelagerte Einzelfälle zu untersuchen. In Friedrich von Amberg tritt uns ein Franziskaner entgegen, der einerseits die wissenschaftlich-theologischen und philosophischen Leistungen seiner Zeit kennt und andererseits mitten im Prozeß der Umsetzung dieser Erkenntnisse in eine volkstümlichere Sprache steht.

Diesen Vorgang an Hand der Codices aus dem Besitze Friedrichs von Amberg zu studieren, ist das Ziel dieser Arbeit, wobei notgedrungen das Schwergewicht auf die Präsentation des Materials und nicht auf die philologische, philosophische oder theologische Auswertung zu liegen kommt. In erster Linie soll diese Bearbeitung zu einem brauchbaren Verzeichnis der von Friedrich benützten Texte führen. Wenn sich diese mit den zwar nur spärlich zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln identifizieren ließen, habe ich bewußt meist auf eine nähere Untersuchung verzichtet, um Raum für die Erfassung jener anonymen Texteinheiten und Sammlungen zu gewinnen, bei denen eine direkte Vorlage nicht ausfindig zu machen war.

In zweiter Linie soll die vorliegende Arbeit einen Versuch darstellen, das gegebene Büchermaterial mit seinem Besitzer Friedrich von Amberg in Verbindung zu bringen. In dieser Hinsicht führten paläographisch-codicologische Untersuchungen zu wichtigen Erkenntnissen über das

¹ Cf. unten S. 82 f.

² Cf. unten S. 84 f.

³ Cf. unten S. 21 f. und 35 Anm. 5

⁴ Cf. unten S. 84 f.

Verhältnis Friedrichs zu den einzelnen Büchern. Das Bild seiner Interessen würde nämlich nicht genügend scharf hervortreten, teilte man sein gesamtes Büchermaterial ohne Berücksichtigung der Benutzungsfrage nach rein sachlichen Kriterien auf die verschiedenen Wissenszweige auf. Diese notwendige Verbindung von inhaltlichen und paläographischen Gesichtspunkten ergibt für die Darstellung mannigfaltige Schwierigkeiten: einerseits besaß Friedrich Sammelhandschriften, die er selber zusammengestellt hatte, und die nach Inhalt und Funktion eine Einheit bilden konnten, sofern das entsprechende Material in genügender Menge vorhanden war; andererseits finden sich in Friedrichs Büchersammlung Missellanhandschriften, die wohl in erster Linie mangels einer genügenden Anzahl inhaltlich übereinstimmender Texte – allerdings in den wenigen Fällen von Friedrich selbst – zusammengestellt worden sind und deren inhaltliche Schwerpunkte sich nur schwer bestimmen lassen; außerdem war für die Disposition dieser Arbeit, neben codicologischen und inhaltlichen Gesichtspunkten, die Chronologie beim Wachstum des Ambergischen Handschriftenbestandes maßgebend. Insgesamt wurden demnach folgende Fragen an die einzelnen Codices gerichtet: Wann, wo und wie hat Friedrich sich die Handschriften angelegt, zu welchem Zweck und wie benutzte er sie, und welches ist ihr Inhalt? Bei Beantwortung dieser Fragen hat sich eine grobe Scheidung des Materials in zwei Teile als günstig erwiesen, die ungefähr den beiden Lebenshälften mit den jeweils verschiedenen Tätigkeiten Friedrichs entsprechen.

I. DIE WISSENSCHAFTLICHE AUSRICHTUNG

Während Franz von Assisi gegenüber der Wissenschaft Zurückhaltung bekundete, traten einige seiner Gefährten schon bald als namhafte Gelehrte hervor und bereiteten an Universitäten und in Ordensstudien den Boden vor, auf dem die im 13./14. Jahrhundert so einflußreiche Franziskanerschule wachsen sollte. Friedrich von Amberg, der die Problematik einer Verbindung von Frömmigkeit und Wissenschaft kannte, ist in eine Zeit hineingeboren worden, die im Anschluß an die Hochblüte der Franziskanerschule unter Alexander von Hales, Bonaventura und Duns Scotus sowohl auf dem Gebiet des Wissens als auf dem der Spiritualität neue Wege und Ausdrucksformen suchte.

Dem von Friedrich vor allem in seiner Ausbildungszeit angeeigneten Wissen nachzugehen, ist der Gegenstand dieses ersten Teiles. Dazu sind

in erster Linie seine theologisch-philosophischen Handschriften, sein Exemplar des *Defensor pacis* und die – zwar erst in seiner zweiten Lebenshälfte zusammengestellte – ordensgeschichtliche Textsammlung zu zählen. Zeitlich in die Studienjahre Friedrichs gehört das Vokabular des Fritsche Closener, das inhaltlich die Verbindung zum zweiten Teil, der Predigt- und Erbauungsliteratur Friedrichs herstellt.

1. Friedrichs philosophisch-theologische Handschriften

Friedrich von Amberg hinterließ drei Codices mit theologisch-philosophischen Traktaten¹, die er während seiner Ausbildungszeit gesammelt, teilweise selber kopiert² und in Freiburg i. Ue. endgültig hat einbinden lassen³. Die verhältnismäßig gut erhaltenen Einbände, das wenig abgegriffene Papier und die seltenen Nachträge in Form von Randglossen weisen darauf hin, daß Friedrich von Amberg und seine Mitbrüder diese ehemaligen Kettenbände als Handbücher oder Nachschlagewerke wenig benutzt haben.

Inhaltlich handelt es sich um Sentenzen- und Aristoteles-Kommentarliteratur in Form von *Quaestiones*. Eine Handschrift bietet eine Sammlung von moraltheologischen *Quaestiones determinatae*⁴.

Es kann hier nicht darum gehen, diese größtenteils unedierten Texte abschließend zu werten oder geistesgeschichtlich zu situieren. Vielmehr sollen aus Friedrichs meist unkritischen Randbemerkungen die Hauptakzente seiner spekulativen Interessen gewonnen werden.

¹ Codd. 26, 20 und 51.

² Von Friedrich kopiert, aber wohl nicht verfaßt, wie TRAPP II, 259–261, 266 für Cod. 26, V, 1: f. 190r–208r annehmen möchte: Cod. 26, I: f. 1r–33v, d. h. Texte von Rosetus Anglicus OM, Facinus de Ast OESA und Walter Burley; 26, IV: f. 155r–164v (in Zusammenarbeit mit zwei andern Schreibern): Wilhelm von Cremona OM; 26, V: f. 190ar–190mv, f. 191r–214r: anonyme Texte. In Cod. 20 kopierte Friedrich einen Teil (f. 17v–20r) der *Principia* des Petrus de Candia OM.

³ Bei den Bucheinbänden von Cod. 26 und 51 steht wegen der Spiegelblätter fest, daß sie in Freiburg i. Ue. hergestellt wurden. Für Cod. 20 ist auf Grund äußerer Übereinstimmungen dasselbe anzunehmen. Cf. Kat., Äußere Beschreibungen.

⁴ Cod. 51, I: f. 1r–110r; cf. unten S. 41–45.

Cod. 26

Am aufschlußreichsten ist dabei Cod. 26. Er ist im Gegensatz zu Codd. 20 und 51 eine Sammelhandschrift¹, die eine komplizierte Vorgeschichte hat. Aus einer älteren, nicht mehr ganz rekonstruierbaren Sammlung, die durch eine rote Blattzählung von der Hand Friedrichs aus früherer Zeit gekennzeichnet ist, und die er in den ersten 80er Jahren des 14. Jahrhunderts angelegt hatte², übernahm er zuerst die eigene Abschrift eines Kommentars zu ausgewählten Themen aus dem Sentenzenwerk des Petrus Lombardus³, die unvollendet mit dem für Kopisten, nicht aber für Verfasser typischen Vermerk: *Non plus hic abbricht*⁴.

Im gleichen Zug fuhr Friedrich von Amberg mit der Abschrift eines zweiten Sentenzenkommentars weiter, der dem Franziskaner Wilhelm von Cremona (gest. 1402) zugeschrieben wird⁵. Auch diese Abschrift blieb unvollendet. Auf der letzten Seite, die noch den Anfang des zweiten Artikels zur 1. Quaestio über das 1. Sentenzenbuch bringt, verweist Friedrich in späterer Schrift und Tinte auf die Vorlage, die er benutzt hat: *Iste secundus articulus ponitur in principio cuiusdam libri parvi scripti manu magistri Liebhardi ministri fratrum minorum superioris Alemanie sacre theologie digni (!) professoris circa principium*⁶. Dieser Vermerk ist für die Erörterung der Verfasserfrage bedeutsam. Zudem führte Friedrich beide Traktate in einer später angelegten Tabula, die jedoch nicht der endgültigen, in Freiburg i. Ue. zusammengestellten Sammlung entspricht, unter dem gemeinsamen Titel *Questiones theologales* auf⁷.

¹ Cod. 26 ist im codicologischen Sinne eine Sammelhandschrift, im Gegensatz z. B. zu Cod. 51, der verschiedene Texte einer einzigen Hand enthält.

² Cf. Kat. Cod. 26, Äußere Beschreibung.

³ Es handelt sich um Cod. 26, V, 1: f. 190r–208r; zum Wesen und zur Entwicklung des Sentenzenkommentars im allgemeinen siehe: P. GLORIEUX, *Sentences (Commentaires sur les)*, in: DThC XV, 2, 1860 ff. Neuedition der Sentenzen des Petrus Lombardus: *Sententiae in IV libris distinctae. T. I, pars I/II Prolegomena. Liber I et II*. Grottaferrata 1971 (Spicilegium Bonaventurianum 4).

⁴ Dazu TRAPP II, 267, der annehmen möchte, Friedrich habe seinen Namen wegen der Gefährlichkeit der Thesen absichtlich verschwiegen.

⁵ Cod. 26, V2: f. 208r–214r; cf. TRAPP II, 261–264.

⁶ Cod. 26, V, 2: f. 214r.

⁷ Die durchgestrichene Tabula findet sich am Schluß der IV. Texteinheit, f. 190v. Die Tatsache, daß beide Texte, Cod. 26, V, 1 und 2: f. 110r–208r, bzw. f. 208r–214r unter einem Haupttitel stehen, weist zumindest auf nahe beieinanderliegende Vorlagen hin. TRAPP II, 243 vermutet, diese Tabula erkläre die rote Blattzählung. Dies kann jedoch nicht sein, denn einerseits fehlen in ihr die zwischen f. rot 47 und 74 liegenden Texte und andererseits nahm Friedrich die I. Texteinheit darin auf, die überhaupt keine alte Foliierung trägt.

Infolge einer wahrscheinlich falschen Interpretation des zuerst genannten Schreibervermerks *Non plus hic*, möchte Trapp im ersten Kommentar ein Werk Friedrichs von Regensburg – so nennt er Friedrich von Amberg – sehen¹. Er begründet seine Ansicht vor allem einerseits mit der wiederholten Erwähnung der Stadt Regensburg² sowie mit der Tatsache, daß ein bei Facinus de Ast verwendetes Exempel³ im vorliegenden Kommentar in veränderter Form wiederkehrt⁴, und andererseits mit inhaltlichen Kriterien, indem er das Werk als «Produkt eines Oxford Modernismus» erweist und wohl zu Recht behauptet, daß es anfangs der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts in Oxford verfaßt worden sei⁵. Der Autor muß neben Peter Ceffons OCist.⁶, Nicolaus Aston⁷ und Ulcreodus Boldon Dunelmensis⁸ gestellt werden. Er vertrat eine Gedankenwelt, die derjenigen des extremistischen, 1347 verurteilten Nicolaus d'Autrecourt nahestand. Das Hauptmerkmal dieser «Modernisten» ist mehr ein Fideismus als ein Skeptizismus⁹. Die zu den einzelnen Sentenzenbüchern aufgeworfenen Fragen verraten Lieblingsprobleme der Zeit, die nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene behandelt wurden, sondern auch in der umgesetzten, volkstümlicheren Predigtliteratur ihren Niederschlag fanden. Vor allem kennzeichnete Friedrich mit Rand-Notae das

¹ TRAPP II, 259–261, 266; von EMDEN III, 1564 übernommen.

² Cod. 26, V, 1; f. 207v; dazu TRAPP II, 261, 266.

³ Cod. 26 I, 3: f. 26v: *Frater Fridericus qui iam est sexagenarius est puer, ex virtute terminorum non includit repugnanciam ... sed non sequitur: ergo ipse est puer, vel potest generari, vel potest esse, antequam Ratispona fuerit*; dazu TRAPP II, 247 und 267.

⁴ Cod. 26, V, 1: f. 195v: *Sexagenarius potest fieri iuvenis trium annorum*; dazu TRAPP II, 267.

⁵ TRAPP II, 266–68.

⁶ So TRAPP II, 242; zu Petrus Ceffons siehe: TRAPP I, 225 f.; TRAPP II, 251; MICHALSKI, *Le problème de la volonté à Oxford et à Paris*, Opusc. phil. I, 300 ff., 377 ff.; ID. *La physique nouvelle et les différents courants philosophiques au XIV^e siècle*, Opusc. phil. I, 268; STEGMÜLLER, RS I, Nr. 668 und 467; A. MAIER, *Das Problem der Evidenz in der Philosophie des 14. Jahrhunderts*, in: *Ausgehendes Mittelalter* II, 386, Anm. 40; 415, Anm. 84.

⁷ Lit. bei EMDEN I, 68; STEGMÜLLER RS I, Nr. 557; TRAPP I, 229 ff.

⁸ Lit. bei EMDEN I, 212 f.; TRAPP I, 207 ff., 235 ff. hat unter Zuhilfenahme vor allem der Texteinheit Cod. 26, III: f. 82r–139v nachgewiesen, daß der als *Monachus niger* bekannte Autor (cf. DOUCET, Suppl. in Stegmüller RS, in: AFH 47, 1954, 61, Nr. 543a) mit Uthred de Boldon (cf. EMDEN, op. cit.) identisch ist.

⁹ So TRAPP II, 241 f. Zu Nicolaus d'Autrecourt OM cf. besonders P. DUHEM, *Le système du monde*. Bd. VI. Paris 1954 und LThK², 7, 981.

Problem des göttlichen und menschlichen Willens¹ und die damit zusammenhängende Frage der Prädestination, die in der wissenschaftlichen Literatur und häufig in populartheologischen Texten besonders betont werden². Wenn im vorliegenden Kommentar aus dem 4. Buch der Sentenzen, das hauptsächlich der Sakramentenlehre gewidmet ist, nur eine Frage zum Eucharistiesakrament behandelt wird³, so spiegelt sich auch darin ein Zeitbedürfnis, dem eine große Anzahl nicht wissenschaftlicher Texte zum gleichen Thema entgegenkommt⁴. – Typisch franziskanisch und für die Frage nach der Spiritualität Friedrichs von nicht geringer Bedeutung ist die im 2. Artikel zum 3. Sentenzenbuch eingeschobene Frage nach der Armut Christi. Sie wird, gestützt auf Augustinus, Bernhard von Clairvaux und Chrysostomus, im Sinne der franziskanischen Observanz beantwortet⁵.

¹ Zu diesem Problem cf. MICHALSKI, op. cit. (wie oben S. 18 Anm. 6).

² Z. B. Cod. 62, XV, 2: f. 249r–250r; Cod. 83, II, 81: f. 105r–106r; VII, 16 f.: f. 250v–215v bzw. f. 251v–252r; Cod. 95, II, 6: f. 18v–19v; II, 10: f. 22v–23v; III, 43: f. 61r–62r.

³ Die Tatsache, daß die letzten Bücher der Sentenzen (3. und 4. Buch) mit weniger Quaestiones behandelt werden als die ersten, ist nach EHRLE, Der Sentenzenkommentar, 77 typisch für den Nominalismus.

⁴ Abgesehen von zahlreichen Eucharistie-Predigten im Predigtwerk Bertholds von Regensburg (Cod. 117 I/II nach der Numerierung von L. CASUTT, Die Beziehungen einer Freiburger Handschrift zum lat. Predigtwerk Bertholds von Regensburg, in: ZSKG 56 (1962) 73 ff.: 63–65, 70–72, 77, 83, 86, 87, 97, 320, 321), besaß Friedrich auch in seinen Miscellaneabänden viel Predigtmaterial zur Eucharistie: Cod. 62, XI, 1: f. 178r–178v; XIII, 2: f. 212r–213; XIII, 5: f. 214v–219v, 221r–223v; XIII, 7: f. 223v–232v; XIV, 2: f. 235v–241r; Cod. 83, II, 17: f. 21v–23r; II, 17: f. 89v–90r; Cod. 95, III, 1: f. 25r–26r; III, 30: f. 53v; III, 55: f. 74r–75r; Cod. 63, I, 4: f. 67r–97v.

⁵ Das 3. Sentenzenbuch ist nur mit einer in zwei Artikel gegliederten Quaestio behandelt (Cod. 26, f. 201r): *Iuxta sentenciam (!) tertii libri sit iste articulus: Utrum filius dei de virgine incarnatus ex tempore potuit plures naturas in unitate persone simul assumere. Ad negativam [partem] questionis primo sic: filius dei non est incarnatus, igitur questio falsa ...* (f. 204v) *Iuxta materiam tertii libri sit titulus secundus iste: Utrum verbum patris eternum fieri poterit temporale. Quod non arguitur; eque opponuntur isti termini: Eternum et Temporale sicut isti termini: Racionale et Irracionale.* Von diesen Gegensätzen ausgehend kommt der Verfasser auch auf den Gegensatz: *Dives – Pauper* zu sprechen. (f. 205r) *In ista materia ponam aliquas conclusiones, ut clarius videatur quomodo Christus fuit dives et quomodo pauper.* Nach der 9. Conclusio (*Ecclesia Christi usque ad papam Urbanum primum, qui fuit anno Christi 203, vixit non possessiones prediales habens, sed fidelium oblationibus sustentata. Hec conclusio patet iunctis cronica Martiniana [cf. unten S. 21 Anm. 3] et cronica Radulphi cum actibus apostolorum*) folgt die eingeschobene Quaestio (f. 206r): *Utrum melius sit et perfeccius de possessionibus predialibus vivere quam ut quis ista dimittendo pro amore Christi constituat se mendicum, pauperem et egenum. Videte quid dicunt doctores sancti: primo Augustinus, De bono coniugali sic dicit ...*

Im ganzen Kommentar, der überall die möglichen Eingriffe Gottes miteinbezieht, mit andern Worten die *Potentia Dei absoluta* überbetont¹, sind Augustinus-Zitate am häufigsten (25mal). Duns Scotus wird 15mal genannt. Es folgen: die Hl. Schrift (12mal), Petrus Lombardus (10mal), Aristoteles, Ockham, Roger Bacon (8mal), Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin und das Corpus iur. can. (6mal), Albertus Magnus, Thomas Bradwardine, Heinrich von Gent und Ulcredus Dunelmensis (4 mal), Robert Grosseteste (3 mal) und Petrus Aureoli (2 mal). Vereinzelt zitiert werden: Claudius Ptolomaeus, Plinius, Boethius, Hieronymus,

item Bernhardus in tractatu suo De compendiosiori via quo itur in Ierusalem celestem...
item Crisostomus operis imperfecti super isto verbo Exiit qui seminat ... item Augustinus ... quinto contra Faustum. Item Tholomeus inter sapiencias suas et recitatur in principio Almagesti, dicit sapiencia 22a: Inter homines alcior existit, qui non curat in cuius manu sit mundus. Es folgen die 10. und 11. Conclusio, wonach der *Status paupertatis et egestatis* verdienstreich und vollkommen ist und man *ewangelicus et mendicus* zugleich sein könne. Letzteres ist gegen Ulcredus Monachus gerichtet (f. 206v): *Sed istam conclusionem dominus Ulcredus Monachus lege tercia (!) nititur inpugnare, scilicet naturali, mosaica et ewangelica. Unde conclusionem per easdem leges probare intendo et postea ad sua argumenta respondere.* Die Antwort an Ulcredus stützt sich vor allem auf die hl. Schrift und das Corp. iur. can. Sie schließt mit: *item nota de sanctitate sancti Francisci, sancti Dominici et fratrum eorum et aliorum mendicancium quasi innumerabilem. Ex ipsis patet quod fratres libere possunt inducere alios ad statum suum.*

¹ Die *Potentia Dei absoluta*, die unter Beachtung der logischen Übereinstimmung bei allen Argumentationen als Faktor eingesetzt werden kann, ist ein typisches Merkmal des Nominalismus (cf. LANG, Wege der Glaubensbegründung, 141, 146; MEIER, Contribution, 842 f.; TRAPP I, 149) Hand in Hand mit der Überspannung der absoluten Willkür Gottes geht eine fideistische Tendenz, in der LANG (op. cit., 146 Anm. 1) eine Nachwirkung der alten franziskanischen Tradition und den Versuch sieht, die durch Thomas selbständig gewordene Philosophie den theologischen Erkenntnissen unterzuordnen. TRAPP (II, 241 f.) unterscheidet als besonders ausgeprägte Vertreter dieser Tendenz die «Modernisten» von den gemäßigteren «Modernen». Als Beispiel für das Einsetzen des Faktors *Potentia Dei absoluta* mag die 8. Conclusio (f. 205v: *Iure gencium et civium Christus secundum hominem in temporalibus possessionibus pauper fuit et egenus*) zur Armutsfrage Christi dienen, deren Gegenargument (f. 206r: *Adam in statu innocencie habuit perfectissimum dominium sibi communicabile pro statu isto, scilicet omnium inferiorum mundialium in communi, et Christus fuit verus heres Ade quoad innocenciam. Igitur Christus consimile dominium habuit*) durch die Fähigkeit Gottes, zwei Welten zu schaffen, entkräftigt wird: *Iam probbo, quod antecedens sit falsum. Primo: Adam pro statu innocencie solum habuit dominium rerum creatarum in mundo, et deus pro eodem statu potuit creasse alium mundum conservando ipsi Ade unacum dominio in isto mundo consimile dominium in alio mundo.* Ebenso widerspreche die aus dem Gegenargument gezogene Schlußfolgerung der göttlichen Allmacht (f. 206r): *Quia si istud argumentum teneret, sequeretur quod deus non potuit sine mundo materiali, celo et terra et sine aliis hominibus seciis creasse unum hominem innocentem, quod derogat divine potencie.* Cf. auch Cod. 51, I, 3. Expl. (f. 4v).

Gregor d. Gr., Chrysostomus, Ambrosius, Pseudo-Dionysius, Alazen, Albumasar, Avicenna, Averroes, Wilhelm von Auxerre, Alexander von Hales, Bonaventura, Richard von Middleton, Gottfried von Fontaines, Aegidius von Rom, Johannes Klenkok, Ecmundus¹ und Petrus Comestor als Magister historiarum. Aus den Chroniken des Martin von Troppau und Radulf von Diceto schöpft der Autor die Überlieferung, wonach die ideale Armut von Christus und seinen Jüngern bis zu Papst Urban I. (203) gelebt worden sei². Damit sind nicht nur die Autoritäten angedeutet, auf die sich ein franziskanischer Oxford «Modernist» der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bei der Ausarbeitung seines Sentenzenkomentars stützte, sondern auch die Einflüsse, die in jener Zeit aus der scotistischen und nominalistischen Schule im franziskanischen Augustinismus zusammentrafen.

Gegen die von Trapp angenommene Identifizierung des Autors mit Friedrich von Amberg lassen sich mehrere Argumente anführen. Zunächst der Entstehungsort Oxford. In der Magister-Ernennungsbulle Friedrichs vom Jahre 1392 heißt es ausdrücklich, er habe *tam Parisius quam Avinione* studiert³. Wäre Friedrich in Oxford gewesen und hätte man in der avignonesischen Bulle das urbanistische Oxford verschweigen wollen, dann hätte die allgemeine Formel *in diversis studiis* zur Verfügung gestanden, die beispielsweise bei Petrus de Candia, der in Oxford und Paris studiert hatte, vorkommt⁴. Außerdem ergeben sich bei einer solchen Zuweisung chronologische Schwierigkeiten, indem sich Friedrich zu Beginn der 70er Jahre des 14. Jahrhunderts in Straßburg aufgehalten haben und insofern zu jung für die Abfassung dieser Schrift gewesen sein dürfte⁵. Dagegen nähert man sich meines Erachtens der Lösung des Verfasserproblems, wenn man auch diesen ersten Traktat mit dem im Vermerk zum zweiten Kommentar genannten Liebhard von Regensburg in Verbindung bringt. Liebhard von Regensburg, der schon vor seiner Magisterernennung in verschiedenen Ordenshäusern der oberdeutschen Minoriten-Provinz studiert und gelehrt hat⁶, ist als entschie-

¹ Wohl Egmundus (Guillaume) OESA aus Stanford; cf. CHEVALIER, I, 1288; TRAPP II, 267.

² Martin von Troppau, Chronicon pontificum et imperatorum, MGH SS XXII, 413; cf. Radulfus de Diceto, Abbreviationes chronicorum, ed. in: Rerum Brit. Medii Aevi SS, Bd. 68 I, 5 f.

³ Bull. Franc. VII, Nr. 867; cf. oben S. 8 f.

⁴ Bull. Franc. VII, Nr. 623.

⁵ Cf. TRAPP II, 268: «Other sources of Fribourg add only mystery».

⁶ Cf. Bull. Franc. VII, Nr. 597 und oben S. 6 Anm. 2.

dener Anhänger Clemens' VII. bekannt¹. Dieser avignonesische Papst verlieh ihm 1380 durch den Augustiner Johannes Hiltalingen von Basel² die Magisterwürde, wobei in der Ernennungsurkunde – um keinen Bezug auf Oxford nehmen zu müssen – bezeichnenderweise die Formel *in diversis studiis* gebraucht worden ist³. Dies ermöglicht immerhin die Annahme, daß entweder Liebhard selber, der sonst als Schriftsteller unbekannt ist, als Verfasser dieses Kommentars zu gelten hat oder daß er ihn von einem vorläufig nicht identifizierbaren Autor aus dem Oxforderkreis abgeschrieben und in die oberdeutsche Minoritenprovinz gebracht hat. Daß Friedrich von Amberg diesen Traktat kopiert hat und daß er – wie aus dem genannten Vermerk hervorgeht – sogar die Hand Liebhards erkennen konnte⁴, darf nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß beide im Regensburger Konvent lebten, daß sie im Abstand von zwölf Jahren von Clemens VII. zu Magistern ernannt wurden und daß schließlich Friedrich den älteren Liebhard nach dessen Tod 1392 im Amt eines Provinzials abgelöst hat. Schließlich fällt auch das Hauptargument Trapps⁵ – die exemplelhafte Nennung Friedrichs im Physik-Kommentar des Facinus de Ast und die sinngemäße Wiederholung dieses Beispiels im ersten anonymen Sentenzenkommentar – durch die Tatsache dahin, daß Friedrich von Amberg an einer andern Stelle einen beispielhaft angeführten Namen ebenfalls durch seinen eigenen ersetzt hat⁶.

Cod. 26 IV, 1

Aus der älteren, rot foliierten Sammlung nahm Friedrich in den heutigen Cod. 26 von ihm selbst kopierte Teile auf, die zusammen mit Pezien anderer Hände eine in drei Artikel gegliederte *Quaestio* Wilhelms von Cremona OM zum 2. Sentenzenbuch darstellen⁷. Die Abschrift schließt

¹ Liebhard von Regensburg ist vor allem durch eine Rüge bekannt geworden, welche die Stadt Augsburg von König Wenzel erhielt, weil sie den Franziskaner Liebhard öffentlich für den avignonesischen Papst Clemens VII. werben ließ; cf. EUBEL, Straßburger, 58 und Anm. 347.

² Cf. oben S. 6.

³ Bull. Franc. VII, Nr. 597.

⁴ Cf. oben S. 17 Anm. 6: *cuiusdam libri parvi scripti manu magistri Liebhardi*.

⁵ TRAPP II, 267.

⁶ Cod. 26, I, 2: f. 11ra; neben den allgemein üblichen Exemplenamen *Sortes* (= Sokrates) und *Plato* kommen auch *Petrus*, *Johannes* etc. vor. Friedrich schrieb an dieser Stelle *Anto.* (= *Antonius*), was er sofort durchstrich und durch *Fridericus* ersetzte.

⁷ Cod. 26, IV, 1: f. 143r-190r. Aufbau der *Quaestio* mit literarhistorischen Notizen bei TRAPP II, 248-259; Auswertung ibid. 265 f.

mit folgendem Kolophon: *Et sic est finis huius sollempnissime conclusionis, quam fecit et compilavit reverendus pater fratter ffrater (!) Wilhelmus de Cremona, dum erat bacularius Bononie anno domini millesimo trecenesimo LXVIII.* Wie die Rubrizierung, die roten und schwarzen Randbemerkungen Friedrichs zur Hervorhebung der inneren Teile und seine Wortkorrekturen beim ersten, nicht von seiner Hand stammenden Heft zeigen, war er bei der Herstellung dieser Kopie maßgebend beteiligt¹. Das Interesse, das er diesem Autor entgegenbrachte, scheint größer als für manche unglossierten, aber selber kopierten Texte gewesen zu sein². Wilhelm von Cremona OM (gest. ca. 1402) darf nicht mit dem bekannteren Augustiner-Eremiten und Gegner des Marsilius von Padua Wilhelm Amidani von Cremona verwechselt werden³. Der Franziskaner las vor 1368 in Paris die Sentenzen und kehrte als Baccalaureus nach Italien zurück, wo er zum Provinzial der bolognesischen Minoriten-Provinz erhoben wurde. In dieser Eigenschaft verlieh ihm Gregor IX. durch den Pariser Universitätskanzler Johannes de Calore im Jahre 1373 die Magisterwürde⁴. Durch Urban VI. gelangte er 1383 auf den Bischofssitz von Pavia, wo er auch als Universitätsprofessor gewirkt haben soll. Er starb um 1402 in Cremona. Der literarische Nachlaß des Minoriten Wilhelm von Cremona ist kaum bekannt⁵. Seinen Kommentar zum 2. Sentenzenbuch schrieb er, wie das Kolophon in Cod. 26 zeigt, als Baccalaureus in Bologna.

Die Probleme, die darin behandelt werden, gehen – entsprechend dem Hauptthema des 2. Sentenzenbuches des Petrus Lombardus, das dem Ausgang der Kreaturen von Gott gewidmet ist⁶ – von der Frage aus, ob

¹ Cf. Kat. Cod. 26, Äußere Beschreibung.

² So hat Friedrich den I. und V. Teil des Sammelbandes Cod. 26 f. 1r–33v bzw. f. 190r–214r im Zuge der Abschrift mit Randglossen versehen und anschließend den Text rubriziert, während hier noch spätere von seiner Hand stammende Randbemerkungen in schwarzer und roter Tinte dazukommen.

³ Z. B. EHRLE, Der Sentenzenkommentar, 279.

⁴ DENIFLE/CHÂTELAIN, Chartularium Univ. Par. III, Nr. 1386, oder Bull. Franc. VI Nr. 1254; zur Biographie des Minoriten Wilhelm von Cremona (Gulielmus de Centuaria) siehe WADDING/SBARALEA I, 103 (mit dem Todesjahr 1404) und Suppl. (1908), 337 (Todesjahr 1402).

⁵ Cf. WADDING/SBARALEA, Suppl. (1908), 337, wo ein Sentenzenkommentar (insbes. zum 4. Buch), ein *Officium sancti Syri, Constitutiones nonnullae* (1390), ein Hymnus zu Ehren seiner Vorgänger, der Bischöfe von Pavia und ein *Tractatus, editus ad probandum, quod Fratres minores possunt esse testes contra determinationem Collegii Advocatorum Mediolani, qui collegialiter consuluerunt in contrarium* aufgezählt werden.

⁶ Cf. GRABMANN, Die Geschichte der katholischen Theologie, 41.

vom ersten, ungeschaffenen Ursprung aller Dinge eine Welt mit Anfang hervorgebracht werden könne¹. Wilhelm von Cremona bespricht in diesem Zusammenhang vor allem den Problemkreis der Kausalität und des Verhältnisses zwischen göttlichem und menschlichem Willen. Dabei nimmt er im indeterministischen Sinne² gegen die Lehre Stellung, die im 14. Jahrhundert besonders Thomas Bradwardine mit seinem *De causa Dei* neu belebt hatte³ und ebenfalls vom englischen Minoriten Richardus Folvil Brinkil vertreten wurde⁴. Daß sich Friedrich von Amberg mit den Lehrmeinungen Brinkils oder zumindest mit der Auseinandersetzung zwischen ihm und Wilhelm von Cremona beschäftigt hat, beweisen seine marginalen Hinweise wie *Opinio et dicta Brinkil Folvil*⁵

¹ Kat. Cod. 26, IV, 1: f. 143r–190r, Hauptquaestio.

² Wilhelm von Cremona, der überzeugt ist, daß Gott die Vergangenheit ungeschehen machen kann (f. 169vb: *preteritum potest facere deus non fuisse*), richtet sich insbesondere gegen den theologischen Determinismus Brinkils, Johannes' de Ripa und Thomas' Bradwardines. Interessanterweise besaß Friedrich von Amberg auch Texte des Augustiners Facinus de Ast (Cod. 26, I, 2: f. 9v–13v und 3: f. 14r–28v), der – wie auch Brinkil – annimmt, daß Gott die Vergangenheit nicht ändern könne. Cf. TRAPP II, 245 f.

³ Cf. MICHALSKI, op. cit. (vgl. oben S. 18 Anm. 6).

⁴ Lit. zu Brinkil bei EMDEN I, 267 f.; cf. TRAPP II, 265. Richardus Folvil Brinkil OM (ca. 1360 Magister) aus England, beeinflußte Petrus de Candia OM, Johannes Hiltalingen von Basel OESA, Facinus de Ast OESA, Johannes de Ripa OM, Wilhelm von Cremona OM und sicher viele andere. Er gehört nach EHRLE, Der Sentenzenkommentar, 278 «einer recht verstiegenen Periode des Nominalismus» an. Auch LANG, Wege der Glaubensbegründung, 169 ff., der Brinkil auf Grund von Zitaten bei Hiltalingen, Dionysius Cisterciensis, Petrus de Candia, Walter Disse und Heinrich von Oyta untersucht, weist ihn der nominalistischen Franziskanerschule zu. Hingegen gehört er nach MICHALSKI, Le criticisme et le scepticisme dans la philosophie du XIV^e siècle, Opusc. phil. I, 107 f., der in einer Prager Handschrift (Prag III, A. 11) die Logik Brinkils gefunden hat, nicht zu den Nominalisten, sondern ähnlich Walter Burley zu den Realisten und vielleicht zu den Averroisten. Außerdem liefert Brinkil MICHALSKI, Les courants critiques et sceptiques dans la philosophie du XIV^e siècle, Opusc. phil. I, 198 f. den Beweis, daß skeptizistische Tendenzen nicht unbedingt mit dem Nominalismus zusammenhängen. TRAPP II, 265 schließt sich Michalski an, wenn er sagt: «The doctrine of contingency within the very divinity, which the school of Ripa is accused of, is in direct contact with Brinkil's ideas».

Wie weit Wilhelm von Cremona OM, dessen *Super secundum* zum großen Teil in einer kritischen Auseinandersetzung mit der Lehrmeinung Brinkils besteht, von den «Modernisten» entfernt ist, und wie nahe er den Scotisten steht, wage ich nicht zu sagen. Trapp scheint durch die anonyme Quaestio zum 1. Sentenzenbuch (Cod. 26, V, 2: f. 208r–214r), die er Wilhelm zuschreiben möchte, und in der gegen den Extremisten Ulcredus Monachus Stellung bezogen wird, anzudeuten, daß Wilhelm von Cremona OM einer gemäßigteren Richtung angehört.

⁵ Cod. 26, IV; f. 155va; Friedrich wiederholte mit späterer Tinte in margine unten: *Opinio Brinkil Folvil doctoris Anglici*.

oder *Contra opinionem Brinkil ponitur prima conclusio*¹. Wenn Friedrich von Amberg die Stelle *Hic dicitur ab uno doctore Anglo de ordine nostro, scilicet minorum, bene valente*² am Rand mit Brinkil identifiziert, dann muß er mit dem Gedankengut dieses englischen Franziskaners vertraut gewesen sein. In gleicher Weise präzisiert Friedrich eine Stellungnahme Wilhelms von Cremona als *Contra Okkam*³, woraus sich wenigstens eine gewisse Beschäftigung mit dem Begründer des spätmittelalterlichen Nominalismus ablesen läßt, die durch Randglossen Friedrichs im Sentenzenkommentar des Petrus de Candia unterstrichen wird⁴.

Trapp nimmt an, Friedrich von Amberg habe sich die Abschrift des Kommentars Wilhelms von Cremona zum 2. Sentenzenbuch während eines Studienaufenthaltes (1368) in Bologna angelegt. Er stützt diese Ansicht auf den Schriftcharakter der ersten Schreiberhand und auf eine beispielhafte Verwendung des Namens Friedrich: *Fridericus est studens Bononie*⁵. Tatsächlich aber weist das Papier, auf dem zwei Schreiber zusammen mit Friedrich pezienweise kopierten, in die frühen 80er Jahre des 14. Jahrhunderts und nach Deutschland⁶. Abgesehen davon, daß von einem *Fridericus* nicht unbedingt auf Amberg oder Regensburg geschlossen werden kann, scheint es mir gewagt zu sein, von exemplifizierten Namensnennungen, deren Personen ja ohne Sinnveränderung beliebig vertauscht werden konnten, auf wirkliche Verhältnisse zu schließen. Wahrscheinlich steht auch hier Liebhard von Regensburg oder ein anderer Vermittler zwischen dem bedeutenden italienischen Studienzentrum und Friedrich von Amberg.

¹ Ibid. f. 156va; Friedrich, von dessen Hand auch der Text stammt, hatte schon im Zuge der Abschrift die betreffende Stelle in margine mit *Contra Brinkelinum Folvil Anglicum* vermerkt. Damit ist die Möglichkeit angedeutet, daß er diesen Vermerk der Vorlage entnommen hat, was eine gewisse Einschränkung in der Wertung seiner Kenntnis Brinkils, nicht aber seines Interesses für ihn nach sich ziehen würde.

² Ibid. f. 155va; cf. TRAPP II, 249 f., der irrtümlicherweise f. 155r angibt.

³ Ibid. f. 161vb: *Ad argumenta contra Okkam, hoc est contra argumenta contra principalem articulum in principio facta*. Im späteren Marginaleintrag schreibt Friedrich nur noch: *Respondetur ad argumenta principalia facta in principio contra articulum et sunt 10 in numero. Ad primum argumentum*; cf. TRAPP II, 251.

⁴ Cf. Kat. Cod. 20 und unten S. 34–40.

⁵ Cod. 26, IV; f. 177ra; cf. TRAPP II, 256, 265 und 243, wo er in den Pergamentfälzen der Texteinheit «some Italian scholastic writing» sehen will. Die Universitätschrift auf diesen Fälzen unterscheidet sich kaum von Pergamentspiegelblättern, die Friedrich beispielsweise zum Einbinden (wahrscheinlich in Freiburg i. Ue.) des 1390 in Paris erworbenen Sentenzenkommentars Peters von Candia (Cod. 20) verwendet hat.

⁶ Cf. Kat. Cod. 26, Äußere Beschreibung.

Cod. 26, IV, 2

Bevor Friedrich Cod. 26 in die heutige Form binden ließ, muß er die oben genannten Kommentarfragmente in eine Sammlung aufgenommen haben, von der die ersten 119 Blätter verlorengegangen sind¹. Inzwischen hatte er auf der letzten Seite des Wilhelm von Cremona-Textes ein Verzeichnis von Werken angelegt, die er zum großen Teil für die heutige Sammlung verwendete². Dieses Verzeichnis kann nicht vor 1380 entstanden sein, denn es bringt zu Beginn drei Titel verlorener Schriften, deren letzte eine Quaestio aus dem im Jahre 1380 verfaßten Sentenzenkommentar des Petrus de Candia darstellt. Die Titel der verlorenen Texte lauten: *De formalitatibus* (*Okkam* = durchgestrichen) *Scoti: Utrum illa que distinguuntur formaliter, distingwantur realiter. Item exposiciones nominorum divinorum.* *De materia primi libri sentenciarum: Utrum eternis relacionibus possit correspondere formaliter a divina essencia distincta racio fruitiva*³.

Cod. 26, I

In der *Tabula in predictos sexternos*, wie Friedrich dieses Verzeichnis nennt, folgt sodann eine Reihe von neuen Texten, die Friedrich in einem Zug kopiert haben muß, und die heute die erste codicologische Texteinheit der Sammelhandschrift darstellt. Darin hat er verschiedene Autoren

¹ Anders läßt sich die Tatsache, daß die nach der roten Blattzählung erfolgte schwarze Foliotation Friedrichs mit f. 120 bei Teil IV (Wilhelm von Cremona, Super Secundum: f. 143r–190v) einsetzt und ohne Unterbrechung bis zum Schluß von Teil V: f. 190ar–214r fortgeführt wird, nicht erklären. Die in der heutigen Sammlung vorausgehenden Teile umfassen 142 Bll. Die durchgestrichene Tabula Friedrichs auf der letzten Seite des IV. Teiles (f. 190v) bezieht sich ebenso wenig auf die schwarze wie auf die rote Blattzählung.

² Cf. Kat., Cod. 26, IV, 2: f. 190v. Friedrich von Amberg hat die Tabula f. 190v vertikal durchgestrichen. Sie bringt zuerst drei verlorengegangene Stücke, die schon durch eine frühere Zickzacklinie gestrichen sind. Es folgen die Teile I: f. 1r–33v, IV: f. 143r–190v und V: f. 190ar–214r der heutigen Sammlung. Nicht berücksichtigt sind die Teile II: f. 34r–79v und III: f. 82r–139v.

³ Bei den 3 verlorenen Texten dürfte es sich um FRANCISCUS DE MAYRONIS OM, *Tractatus formalitatum*, ed. in: *In libros Sententiarum etc.* Venedig 1520, Nachdruck, Frankfurt a. M. 1966, 263–268, um dessen *Declaraciones quorumdam terminorum theologicalium* mit *Primo de divinis nominibus*, ed. *ibid.* 270–271 und um PETRUS DE CANDIA OM, *Sentenzenkommentar*, 2. Artikel der 1. Quaestio zum 1. Buch (s. EHRLE, *Der Sentenzenkommentar*, 28 und D. PLANZER, in: ZSKG 25, 1931, 216) gehandelt haben.

in einer so fließenden und regelmäßigen Abschrift miteinander verbunden, daß eine einzige Vorlage anzunehmen ist. Im Gegensatz zum Sentenzenkommentarstück Wilhelms von Cremona fehlen hier spätere Randglossen Friedrichs, was ein über die Abschrift hinausgehendes Interesse ausschließt. Die Texte, deren Schwergewicht weniger auf der Theologie als auf der Philosophie und der mathematischen Logik liegt¹, stammen vom Franziskaner und Scotisten Rosetus Anglicus (um 1337), vom bisher fast unbekannten Augustiner Facinus de Ast (Mag. 1365) und vom Averroisten und Ockham-Gegner Walter Burley (gest. 1343). Wie schon die Quaestitionstitel zeigen, steht nicht mehr eine theologische Frage im Vordergrund, sondern die logisch-kritische Auseinandersetzung mit einem philosophischen Problem. Dabei schimmert jedoch ein tieferes theologisches Anliegen im Kommentar zur aristotelischen Physik des Facinus de Ast noch durch.

Cod. 26, I, 1

Beim Traktat *De maximo et minimo* des Rosetus Anglicus² handelt es sich um den Anfang eines Sentenzenkommentars, der früh gesondert überliefert und als 1. Artikel der 1. *Quaestio determinata* unter dem Namen des Dominikaners Robert Holkot (gest. 1349) gedruckt wurde³. Der Autor, der diesen Dominikaner beeinflußt haben dürfte⁴, war auch Petrus de Candia bekannt⁵.

¹ TRAPP I, 146 ff. unterscheidet im 14. Jh. einen historischen Kritizismus gegenüber dem patristischen Gut, der sich beispielsweise in einer exakteren Zitierweise bemerkbar macht und einen logischen Kritizismus, der ein Maximum an mathematischer Evidenz und ein Minimum an traditionellen Unterscheidungen («*traditional distinctions*») anstrebt. Ein Ausdruck des logischen Kritizismus ist das *more geometrico*-Beweisverfahren, das z. B. auch stark ausgeprägt in den moraltheologischen Quaestiones determinatae von Cod. 51 erscheint.

² Cod. 26, I, 1: f. 1r-9v.

³ Robertus Holkot, In Quatuor libros Sententiarum Quaestiones, Lyon 1518 und unveränderter Nachdruck, Frankfurt 1967, Determinatio Quaestio I.

⁴ Cf. PRANTL, Gesch. der Logik im Abendlande, IV, 9.

⁵ Nach F. EHRLE, Der Sentenzenkommentar, 9 befand sich Petrus de Candia vor 1370 in Norwich. V. DOUCET, Le Studium Franciscain de Norwich en 1337, in: AFH 46 (1953) 91, zitiert nach W. SCHUM, Beschreibendes Verzeichnis der Amplon. Hss. Sammlung zu Erfurt, Berlin 1887, 366, eine Stelle in Cod. Erfurt Amplon. Q. 107, f. 101v: *Iste caternus de maximo et minimo est ad usum fr. Petri de Candia OM provincie Romanie*; cf. unten S. 35 Anm. 6. Der Traktat hat auch in der bedeutenden Franziskanerschule von Erfurt nachgewirkt; dazu: MEIER, Contribution, 454 ff., bes. 467.

Rosetus Anglicus, Roger Rosetus oder Rogerus Rugosus¹, dessen Leben beinahe unbekannt ist, hat seine Sentenzenvorlesung 1337 im Franziskanerstudium von Norwich gehalten². Ausgangspunkt für seine Theorie über das Maximum und Minimum, die man als mathematische Abhandlung in einem Sentenzenkommentar bezeichnen kann³, ist die Frage, ob der Mensch durch ein Gebot zu einer Tätigkeit gezwungen werden kann, die seinem Gewissen widerspricht. Wenn jemand zum Studium der hl. Schrift gezwungen wird, so setzt er, je nachdem dieses Gebot mit seinem Gewissen in Einklang steht, ein Maximum oder Minimum an Kräften zur Erfüllung dieses Gebotes ein. Damit ergibt sich für den Verfasser der *Quaestio* die Notwendigkeit, die Begriffe Maximum und Minimum zu erklären. Er zieht dafür Beispiele aus der Physik heran, die bei Facinus de Ast wiederkehren und schon bei Aristoteles vorgezeichnet waren: die Tragkraft, Sehkraft, Wärme, Farbintensität, Geschwindigkeit und auch den Intellekt. In Zitaten ist Rosetus sparsam. Er nennt nur Aristoteles und dessen einflußreichen Kommentator Averroes⁴.

¹ WADDING/SBARALEA III, 75, Nr. 1782 und Suppl. 208; V. DOUCET berichtet in: AFH 46 (1953) 92 den Irrtum (z. B. bei MICHALSKI, *Le Criticisme*, in: Opusc. philos. I, 1969, 74), demzufolge Roger Rosetus mit Richard de Swineshead identifiziert wurde. Die Tatsache, daß *De maximo et minimo* weder bei STEGMÜLLER, RS noch bei DOUCET, Supplément unter dem Namen Rosetus Anglicus läuft, daß hingegen beide außer Rogerus Rosetus einen kaum bekannten Rogerius Anglicus OM (cf. Speculum 9, 1934, 91–94 und V. DOUCET, in: AFH 47, 1954, 80, 16) nennen, dürfte die Möglichkeit aufzeigen, daß Rogerius Anglicus, Rosetus Anglicus und demzufolge Roger Rosetus identisch sind.

² V. DOUCET, *Le Studium*, (AFH 46, 1953), 91 f.

³ A. MAIER, *Die Calculationes des 14. Jahrhunderts und die Wissenschaft von den Formlatituden*, in: *An der Grenze von Scholastik und Naturwissenschaft*, Rom² 1952, 260 f.; zur Frage des Maximum und Minimum cf. auch MAIER, *Metaphysische Hintergründe*, 378–381; P. DUHEM, *Le système du monde* VII. Paris 1958, 3–157.

⁴ f. 2va: *Preterea, secundo De anima, commento 41, probat commentator, quod ignis non potest esse causa nutrimenti ... et dicit commentator ibidem, quod ignis est talis nature, quod non cessabit accio sua in aliquo termino cum combustibile fuerit* (ed. Lyon 1518, f. D III).

f. 3rb: *Ad tertium de philosopho vel commentatore dico, quod non est intencionis philosophi, primo De celo, dicere, quod est dare simpliciter maximum per quod potencia activa terminetur, ita quod in hoc potest et non in maius. Sed intencio sua est ibi ponere, quod scilicet est dare maximum numerum talium per quem talis potencia activa terminetur* (ed. Lyon 1518, f. D IIII).

Der Traktat des Augustiner-Eremiten Facinus de Ast¹ zum gleichen Thema ist selbständiger konzipiert. Er gliedert sich in zwei Vorlesungen², die vielleicht als Einführung in den darauf folgenden Physikkommentar gedacht waren. Facinus kennt Aristoteles besser als Rosetus, obwohl er den Stagiriten nicht mit genauen Quellenangaben zitiert. In seiner Tendenz zur Abstraktion scheint Facinus seine Sätze allgemeingültiger machen zu wollen³.

¹ Cod. 26, I, 2: f. 9v–13v. Zum Verfasser siehe D. TRAPP, in: LThK² 3, 1337; TRAPP I, 239 ff.; TRAPP II, 246 f., 264, 267 f.; dazu folgende, bisher übergangene Quelle in DENIFLE/CHÂTELAIN, *Chartularium Univ. Par. III*, Nr. 1301: *Urbanus V (Grimerio Bonifacii) cancellario Parisiensi ut Bonificio de Ast Ord. frat. Erem. S. Augustini, baccalareo in theologia, qui libros Sententiarum Parisiis legit et scholas in facultate theologiae per plures annos visitavit, ibidem actus scholasticos exercendo, quique dudum per magistros dicti Ord. ad magisterii gradum in facultate praedicta exstitit praesentatus ac gradum ipsum in studio Bononiensi, in quo etiam dictos libros Sententiarum legit, si voluisset, potuisset adipisci, ... magisterii honorem et docendi licentiam ... in hieme proxime futura (sic) infra mensem post receptionem praesentium, largiatur*, 1365, März 3, Avignon. Cf. auch CH. LOHR, Medieval latin Aristotle Commentaries Authors A–F, in: *Traditio* 23 (1967) 407, dessen Datierung von Cod. 26: A. D. 1499 nicht haltbar ist. Der Irrtum scheint auf ZUMKELLER, Manuskripte, Nr. 240–242 zurückzugehen. Der Traktat «De maximo et minimo» des Facinus de Ast hat insofern Verwirrung gestiftet, als er von TRAPP I, 240 für den «De anima»-Kommentar gehalten wurde, den D. PERINI, *Bibliographia Augustiniana* I, Florenz 1929, 66, aufzählt: 2. *In libros de Anima Aristotelis Quaestiones quae olim asservabantur in nostra (OESA) Bibl. conventus S. Marci Mediol.* Die entscheidende Stelle zu Beginn des Traktates (f. 9vb) lautet: *In oppositum videtur esse Aristoteles in textu, qui dicit, quod non convenit animali esse subiectum quantumcumque magnum.* Sie bezieht sich nicht auf De anima, sondern – wie Trapp später (TRAPP II, 246) berichtigt hat – auf die Physik (1. Physik, 4. 36) des Aristoteles. Zumkeller und Lohr haben nur TRAPP I benutzt und daher den Irrtum übernommen. Cf. Aristoteles, *Opera cum Averrois commentariis*. Bd. IV. Venedig 1562–74 (Nachdruck Frankfurt a. M. 1962) f. 23v zu 1. Physik 4. 35 K: *Nota de maximo et minimo.*

² Cf. Kat., Cod. 26, I, 2a: f. 12vb, Schlußsatz der ersten Quaestio: *et eodem modo dico de parvitate. Quomodo autem istud sit, in sequenti lectione dicetur, ubi disputabitur ista materia ...*

³ Während bei Rosetus eine aus dem 1. Sentenzenbuch abgeleitete Gewissensfrage den Anlaß zur Theorie über Maximum und Minimum gibt, stellt Facinus de Ast das Problem gesondert, mit eigener Fragestellung vor. Bei der Begriffsbestimmung spricht er nicht wie Rosetus vom *Intellectus talium terminorum* (f. 1rb), sondern macht zuerst die notwendigen Unterscheidungen (distinciones), worauf er Maximum und Minimum positiv und negativ definiert (*quatuor diffiniciones*).

Sein Physik-Kommentar¹, den Facinus de Ast seinen Bologneser Studenten gewidmet hat², entspricht durchaus der Spätform von Sentenzenkommentaren³. Die Fragestellung folgt zwar noch den einzelnen Büchern, aber direkte Beziehungen zum Text, der kommentiert werden soll, fehlen fast gänzlich. Es fällt auf, daß hier (wie übrigens auch bei den Sentenzenkommentaren) die ersten Bücher mit zahlreicheren Fragen behandelt werden als die letzten. Facinus de Ast ging es nicht in erster Linie um die Physik des Aristoteles, sondern um theologische Probleme, die er in eine rein philosophische oder «physikalische» Sprache kleiden wollte. So kann hinter der Frage *Utrum accidens possit per aliquam potentiam sine subiecto manere*⁴ nur die Eucharistie oder hinter der Frage *Utrum due species sub eodem genere possint esse immediate*⁵ nur die Inkarnation stehen. Ob, wie Trapp auf Grund einer Bemerkung mit *frater Fridricus* meint⁶, eine persönliche Bekanntschaft zwischen diesem und Facinus vorliegt, muß vorsichtigerweise bis zum Auffinden von Parallelhandschriften offengelassen werden, denn der codicologische Befund weist darauf hin, daß Friedrich die Abschrift erst in den 80er Jahren hergestellt⁷ und dabei ein sonst übliches, unpersönliches *Sortes, Plato* etc. durch seinen eigenen Namen ersetzt hat.

¹ Cod. 26, I, 3: f. 14r-28v; Quaestionesliste bei TRAPP II, 246 f.

² TRAPP II, 268, gestützt auf D. PERINI, Bibl. Augustiniana 1 (1929) 66. Facinus de Ast hatte 1361/62 in Paris mit seiner Sentenzenvorlesung begonnen, die wenige Jahre später von Johannes Hiltalingen verwertet wurde (TRAPP II, 264). Facinus verließ Paris als Baccalaureus und wurde 1365 in Bologna durch Urban V. zum Magister der Theologie promoviert (cf. oben S. 29. Anm. 1). Friedrich von Amberg bezeichnet Facinus de Ast in den Überschriften des Traktates *De maximo et minimo* und des Physikkommentars als Magister. Auf ein beispielhaft angewandtes *ita haberem sperare, quod fui lector sicut quod ero magister* im Physikkommentar (Cod. 26, f. 26v) stützt TRAPP II, 264 die Hypothese, Facinus habe seine Physikvorlesungen zwischen Baccalaureat und Magisterium gehalten.

³ Cf. oben S. 17, Anm. 3.

⁴ Cod. 26, I, 3: f. 15r, 3. Quaestio zum 1. Buch der Physik. Eine ähnliche Quaestio stellen auch Jacobus de Placentia (MOHAN, 442) und Matthias de Gubbio (GLORIEUX, La faculté des Arts, Nr. 306c).

⁵ Cod. 26, I, 3: f. 21v, 8. Quaestio zum 1. Buch der Physik.

⁶ Cf. oben S. 18 Anm. 3.

⁷ Cf. Kat., Cod. 26, Äußere Beschreibung.

Der dritte Autor, den Friedrich von Amberg in einem Zuge mit Rosetus Anglicus und Facinus de Ast kopiert hat, ist Walter Burley¹, Schüler von Duns Scotus und Lehrer in Paris, Oxford und Toulouse sowie Gegner Ockhams² und des Nominalismus. Als Averroist hat ihn A. Maier wiederentdeckt³. Seine Lehre hat sich vor allem in Bologna verbreitet, was in bezug auf Facinus de Ast und das übrige bolognesische Material, das in Cod. 26 zusammengetragen wurde, nicht unwichtig ist. Burleys literarischer Nachlaß besteht hauptsächlich aus philosophisch-logischen Schriften und Kommentaren zu Aristoteles, d. h. aus einer philosophischen Schulbuchliteratur, die große methodische Wirkung auf die Nominalisten gehabt haben dürfte⁴. Große Verbreitung fand seine auch in der Exempelliteratur verwendete Schrift *De vita et moribus philosophorum*⁵. Friedrich von Amberg hat drei Abhandlungen Walter Burleys kopiert: den *Tractatus seu questio de contradictoriis*, der den ursprünglich letzten Teil eines Werkes darstellt, dessen Überlieferung sich nicht mehr mit Sicherheit feststellen lässt⁶, die *Questio de instanti*⁷ und ein *Nota de ente*, das dem Physik-Kommentar des Walter Burley entnommen sein dürfte⁸.

¹ Cf. LThK² 2, 794; MICHALSKI, La Physique nouvelle et les différents courants philosophiques au XIV^e siècle, in: Opusc. philos. 1 (1969) 208–215, 233–238, 255 ff.; S. H. THOMSON, Unnoticed questions of Walter Burley on the Physics, in: MIÖG 62 (1954) 390 ff.; C. MARTIN, Walter Burley, in: Oxford Studies presented to Daniel Callus, Oxford 1964, 194 ff. und bes. A. MAIER, Ein unbeachteter «Averroist» des 14. Jahrhunderts, in: Ausgehendes Mittelalter 1 (Rom 1964) 101–121 sowie in den Arbeiten dieser Autorin passim. Nach Friedrich von Amberg (Cod. 26, I, 4: f. 29r) war Walter Burley Franziskaner.

² Cf. L. BAUDRY, Les rapports de G. d'Occam et de W. Burley, in: Archives d'Hist. doctr. et litt. du Moyen Age 9 (1934) 155–173. Nach ihm hat man zu sehr auf der Gegnerschaft zwischen Ockham und Burley insistiert. Er untersucht die gemeinsamen Lehrsätze und stellt eine ähnliche Reaktion gegen die Verurteilung der averroistischen Sätze von Paris 1277 fest.

³ Ein unbeachteter «Averroist» des 14. Jahrhunderts, op. cit. (oben Anm. 1).

⁴ MICHALSKI, La Physique nouvelle, op. cit., 215: «Dans l'ensemble, l'œuvre de Burleigh appartient à la littérature des manuels. C'est même probablement lui qui a suscité un courant analogue dans le camp des nominalistes, où Ockham fut le premier à le suivre.»

⁵ Z. B. Cod. 82, II B, 18: f. 56r. *De vita et moribus philosophorum*, ed. H. KNOUST, Stuttgart 1885.

⁶ Cod. 26, I, 4: f. 29r–30v; ed. R. PALACZ, in: Mediaevalia philosophica Polono-norum 11 (1963) 128–139.

⁷ Cod. 26, I, 5: f. 30v–33r; ed. H. und CH. SHAPIRO, in: Archiv für Gesch. der Philosophie 47 (1965) 157–173.

⁸ Cod. 26, I, 6: f. 33r–33v; cf. S. H. THOMSON, Unnoticed questions of Walter

Die Sammlung der aus dem alten, durchgestrichenen Verzeichnis Friedrichs erschließbaren Texte bestand aus den drei verlorengegangenen Schriften des Franciscus de Mayronis OM und Petrus de Candia¹, aus den Werken des Rosetus Anglicus, Facinus de Ast und Walter Burley und aus den anonymen (nach meiner Meinung Liebhard von Regensburg zuzuordnenden) *Questiones theologales* sowie dem Kommentar Wilhelms von Cremona OM zum 2. Sentenzenbuch. In die heutige Sammelhandschrift Cod. 26 nahm Friedrich zusätzlich zwei Werke auf, die nicht von seiner Hand kopiert wurden und kaum Spuren einer intensiven Beschäftigung aufweisen.

Cod. 26, II

Beim ersten dieser Werke handelt es sich um die *Decem responsiones* des Augustiners Johannes Hiltalingen von Basel (gest. 1392)² an den in Oxford wirkenden *Baccalaureus* Gyso von Köln³, die zwischen 1366 und 1370 verfaßt worden sind und in Form von 10 *Quaestiones* zu ak-

Burley on the Physics, in: MIÖG 62 (1954) 394, der dem Physikkommentar des Burley in Cod. Basel F. v. 12, f. 115C (6. Quaestio zum 1. Buch) ein Incipit entnimmt, das mit dem vorliegenden «Nota de ente» übereinstimmt.

¹ Cf. oben S. 26 Anm. 3

² Cod. 26, II: f. 34r–79v; ungedruckt; Quaestionesstitel bei STEGMÜLLER RS I, Nr. 405; cf. auch ZUMKELLER, Manuskripte, Nr. 504; TRAPP II, 248, 263 f., 266; LThK² 5, 1007; KUNZELMANN, Geschichte II, 203–213. – Johannes Hiltalingen war Lektor der Augustiner in Straßburg. Nach Erlangung der Magisterwürde in Paris (1371) amtete er bis 1377 als Provinzial seiner rheinisch-schwäbischen Heimatprovinz. Unter Clemens VII. stieg er 1379 zum Ordensgeneral und 1389 zum Bischof von Lombes auf. Er starb 1392 in Freiburg i. Brsg. (SCHÖNENBERGER, Das Bistum Basel, 76). Der kirchenpolitische Einfluß Hiltalingens auch auf die Dominikaner und Franziskaner der Straßburgerprovinz muß groß gewesen sein (EUBEL, Straßburger, 58). Er warb dort mit dem Franziskaner Liebhard von Regensburg, dem er 1380 auf Geheiß Clemens' VII. den Magistertitel verlieh, für den avignonesischen Papst. Die gemeinsamen politischen Interessen Johannes' von Basel, Liebhardts von Regensburg und Friedrichs von Amberg mögen auch gemeinsame geistige Interessen gefördert haben. So kann es nicht verwundern, daß Friedrich Texte von Facinus de Ast besaß, dessen Sentenzenkommentar Hiltalingen verwertet hatte, und daß Friedrich in den Besitz der *Decem responsiones* oder *Questiones theologicae* und einer – allerdings anonym überlieferten – Predigt Hiltalingens (cf. Cod. 24, II: f. 135r–138r) gelangte. Der literarische Nachlaß des Augustiners ist nicht groß und seine Werke waren nicht stark verbreitet (dazu: ZUMKELLER, Manuskripte, Nr. 504–507).

³ Dazu: *Analecta Augustiniana* 4 (Rom 1911/12) 454; G. M. LÖHR, Die Mendikanten in den Kölner Schreinsbüchern, in: Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein 130 (1939) 14; A. LANG, Die Wege der Glaubensbegründung, 203.

tuellen Problemen Stellung nehmen. Friedrich, der nur die ersten zwei *Quaestiones* und einen Teil der dritten rubriziert hat, verrät ein besonderes Interesse für die dritte Frage, die vom Armutsideal handelt¹. Er vermerkt mit einem einfachen Rand-Nota das zweite *Corollarium* (zusätzliche These zur *Conclusio*²) der ersten *Conclusio*, wonach die vollkommene Armut Christi nicht unbedingt die vollkommene Armut seiner Jünger nach sich ziehen könne: *Secundum corollarium: Si pontificatus stirpi vite ewangelistice et apostolice in Petro et apostolis datus fuisset dominio in proprio et communi per paupertatem nudatus, non videtur sequi formaliter, quod supremus pontifex ecclesie vel quivis alius foret nunc ad hoc obligatus. Patet istud corollarium, quia aut talis obligacio consurgeret ex hoc, quod pontificatus apostolici et summi pontificis vel alterius in paupertate deberet esse christiformis et hoc non valet sicud patet ex conclusione*³, wonach die Armut Christi nicht verpflichtend sei: *Prima conclusio sit hec: quamvis Christus viator summum fuerit exemplar cuiuslibet vite perfecte vel iuste, tamen lege ordinata et communi stante, impossibile est paupertatem alicuius viatoris simpliciter Christi conformem esse nec tamen omnem statum, quem formaliter non tenuit in se dicendus est reprobasse*⁴. Hiltalingen, der durch genaue und zahlreiche Quellenangaben auffällt⁵, bot Friedrich von Amberg eine willkommene Dokumentation in dieser Streitfrage. Es wäre hier zu erwarten, daß Friedrich als Sympathisant der Spiritualen gegen die tolerante Meinung Hiltalingens mit kritischen Randbemerkungen Stellung bezogen hätte. Gerade dieses bloß feststellende Rand-Nota Friedrichs unterstreicht aber seine mehr eklektische als kritische Haltung gegenüber zeitgenössischen theologisch-philosophischen Strömungen, was durch das Nebeneinander extremistischer und gemäßigter Autoren nur betont wird. Außerdem erhärten solch unkritische Randbemerkungen, die im ganzen Büchermaterial Friedrichs Normalfall sind, die wichtige Tatsache, daß er als Studierender seiner Zeit dem rezipierenden Durchschnitt und nicht der produzierenden Spitze angehörte.

¹ Cod. 26, II: f. 40rb: *Utrum temporalium rerum hominem ditancium voluntaria abdicacio sit paupertatis meritorie totalis et precisa (!) perfectiva racio.*

² Cf. CLASEN, *Collectanea*, 178.

³ Cod. 26, II: f. 42va.

⁴ Cod. 26, II: f. 42ra.

⁵ Cf. TRAPP I, 242 ff.

Cod. 26, III

Als letzte Texteinheit nahm Friedrich von Amberg eine anonyme Sammlung von zehn Fragen in Cod. 26 auf, die Trapp als *Quaestiones seu Determinationes magistri Monachi Nigri Ulcredi Boldon Dunelmensis* identifiziert hat¹. Diese von Friedrich weder kopierten, noch rubrizierten oder mit Bemerkungen versehenen *Quaestiones* bilden nach Trapp zusammen mit dem von Friedrich abgeschriebenen und möglicherweise von Liebhard von Regensburg verfaßten Sentenzenkommentar die «modernistischsten» Erzeugnisse des Sammelbandes. Wenn diese Texteinheit ebenfalls aus Oxford stammt, wie Trapp annimmt², so war es nicht Friedrich, der sie dort geholt hat, sondern ein Vermittler, wofür am ehesten wieder Liebhard von Regensburg in Frage kommt. Hätte Friedrich an diesen extremistischen *Quaestiones*, die zur Denkschulung der Jugendlichen überall die Intervention der göttlichen Allmacht einbeziehen³, besonderes Interesse gefunden, dann hätte er sie auch benutzt. Die Tatsache, daß er die Abschrift des geistig verwandten Sentenzenkommentars mit einem *Non plus hic* abbricht, beweist vielmehr eine gewisse Neigung Friedrichs von Amberg zu gemäßigten Autoren wie Wilhelm von Cremona.

Cod. 20

Einen weiteren Beleg für Friedrichs gemäßigte Geisteshaltung stellt Cod. 20 dar mit dem nominalistisch-scotistischen Sentenzenkommentar des Petrus de Candia⁴, eines Franziskaners griechischer Abstammung, der

¹ Cod. 26, III: f. 82r–139v; ungedruckt, Quaestionesstitel bei TRAPP I, 207–210; cf. STEGMÜLLER RS I, Nr. 993; TRAPP II, 248, 264 und oben S. 18 Anm. 8.

² TRAPP I, 201 f.; TRAPP II, 245. Es scheint mir etwas gewagt zu sein, eine Bastarda-Schrift des 14. Jhs. für englisch zu erklären (cf. M. B. PARKES, English cursive Book Hands 1250–1500, Oxford 1969, dessen angeführte Beispiele den vorliegenden Typus nicht enthalten). Das Wasserzeichen der Texteinheit konnte ich nicht mit Sicherheit bestimmen; es kommt BRIQUET, Nr. 3183 am nächsten, der es für 1381 in Troyes nachweist.

³ Cf. TRAPP II, 241, nach Cod. 26, III, 1: f. 83rb: *Est igitur prima conclusio principalis ista, quam tantum recitando do ad dandum viam iuvenibus ulterius cogitandi, sicut faciam de omnibus et singulis questionibus, principaliter illas (!) que sunt tenende secundum fidem ecclesie et bonos mores.*

⁴ Cod. 20,2: f. 21r–141r. Cf. EHRLE, Der Sentenzenkommentar Peters von Candia; D. PLANZER, Der Sentenzenkommentar des Petrus von Candia OFM in einer Freiburger Handschrift, in: ZSKG 25 (1931) 209 ff. Ehrle bietet keine kritische Textedition, sondern zahlreiche literarhistorische Auszüge und vor allem eine grundlegende Studie zum Nominalismus des 14. Jhs.

später als Alexander V. von der Kirchenversammlung in Pisa zum Papst erwählt wurde. Friedrich hat dieses Werk 1390 in Paris erworben¹. Die Abschrift stammt von einem Schreiber, der den Text nicht rubriziert, hingegen – entsprechend seiner Vorlage – mit Randglossen in Form von Hervorhebungen der inneren Teile und seltener von Angaben zitierter Autoritäten versehen hat. Dem Kommentar sind die vier *Principia* – d. h. Schauvorlesungen, die zu Beginn des Vorlesungszyklus über jedes der vier Sentenzenbücher gehalten wurden² – vorgebunden, die vom gleichen Schreiber begonnen und von Friedrich vollendet worden sind³.

Die erste Beschäftigung Friedrichs mit dem Text bestand darin, daß er ihn rubrizierte und im gleichen Zuge mit roten Randbemerkungen und einer roten Blattzählung versah. In einer zweiten «Bearbeitung» verbesserte er ihn mit schwarzer Tinte, brachte weitere Rand-Notae an und schrieb am Schluß das Verzeichnis aller *Quaestiones*. Der innerhalb einer Hand variierende Schriftcharakter seiner Glossen zeigt, daß Friedrich sich über längere Zeit und intensiver mit dem Sentenzenkommentar des Petrus de Candia befaßt hat als mit den meisten Texten seiner Mischellanhandschrift Cod. 26⁴. Wahrscheinlich diente er ihm in besonderem Maße als Material und Unterlage für die Ausarbeitung eines eigenen Kommentars, den er als *Sententiarius* in Paris hätte vortragen müssen, der jedoch – soviel sich erkennen läßt – nie geschrieben worden ist⁵.

Das schon im Zusammenhang mit den *Quaestiones* des Wilhelm von Cremona festgestellte Interesse Friedrichs am Problem des freien Willens zeigt sich auch in seinen Rand-Notae zu diesem Werk. Er vermerkt z. B. in der Frage *Utrum voluntas creata respectu fruicionis elicite sit a summa substancia necessitabilis obiective* eine Stelle mit *Nota de libertate volitive create*⁶ und mit einfachen *Nota* Argumente und Gegenargument, die

¹ Cf. Kat., Cod. 20, 2: f. 141ra, Kolophon.

² Cf. CLASEN, Collectanea, 250 f.

³ Friedrich kopierte den größten Teil des 4. Principium, nämlich f. 17v–20r.

⁴ Cf. Kat., Äußere Beschreibungen von Cod. 20 und 26.

⁵ Es wäre verlockend mit TRAPP II, 266 anzunehmen, ein von Friedrich ausgearbeiteter Sentenzenkommentar finde sich in Cod. 26, V, 1: f. 190ar–208r. Solange jedoch die chronologischen, inneren und äußeren Schwierigkeiten derart groß sind und keine besseren Beweise geliefert werden können, ist Friedrich von Amberg als Kommentator und theologisch-philosophischer Schriftsteller auszuschließen.

⁶ Cod. 20: f. 35va, 3. Artikel der 2. Quaestio zum 1. Sentenzenbuch; D. PLANZER, op. cit., 216; EHRLE, 1. c., 28 mit literarhist. Auszug 69 ff.; cf. ähnliche Quaestio bei Roger Roseth OM, nach V. DOUCET, Le Studium Franciscain de Norwich en 1337, in: AFH 46 (1953) 89, den Petrus de Candia gut bekannt hat (dazu oben S. 27 Anm. 5). Im ersten Teil der Quaestio spricht Petrus *de radice liberatis in*

Petrus de Candia den «radikalen Scotisten» Johannes de Ripa OM¹, den Vorbereiter des Nominalismus Petrus Aureoli OM² und auch Thomas von Aquin³ vortragen läßt. Weitere *Quaestiones*, die Friedrich im Sentenzenkommentar des Petrus de Candia stark benutzt hat und die teil-

communi und im zweiten, den Friedrich vermerkt hat, *in speciali, respectu voluntatis create.*

¹ Cod. 20: f. 38rb: *Nunc est insistendum contra predictas conclusiones predictorum doctorum, et primo per argumenta magistri Johannis de Ripa que sunt contra primam et secundam conclusiones. Deinde per argumenta Thome. Tercio per argumenta domini Petri Aureoli que sunt contra 5am et 6am conclusiones.* Dieser Stelle, die Friedrich mit Marginalnota versehen hat, geht die eigene Auffassung Peters von Candia voraus, die nach EHRLE, op. cit., 71, gestützt auf Cod. Erfurt Ampl. Fol. 94, f. 24v mit dem Satz: *Pro nunc vero, quia nimis esset prolixum, de ipsis supersedeo usque ad proximam lectionem et gratias vobis magnas* einen Abschluß zu bilden scheint. Hier fehlt dieser Satz, was für eine Reportatio im Erfurter-Codex und für eine Edition des Verfassers in Cod. 20 spricht. – Zu Johannes de Ripa oder Johannes de Marchia, dem «doctor supersubtilis», cf. LThK² 5, 1075; LANG, Die Wege der Glaubensbegründung, 172 ff.; P. VIGNAUX, Dogme de l'Incarnation et métaphysique de la forme chez Jean de Ripa, in: Mélanges offerts à Etienne Gilson, Toronto / Paris 1959, 661 ff.; A. COMBES, La métaphysique de Jean de Ripa, in: Die Metaphysik im Mittelalter, Berlin 1963, 543 ff.

² Cod. 20, f. 39va: *Contra sextam conclusionem, que dicit, quod voluntas beati in patria nullatenus obiective necessitatur, arguo per 7 media, que possunt collegi ex dictis Petri Aureoli.* Zu Petrus Aureoli cf. LThK² 8, 350; DThC. XII/2, 1810–1881. – Es kann nicht verwundern, daß Friedrich sich mit dieser Stelle und dem in der *Quaestio* überhaupt aufgeworfenen Problem besonders beschäftigte; denn in Cod. 51 hat er äußerlich unter 37 *Quaestiones* einzig die Frage nach der Willensfreiheit der Seligen benutzt (cf. unten S. 44) und in der Predigtliteratur, wo das Verhalten der *Animae separatae* häufig zur Sprache kommt (z. B. Cod. 44, IX, 9: f. 140v–142r; IX, 12: f. 142v–144v; Cod. 62, XV, 11: f. 260r–262r; Cod. 83, VII, 13: f. 248r–248v; VII, 16: f. 250v–251v; Cod. 95, II, 5: f. 17v–18v; III, 9: f. 32v–33r; III, 10: f. 33r–33v; III, 28: f. 52v; III, 32–36: f. 55r–58r; III, 79: f. 95v; III, 92: f. 105r–106v; III, 93: f. 106v–107r; III, 110: f. 117v; VI, 6: f. 158v–159r; VI, 12: f. 162v), spielt die Gewißheit, daß die Geretteten frei sind und doch nicht sündigen können, eine wichtige Rolle. Bezeichnenderweise beruft sich der Verfasser eines solchen Predigt-Kurztraktates in *Quaestiones*-form (Cod. 83, VII, 17: f. 251v–252r) auf Petrus Aureoli, was umso bedeutsamer ist, als in der Predigtliteratur jüngere Autoritäten meistens mit *Dicunt aliqui* oder *Dicunt doctores* umschrieben sind. Die Antwort auf die Frage: *quomodo ergo per gratiam redditur impeccabilis sicut in beata virgine et in beatis in patria, qui habent liberam voluntatem et tamen per gratiam sunt impeccabiles?* lautet in Cod. 83: f. 252r: *Respondeo per duplarem viam: unomodo per dictum Petri Aureoli, qui sic dicit: Aliquis portans pondus aliquod, quod est sibi grave ad portandum, si fiat addicio, magis reddit hominem inhabilem ad portandum; tantum autem potest addi, quod erit illi impossibile ad portandum. Similiter accipio in proposito: qui est in gratia, minus pronus est ad peccandum quam ille, qui est in peccatis.*

³ Cod. 20: f. 37rb: *Contra terciam, que dicebat, quod respectu beatitudinis universaliter cognite nulla create voluntatis affeccio ipsam necessitat subiective, arguo ex dictis Thome per 7 media.*

weise auch bei den Autoren des Sammelbandes Cod. 26 behandelt sind, berühren das Vorherwissen Gottes¹, die Relation der göttlichen zur menschlichen Liebe², die Einheit von Gott-Mensch in der Inkarnation³ und die Verwandlung des Brotes in den Leib Christi in der Eucharistie⁴. Ohne im affirmativen oder negativen Sinne Stellung zu beziehen, weist Friedrich am Rande auf Meinungen und Thesen verschiedener Gelehrter hin. Am häufigsten begegnen Randglossen zu Lehrmeinungen Ockhams oder zu Auseinandersetzungen zwischen Petrus de Candia mit dem einflußreichen Inceptor: *Nota contra Okam*⁵, *Declaracio opinionis Ockam*

¹ 6. Quaestio zum 1. Buch; cf. EHRLE, 28 f. mit Excerpt aus dem 2. Artikel S. 68 f.; D. PLANZER, Der Sentenzenkommentar des Petrus von Candia OFM in einer Freiburger Handschrift, in: ZSKG 25 (1931) 218 f.; cf. oben S. 19 Anm. 2 und unten S. 38 Anm. 1.

² 5. Quaestio zum 1. Buch; EHRLE, 28 mit Auszügen S. 71 f. u. 73; PLANZER, op. cit., 217 f. Außer unkritischen Marginal-Notae hat Friedrich f. 65va: *Nota quod obiectum potest potentiam dupliciter inmutare*, f. 66v: *Dei complacencia accipitur dupliciter* und ibid.: *Transitus de contradicte in contradictum potest fieri tripliciter* angebracht. Es würde zu weit führen, die in der Predigt- und Erbauungsliteratur Friedrichs mehr oder weniger ins Praktische umgesetzten Spekulationen über das christliche Hauptgebot aufzuzählen.

³ Einzige Quaestio zum 3. Buch; EHRLE, 28 f.; PLANZER, op. cit., 221 f.; cf. unten S. 39 Anm. 1. Zu Beginn der Quaestio (f. 119va), wo Friedrich am Rande *primus modus dicendi, unitas quadruplex* und *secundus quatuor proposiciones* vermerkt hat, zitiert Petrus de Candia Johannes (!) Waris: *pro declaracione igitur primi articuli sic procedam: primo investigabo possibilitatem incarnacionis per varias vias; secundo ostendam per exclusionem errancium in materia ista professionem catholice veritatis et tertio dubia movebo multiplicia declarancia varios casus in ista materia quam plurimum curiosos. Quantum igitur ad primum est advertendum, quod quadruplex modus ymaginandi istam possibilitatem a diversis doctoribus est expressus, prout recitat Johannes Waris in principio sui tertii, quorum quilibet nititur salvare unionem sine naturarum confusione.* E. LONGPRÉ, Guillaume de Ware OFM, in: *La France Franciscaine* 5 (1922) 72 f. hat nachgewiesen, daß der auch im *Liber conformitatum* (1399) des Bartholomäus de Pisa (Analecta Franc. IV, Quaracchi 1906, 544) Johannes genannte Ware Wilhelm hieß. Petrus de Candia bietet somit eines der ältesten Zeugnisse für den Namen Johannes Ware.

⁴ Einzige Quaestio zum 4. Buch; EHRLE, 30; PLANZER, op. cit., 222 f.; cf. oben S. 19 Anm. 4 und unten S. 40 Anm. 2. Friedrich vermerkt mit Nota die 6. Conclusio des 1. Artikels (f. 132va): *Prius natura vel tempore proposicio formam consecrationis exprimens est operativa sacramentaliter quam sit veritatis indicativa.* Außerdem weist Friedrich mit *Nota de significacione huius proposicionis Hoc est enim corpus meum* auf die Ausführungen Peters zur Bedeutung der Wandlungsworte hin (f. 133rb).

⁵ Cod. 20: f. 53ra im 1. Art., 4. Quaestio zum 1. Buch, zu folgender Stelle: *et sic apparet, quod numquam de divina essencia verificantur contradictoria. Inceptor tamen non habet pro inconvenienti concedere contradictoria de divina essencia predicari, quia eum dicit cogit fides.*

de rationibus ydealibus. Diffinicio ydee ¹ *Raciones Ockam et Brinkil* ² oder, *Ex dictis Ockam* ³. In der erkenntnistheoretischen Frage *Utrum forma reponens hominem in esse specifico sit per species a corruptibilibus causatas cuiuscumque ab ea cognoscibilis cognitiva* ⁴, verweist Friedrich außer auf die *Dicta Ockam* auch auf die *Opinio magistri Johannis de Ripa* ⁵. An einer Stelle, wo Petrus de Candia den Augustiner Ockhamisten Gregor von Rimini Duns Scotus gegenüberstellt, vermerkt Friedrich die *Prima racio Gregorii* am Rande ⁶. Mit bloßen *Nota* zeigt er sein Interesse für die Erklärung der Begriffe: *Necessitas*, *Contingens* und *Libertas* durch Petrus de Candia und dessen Auseinandersetzung mit der deterministischen Auffassung des *Doctor profundus* (Thomas Bradwardine) ⁷. Typisch für

¹ Cod. 20, f. 73rb, eingangs des 1. Artikels (*Utrum dei essencia sit tantummodo secundum unicam rationem essentialem cuiuslibet entis realis vel potencialis racio formaliter cognitiva*) der 6. Quaestio zum 1. Buch, zu folgendem Text: *Pro declaracione primi articuli necessarium est distinguere condicionem ydealium rationum, pro quo exequendo advertendum est, quod circa istam materiam est duplex modus dicendi: unus ponit ydearum pluralitatem et alius simpliciter negat; sed primus modus habet tres modos: quidam ponunt rationes ydeales ex parte divine essencie; quidam ex parte quidditatum et quidam ex parte ipsarum creaturarum in esse actuali. Primus modus est Johannis de Ripa, secundus Platonicus, tercius inceptoris Ockam. Primo igitur declarabitur modus Ockam et communiter aliorum, qui ponunt pluralitatem ydearum. Pro cuius opinionis declaracione sic procedam: primo ponam diffinicionem ydee secundum suam yimaginacionem; secundo ponam 6 conclusiones medie declarativas; tercio inferam corollariter 7 proposiciones et quarto contra posicionem obiciam et respondebo rationibus. Quantum ad primum est advertendum, quod iste terminus Ydea est nomen connotativum aliquid importans principaliter et aliquid necessario, et ideo non potest notificari nisi diffinicie primi nominis. Unde ydea potest sic diffiniri: Ydea est aliquid cognitum a principio effectivo intellectuali, ad quod tale principium aspiciens potest aliquid in esse reali producere.*

² Cod. 20: f. 80vb, im 2. Art. der 6. Quaestio zum 1. Buch; die Stelle ist abgedruckt bei EHRLE, 68.

³ Cod. 20: f. 115vb, im 2. Art. der 3. Quaestio zum 2. Buch; EHRLE, 34 ff., bes. 36.

⁴ 2. Art. der 3. Quaestio zum 2. Buch.

⁵ Cod. 20: f. 116ra; EHRLE, 34 ff.

⁶ Cod. 20: f. 61va, im 3. Art. der 4. Quaestio zum 1. Buch; EHRLE, 28 mit Auszug 61 ff., bes. 62 f. Zu Gregor von Rimini siehe unten S. 41 Anm. 2, 7.

⁷ In der von Friedrich stark benutzten Quaestio über das Vorherwissen Gottes (cf. oben S. 37 Anm. 1). – Mit *Nota quibus modis deus nititur cognoscere futura contingencia* (f. 82va) vermerkt er die Zusammenfassung Peters von Candia der sechs Arten des göttlichen Vorherwissens. Im 3. Art. (f. 82vb) weist Friedrich mit einfachen *Nota* auf folgende Begriffsbestimmung hin: *Necessitas est causa activa, qua posita cum omnibus suis dispositionibus naturaliter previis, quibus causat suum causatum necessario et indefectibiliter sequitur illud causari ... Contingens est actus agentis liberi per se et primo quo posito cum omnibus suis dispositionibus naturaliter previis, cum quibus illum producit non necessario sequitur illum produci, sed cum utrilibet parcium potest equaliter permanere ... Libertas est potestas activa, qua posita cum omnibus dispositionibus ad agendum necessariis libere potest agere et non agere*

die eklektische Haltung Friedrichs von Amberg, dem eine eigene entschiedene Meinung zu fehlen scheint, sind zwei Randvermerke (einmal in roter und einmal in schwarzer Tinte): *Diffinizio peccati originalis*, deren erster die Definition des Petrus Aureoli (*peccatum originale = qualitas morbida*)¹ und deren zweiter die Anselm nahestehende Definition

nec sequitur de necessitate quod agat, sed hec et altera pars contradiccionis equaliter potest stare. Ein zweites einfaches Nota Friedrichs gilt der 1. Conclusio im 3. Artikel, die Petrus *iuxta mentem* des Thomas Bradwardine vorträgt: *Hiis premissis* (Begriffsbestimmung) *iuxta mentem suam* (d. h. *doctoris profundi*) *tres pono conclusiones*, *quarum prima sit ista: Deus potest necessitare volitivam creatam ad producendum actum aliquem proprie libertatis.* Friedrich weist sodann auf die Zusammenfassung der Lehrmeinung Bradwardines hin, die folgendermaßen lautet (f. 83rb): *Ymaginacio sua in materia ista in hoc consistit: nam omnis causa in agendo vel est prima et simpliciter independens vel non; si est prima, sicud (!) suum esse a nullo dependet, ita et suum agere, ei ideo posito quod agat per quamcumque causalitatem alicuius cause nullatenus potest impediri; si vero non sit prima sed secunda, tunc sicud esse est dependens, ita et suum agere et ita non (non = von Friedrich eingeflickt) potest non agere, posita dei previa accione, aliter in suo genere esset simpliciter independens. Sive igitur ponatur agens liberum sive naturale, necessario a primo agente ad suum agere stabilitur et ideo respectu illius primi videlicet agentis nulla est contingencia vel libertas in causa secunda, cum prime cause accio sit respectu illius necessitatis.* Im zweiten Teil dieses dritten Artikels nimmt Petrus de Candia zur Lehrmeinung Bradwardines Stellung. Friedrich versah folgende Punkte mit Rand-Notae: *Iam igitur est aggredendum secundum [principale] videlicet contra istam posicionem arguere et posicionis rationibus respondere. Arguo igitur contra primam conclusionem, que videtur fundamentum posicionis, videlicet quod deus antecedenter necessitat volitivam creatam ad producendum actum proprie libertatis. Et primo sic: data ista conclusio sequitur, quod nullus potest peccare; consequens falsum, igitur et antecedens* (f. 83va). *Ad rationes igitur pro prima opinione adductas per ordinem respondebo. Pro quarum responsione premitto duas distinciones, quarum prima est de isto termino: Necessitas; quod duplicita a doctoribus sumitur ...* (f. 83vb). *Sed hic restant duo dubia: primum, quomodo remaneret libertas et contingencia respectu voluntatis, cum principium actum totale concurrens ad actum voluntatis non sit in potestate voluntatis. Secundo, quomodo remanet libertas respectu preteriti, cum preteritum sit de impossibilibus aliter se habere, ut patet per Philosophum, sexto Ethicorum* (f. 84ra). *Sexta conclusio est hec: nulla determinacio in divina voluntate actum volitive create causaliter antecedens ipsius libertatem diminuit vel ab ipsa contingencia aliqua est excludens* (f. 85rb). *Ut autem fructus aliquis habeatur, posicionis ymaginacio est sub epilogi colligenda. Ex quo divina essencia est ad extra cognitiva cognizione adhesiva, quia est ad extra productiva et in hoc consistit radix posicionis* (f. 85va).

¹ Petrus de Candia behandelt die Erbsünde im 2. Artikel der einzigen Quaestio zum 3. Sentenzenbuch; cf. oben S. 37 Anm. 3. – Cod. 20: f. 125vb: *Sit igitur ista prima conclusio: peccatum originale non est aliqua entitas formaliter positiva. Ista conclusio ponitur contra ymaginacionem multorum magnorum doctorum, qui dicunt, quod peccatum originale est quedam qualitas morbida existens in viribus sensitivis; quam posicionem fundamentaliter sequitur dominus Petrus Aureoli, ut appareat in tractatu, quem fecit De conceptu virginali, ubi investigans, quid sit peccatum originale, dicit: (hier trug Friedrich am Rande *Diffinizio peccati originalis* ein) quod est habitualis rebellio appetitus sensitivi universaliter ad rationem rectam privativam visionis*

der Erbsünde durch Petrus de Candia betrifft (*peccatum originale = carencia iusticie originalis debite*)¹. In der *Quaestio* zum Eucharistie-Sakrament schließlich, wo Petrus de Candia auch ausgiebig auf das spitzfindige Würmerproblem eingeht², übernahm Friedrich die Definition der Eucharistie des Duns Scotus, indem er die betreffende Stelle mit *Nota quid est eukaristia* vermerkt hat³.

Die von Friedrich kopierten oder mit Randglossen versehenen Texte sind für seine Schultheologie und seine wissenschaftlichen Interessen am aufschlußreichsten. Texte, die er zufälligerweise erworben und, nach äußerer Merkmalen zu schließen, kaum benutzt hat, mögen das Bild seiner Interessen ausweiten und abrunden. Als entscheidende Zeugen können sie jedoch nicht herangezogen werden. Das heißt nun nicht, daß solche wenig benutzten Texte von geringerer allgemeiner Bedeutung sein müssen.

et obediencie respectu eiusdem appetitus a deo primis parentibus collata offensiva, dispicibilis (!) et odibilis divine maiestati.

¹ Cod. 20: f. 126ra: *Quarta conclusio est hec: peccatum originale est carencia iusticie originalis debite, quia in primo parente accepte et ex ipsius crimine deperdite, cui correspondet obligacio ad penam dampni dumtaxat ex premissa criminis transgressione proveniens.*

² Nach der 9. *Conclusio* des 1. Artikels der Eucharistie-*Quaestio* (cf. oben S. 37 Anm. 4), f. 134ra, vollzieht sich die Verwandlung im Übergang einer Substanz (Brot) in die andere (Leib Christi). Unter den Einwänden gegen diese *Conclusio* findet sich die Frage, ob bei einer geweihten Hostie, die von Würmern befallen werde, die Substanz «Christus» oder die Substanz «Brot» dafür verantwortlich sei. Die folgende Antwort Peters vermerkt Friedrich mit *Nota*: (f. 134vb) *Ad tertium, de generacione vermis, diversi diversa sencidunt: quidam dicunt, quod deus miraculose facit unam substanciam, ex qua vermis generatur; quidam vero dicunt quod sicud accidencia ista generantur supernaturaliter, sic similiter supernaturaliter agunt et ideo possunt ex ipsis substancie produci. Sed quidquid sit de ipsis opinionibus, potest dici rationaliter, quod in sacramento eukaristie ex aeris circumfusio acquiritur humiditas, grossa aque concurrit materialiter, ex qua cum influencia celi generali et accidentum ibi proximorum generatur vermis vel aliqua substancia. Sed de nutricione dicitur a multis, quod talis miraculose sustentaretur. Quidam vero dicunt, quod licet miraculose subsistant, tamen sine novo miraculo habent vim nutriendi et non tantum calefaciendi et non sensum inmutandi. Unde isti concedunt, quod ex illis accidentibus vere potest substancia generari, per hoc, quod in illis accidentibus est possibilitas ut transeant in materiam et formam substancialiem. Alii dicunt, quod ex corrupcione istorum accidentum generatur a deo una substancia, ex qua sumens accidentia nutritur, non ratione accidentum, sed racione substancie noviter generate. Et sic per diversas vias unusquisque nititur satisfacere argumento. Sic igitur apparet, quod argumentum non cogit ad ponendum ibi substanciali panis.*

³ Cod. 20: f. 132va: *Ex quibus ponitur a doctore subtili, De eukaristia, quarto sentenciarum, distinccione 8a, questio prima, videlicet; Eukaristia est sacramentum corporis Christi et sanguinis veraciter contenti sub speciebus panis et vini post consecrationem factam a sacerdote sub verbis certis cum debita intencione prolatis, ex institu-*

Cod. 51

Dies ist der Fall beim Sammelband Cod. 51¹, den Konrad von Sulzbach (wahrscheinlich OM) 1364 als Student in Straßburg in einer Abschrift zusammengestellt hat. Friedrich von Amberg dürfte ihn dort während seiner Ausbildungszeit erworben haben. Nachdem der erste Teil der Sammlung, der Kommentar Gregors von Rimini OESA, verlorengegangen war², ließ Friedrich die übriggebliebenen Teile – moraltheologische *Quaestiones determinatae*³, zusammen mit naturphilosophisch-mathematischen Zusatzfragen und der für arme Studenten vom Franziskaner Johannes de Fonte angelegten Kurzfassung der Sentenzen des Lombardus in Thesenform⁴ – im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts in Freiburg i. Ue. einbinden.

Das Sentenzenkompendium des Johannes de Fonte⁵, übrigens in der vorliegenden Abschrift des Konrad von Sulzbach der älteste Textzeuge⁶, stellt den abgegriffensten Teil der Handschrift dar, trägt jedoch keine schriftlichen Spuren einer Benutzung durch Friedrich von Amberg. Es ist anzunehmen, daß die Franziskaner am Provinz-Studium von Straßburg zur Ausbildungszeit Friedrichs vor allem in dieser Form mit den Sentenzen des Lombardus vertraut gemacht wurden.

Was den verlorengegangenen Kommentar Gregors von Rimini OESA⁷

cione divina veraciter signans corpus Christi et sanguinem sub eisdem realiter contineri.

¹ Cf. Kat., Cod. 51; mit Ausnahme eines kurzen Notas Friedrichs, in dem auf Grund des Bibelkommentars von Nikolaus de Lyra und der *Historia scholastica* von Petrus Comestor einige biblische Daten berechnet sind (Cod. 51, III, 8: f. 167r), stammen alle Texteinheiten von einer Hand.

² Cf. Kat., Cod. 51, III, 6a: f. 164r–164v und Äußere Beschreibung; es handelt sich um einen Kommentar zum 2. Sentenzenbuch.

³ Cod. 51, I: f. 1r–110r.

⁴ Cod. 51, II: f. 120r–153r.

⁵ Das Leben dieses Franziskaners ist kaum bekannt. Er wird meist im Zusammenhang mit Vitalis de Furno OM (gest. 1327), Kardinal, genannt, weil er dessen Sentenzenvorlesung von 1295/96 in Montpellier nachgeschrieben hat. Sein eigenes Werk entstand um 1300, fand aber erst am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jhs. eine große Verbreitung; es wurde sogar ins Deutsche übersetzt (cf. STEGMÜLLER RS I, Nr. 447).

⁶ Cf. STEGMÜLLER RS I, Nr. 446; er nennt nur zwei Handschriften aus dem 14. Jh., Breslau Univ. 205 (1383) und Clm 4401 (1396). Zu Konrad von Sulzbach cf. Kat.: Cod. 51, II: f. 153r: Kolophon.

⁷ Gregor von Rimini wurde seit Johannes Capreolus (gest. 1444) als Hauptvertreter des Nominalismus dargestellt; dagegen betrachtete ihn sein Zeitgenosse Petrus Ceffons OCist (um 1353) als Nominalistengegner (cf. TRAPP I, 182 ff.; id. in: *Augustiniana* 8, 1958, 425 ff.).

betrifft, so dürfte ihn Friedrich von Amberg noch gekannt haben. Sein Marginalverweis auf die *Prima racio Gregorii* im Sentenzenkommentar des Petrus de Candia (Cod. 20) deutet jedenfalls darauf hin¹.

Wenig Interesse hat Friedrich dem Hauptteil des Sammelbandes Cod. 51 entgegengebracht, d. h. den 37 anonymen *Quaestiones*, die als *Questiones morales bene pulchre ac moderne*² bezeichnet sind. Sie gehören in den Oxford Franziskanerkreis³ aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und stellen die schriftlich gefaßten Ergebnisse von Disputationen dar, die als *Quaestiones ordinariae* an Universitäten und Ordensschulen abgehalten wurden. Die Redaktion des Stoffes stammt nicht von einem *Reportator*, sondern vom *Determinator*, der alles, was an die lebendige Diskussion erinnert, weggelassen hat⁴.

Diese auch an literarhistorischen Angaben reichen *Quaestiones*⁵ behandeln unter Verwendung vor allem der Bibel, des *Corpus iur. can.*,

¹ Cf. oben S. 38 Anm. 6.

² Cod. 51, I: f. 1r–110r und III, 6b: f. 164v–165r.

³ In der 18. Quaestio lautet die 11. Conclusio (f. 24v): *11a conclusio est, quod possibile est in casu, quod duo equales in actibus et in gracia et in naturalibus non merentur equaliter, ut patet de religioso et non religioso, qui quamvis sint equales in omnibus, plus tamen meretur religiosus quam alter propter circumstanciam voti, quia votum augmentat meritum suum.* In der 37. Quaestio kommt der Verfasser auch auf die Gelübde zu sprechen. Zum Marginaltitel *Nota quod existens in gracia non potest licite vovere omne istud quod est sibi licitum* (f. 72r) sagt er, es sei nicht erlaubt, zu geloben, nie mehr eine läßliche Sünde zu begehen, weil man nicht sicher sei, dieses Gelübde auch halten zu können; dann: *similiter licitum est cuilibet fratri minori numquam egredi claustrum, et tamen nulli liceret hoc vovere.* Am deutlichsten gibt sich der franziskanische Verfasser jedoch in der 34. Quaestio *Utrum melius sit orare quam studere* zu erkennen. Für das Gebet spricht das Schriftwort *Sine intermissione orate* (1. Thess. 5, 17); andererseits: *istud est melius, per quod ecclesia sancta robatur plus; sed hoc est per studium sacre scripture*, worauf die Disposition folgt: *in ista questione ponam tres articulos: primus est, utrum sit licitum religiosis mendicantibus et aliis studere et disputare; in secundo articulo ponam alias distinctiones; tertio conclusiones responsales. – Quantum ad primum videtur, quod non sit nobis (!) licitum studere, quia dicitur in regula nostra (!), quod fratres nescientes literas, literas discere non carent* (Regula bullata, 10. Kap.; ed. Bibl. Franciscana Ascetica 1, Quaracchi 1904).

⁴ Ähnlich verhält es sich bei einer *Quaestiones*-Sammlung, die F. PELSTER, Heinrich von Harclay und seine Quästionen, in: *Miscellanea Fr. Ehrle I* (= Studi e Testi 37), Rom 1924, 307 ff., bes. 333 f., untersucht hat.

⁵ Cf. J. LECHNER, Kleine Beiträge zur Gesch. des englischen Franziskaner-Schrifttums im Mittelalter, in: *Philosophisches Jahrbuch* 53 (1940) 376, bes. Anm. 12 der auf eine während des Krieges vernichtete Handschrift (Münster Westf. Univ. Bibl. 164, f. 123va–174vb; dazu auch J. STAENDER, *Chirographorum in Reg. Bibl. Paulina Monast. Catalogus*, *Vratislaviae* 1899, 49) hinwies, die eine ähnliche *Quaestiones*-Reihe enthielt.

der Sentenzen des Petrus Lombardus, Anselms von Canterbury¹ und Duns' Scotus² aktuelle ethisch-moralische Probleme in einer mathematisch-deduktiven Methode, wie sie vor allem der Oxford Professor Thomas Bradwardine auf theologische Fragen angewandt hatte³. Vom Inhalt her gesehen, nehmen sie eine Mittelstellung zwischen den theologisch-dogmatisch-philosophischen *Quaestiones* der wissenschaftlichen Kommentarliteratur und den auch in der Form weniger scholastischen, praktisch ausgerichteten Fragen der Predigt- und populartheologischen Literatur ein. Dabei geht es nicht so sehr um die Denkschulung der jungen Theologen oder um die Erarbeitung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse als vielmehr um die Vorbereitung der Ordensleute auf Fragen, die vom einfachen Laien gestellt werden konnten. Am deutlichsten kommt dies in einer mit der Prädestination zusammenhängenden *Quaestio* zum Ausdruck, wo der Determinator an einer Stelle sagt: *Quinto respondebo ad questiones rusticorum*⁴.

¹ Nach TRAPP I, 149 verbürgt allein schon die starke Anlehnung an Anselm von Canterbury einen gewissen «Modernismus».

² Während Anselm rund 50mal und Duns Scotus 32mal genannt werden, zitiert der Autor oder Determinator den Ockham-Schüler Adam Wodham OM mehr als zehnmal; es folgen: Philipp d. Kanzler (10), Thomas von Aquin (9), Heinrich von Gent (8), Wilhelm von Auxerre (8), Wilhelm Ockham (7), Thomas Bradwardine (7), Bonaventura (7), Johannes Went (6), Guido von Baysio als «Archidiaconus» (6), Alexander Langeley (5), Alexander von Hales (5), Richardus de Chillington (5), Petrus Aureoli (4), Präpositinus (4), Richard von St. Viktor (4), Johannes v. Rodyngton (4), Thomas von Buckingham (3), Hugo von St. Viktor (3), Walter v. Chatton (3), Robertus Grosseteste (2), Richardus de Middleton (1), Wilhelm von Ware als «Warro» (1) und Alazen (1). Von den Alten finden sich öfters Augustinus, Gregor d. Gr. und Aristoteles und vereinzelt Boethius (4), Johannes Damascenus (3) und Chrysostomus (3); Origenes, Gregor von Nazianz, Ambrosius, Isidor von Sevilla, Bernhard von Clairvaux und Euklid werden je einmal erwähnt.

³ Cf. GRABMANN, Gesch. d. kath. Theologie, 118.

⁴ In der 30. *Quaestio* (f. 39v): *Utrum predestinacionis et reprobacionis sit aliqua causa ex parte predestinati et reprobati propter quam unus predestinatur et alius non*, deren *Divisio* lautet: *In ista questione quinque faciam: primo ponam unam distinctionem de predestinacione, ex quo in tytulo fit mencio de predestinacione; secundo ponam unam distinctionem de causa predestinacionis; tertio ponam unam distinctionem de hoc termino «Propter»; quarto videbimus de reprobacione, utrum istius sit aliqua causa in reprobato; quinto respondebo ad questiones rusticorum* – *Quinto* (f. 40v) *respondendum est ad questiones rusticorum. Dicunt enim primo sic: si deus ab eterno prescivit me esse dampnandum, quare igitur creavit me, ex quo voluit me dampnare? Dico quod deus fecit celum et stellas, et bene fecit; si modo faceret adhuc aliud celum, quod dices, quod melius faceret? Modo deus dedit tibi magnum dominium in hoc quod te creavit. Tu dicis; ego mallem non esse quam esse sic in pena eterna. Hic dico, quod nullus secundum rectam rationem debet appetere non esse, quia istud non est appetendum. Item deus creavit te nobilissimam creaturam et posuit te cum nobilibus angelis in*

Friedrich von Amberg hat in dieser Sammlung nur zu der Frage über die Willensfreiheit der geretteten Seelen Marginalnotizen hinterlassen¹. Mit einem ersten Randnota merkte er die vom Autor im ersten Gegenargument angedeutete Antwort an, wonach Gott nicht frei wäre und auch nicht frei hervorbringen könnte, was er hervorbringt, wenn der glückselige Stand dem Verstorbenen die Willensfreiheit nehmen würde². Daß Friedrich mehr zum Scotismus als zu einem extremen Nominalismus neigt, beweist eine zweite Randbemerkung in dieser Frage, wo er die Erklärung des Duns Scotus, warum die Seligen nicht sündigen können, mit einem *Nota quare beati non possunt peccare* vermerkt³.

pena qui habent bonam naturam; igitur si nos fecisset nisi salvandos, tunc non fecisset tot bona sicut nunc, cum salvandos fecit et dampnandos. Igitur propter decorum universi te fecit, quia decor universi non solum consistit in salvandis, sed etiam in dampnandis. Alia causa quare te fecit est ista: ut boni per te exerceantur, ut magis mereantur; alia causa propter multitudinem beatorum, quia salvandi et dampnandi sunt magis bonum, quam salvandi tantum; ultra est sciendum, quod licet deus sciat te dampnandum, adhuc tamen est in tua potestate quod poteris salvari.

Alia questio est: dicunt enim sic: si deus infallibiliter scit me dampnandum, tunc dampnabor, quare igitur volo bona facere? Igitur volo bone valere et bene vivere et luxuriari etc., quia quidquid feceram, adhuc dampnabor. Ad hec dico, quod deus infallibiliter scit te dampnandum et tu dampnaberis, quia scit, quod tu numquam oppositum facies; tamen tu posses facere oppositum istorum et licet certitudinaliter scires te dampnandum, adhuc deberes bene operari propter pene diminucionem, quia quanto plus de bono facis, tanto remissior est tibi pena tua.

*Tertia questio eorum est: quare deus dat uni gratiam et non alteri? Videtur ex hoc, quod sit acceptor personarum. Racio est, quia si essent duo equaliter dispositi ad aliquod donum recipiendum et si ambo essent digni istius doni, si uni daretur et alteri non, tunc essem acceptor personarum. Similiter videtur de deo. Dico, quod verum est, si isti essent digni istius doni, si tunc uni darem istud donum et non alteri, tunc faceret indebit et esset acceptor personarum. Modo presentatis omnibus hominibus in puris naturalibus, nullus est dignus vita eterna nec aliter tenetur dare vitam eternam. Ideo si uni ex sua libera misericordia dat et non alteri, ex hoc non est acceptor personarum. Visum est igitur, quid sit dicendum ad questionem, quando queritur *Utrum predestinatis etc.**

¹ Cod. 51, I, 25: f. 35r–36r.

² Cod. 51: f. 35r: *In oppositum arguitur: status beatificus non tollit libertatem, ideo voluntas in actibus suis est libera. Antecedens patet, quia si talis status tolleret libertatem voluntatis, tunc Deus non esset liber nec libere produceret ea, que producit; quod est falsum. Consequencia est nota de se.*

³ Zu Cod. 51: f. 35v: *9a opinio est Scoti, qui dicit, quod in patria ista sunt ymaginanda scilicet: visio clara; secundo, quod ibi est gracia consumata; tertio, quod ibi nulla est cupiditas mali; quarto, quod in illa gracia est fruicio scilicet amor fruitivus; quinto, quod beatus habet ibi cognitionem de omni eo, quod deus vlt ab eo fieri et obmitti, et ista vlt et non alia, quia percipit istam dilectionem sibi esse maxime convenientem. Unde quilibet beatus eligit facere omnia que deus vlt ab eo fieri et ommittere omne istud quod deus vlt ommitti per eum, quia deus hunc amorem creat, igitur potest illum conservare in anima beati et sic in sensu composito peccare non potest, ex quo ex dilectione tali vlt dictamine recto omne quod deus vlt ab eo fieri et voluntas summe inclinatur ad*

Unberührt ließ Friedrich von Amberg die von Konrad von Sülzbach als Füllstücke beigefügten *Quaestiones*, die vor allem mathematisch-geometrischer Natur sind und nach Erfurt¹ und Bologna weisen².

Cod. 51 ist im Zusammenhang mit der übrigen theologisch-philosophischen Literatursammlung Friedrichs bedeutsam, weil er die starken englischen nachscotistischen Einflüsse auf die franziskanischen Ausbildungszentren der Straßburgerprovinz in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts unterstreicht. Die wissenschaftlich-theologische Richtung, in die Friedrich während seiner Ausbildung hineingezogen wurde, war durch starke Strömungen aus Oxford und Bologna bestimmt, hat jedoch nur mittelbar über Straßburg auf ihn gewirkt.

2. *Die Defensor-Pacis-Handschrift (Cod. 28)*

Die Spannungen zwischen Kirche und Staat, die im frühen 14. Jahrhundert im Streit zwischen Johannes XXII. und Ludwig d. Bayern ihren Höhepunkt fanden³, haben ein Neuüberdenken der Grundlagen dieser

volendum quod deus wlt et deus conservat actum amoris in anima beati et talis actus percipitur a beato esse summe et commodum voluntati sue; ideo semper voluntas beati wlt illum.

¹ Cod. 51, III, 2: f. 163r: ... *quia una medietas poterit esse Rome et alia Ertfordie et sic indivibile per naturam non manebit Rome et Ertfordie non* – Nach der Bedeutung der Partikularschulen Erfurts zu schließen, könnten solche *Quaestiones* durchaus in Erfurt entstanden sein. Dazu: EHRLE, Der Sentenzenkommentar 200 ff.; MEIER, Contribution: 454 ff., 839 ff.; DENIFLE, Die Entstehung der Universitäten, 403 ff., bes. 408.

² Bologna kommt zwar nicht als Entstehungsort dieser *Quaestiones* in Frage, erweist sich aber – wie folgenden Stellen zu entnehmen ist – als einflußreiches Zentrum auf dem Gebiete der Mathematik: Cod. 51, III, 1: f. 112r: *Aliter enim respondent hic quidam Bolonenses (!) et dicunt, quod punctus sit accidens et quod fundetur in indivisibili parte materie et sic punctus in corpore sperico (!) vel plano habet subiectum indivisible, scilicet, indivisibilem partem materie. Hoc non valet quia ex hoc sequitur materiam componi ex indivisibilibus. Falsitas patet 6 Phisicorum. Consequencia tenet per eos, quia ponunt partem materie indivisibilem.* Cod. 51, III, 2: f. 117v: ... *item ex isto inferitur, quod non est ponere primum mutatum esse in motu iniciativum motus sicut quidam Bononiensis ponit. Hoc probo ...* (cf. A. MAIER, Die Bologneser Philosophen des 14. Jhs., in: Ausgehendes Mittelalter II [Rom 1967] 335 ff.) In den beiden ersten *Quaestiones*, die wahrscheinlich von einem Verfasser stammen (Blasius von Parma?), wird im Gegensatz zur Sentenzenkommentar-Literatur der Unterschied zwischen «Moderni» und «Antiqui» stark betont, wobei sich der Autor eindeutig als Moderner zu erkennen gibt.

³ Lit. zu dieser Auseinandersetzung bei F. X. SEPPELT, Geschichte der Päpste, Bd. 4, München 1957, 471–74; K. BIHLMAYER/H. TÜCHLE, Kirchengeschichte,

beiden Institutionen mitbewirkt, dessen wohl bedeutendste staatsphilosophische Frucht im *Defensor pacis* vorliegt, den Marsilius von Padua bekanntlich unter dem Einfluß des Pariser Averroismus sowie vermutlich auch des von den Franziskanerspiritualen vertretenen Armutsideals 1324 vollendet hat¹.

Es kann nicht verwundern, daß dieses Werk in der vom großen abendländischen Schisma zerrissenen Zeit wieder aktuell wurde und Theologen und Konzilsanhänger beeinflußt hat². In bezug auf Friedrich von Amberg, dessen Predigt-, Traktat- und wissenschaftliche Literatur jede direkte Anspielung auf das Zeitgeschehen vermeidet, stellt der *Defensor pacis* jenes Werk dar, das vielleicht am deutlichsten seine persönlichen Ansichten über die Kirchenkrise verrät³.

Es läßt sich nicht genau feststellen, wann und wie Friedrich ein Exemplar des *Defensor pacis* erworben hat. Jedoch steht fest, daß er die Handschrift in Freiburg i. Ue. einbinden ließ, und daß er eine Vorlage zur Hand hatte, nach der er den unsorgfältigen Schreiber an vielen Stellen verbesserte. Die Handschrift, die der deutschen Gruppe angehört und die ältere Redaktion des Marsilius bringt, stammt wahrscheinlich nicht aus Paris, wie R. SCHOLZ annehmen möchte⁴. Nach einem Wasserzeichen, das Arnhem 1392 am nächsten steht⁵, kommt das Papier aus dem mitteldeutschen Bereich.

Die zahlreichen Korrekturen und Textergänzungen, die Friedrich angebracht hat, beweisen vorerst nur, daß er den Text sorgfältig gelesen hat. Bedeutender sind die in Zeitabständen eingetragenen Rand-*Notae*.

Bd. 2, Paderborn 1958, § 139; B. GEBHARDT/H. GRUNDMANN, Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1970, § 164 ff.; Streitschriften vor allem bei R. SCHOLZ, Unbekannte kirchenpolitische Streitschriften aus der Zeit Ludwigs des Bayern (1327–42), 2 Bde., Rom 1911–14.

¹ Lit. zu Marsilius von Padua und den *Defensor pacis* bei H. KUSCH, Marsilius von Padua, Der Verteidiger des Friedens mit deutscher Übersetzung nach W. Kunzmann, 2 Bde. Darmstadt 1958, im 1. Bd. S. LXXXIV ff.; J. QUILLET, M. d. P. Le Défenseur de la Paix, in: L'Eglise et l'Etat au Moyen Age 12 (1968); id. La Philosophie politique de Marsile de Padoue, ibid. 14 (1970); G. DE LAGARDE, La naissance de l'esprit laïque au déclin du moyen âge, Bd. 3, Le *Defensor pacis*, Louvain 1970. – Krit. Edd.: C. W. PRÉVITÉ-ORTON, The *Defensor Pacis* of Marsilius of Padua, Cambridge 1928; R. SCHOLZ, MGH Fontes Iuris Germanici Antiqui in usum scholarum, sep. ed. 1932.

² Cf. J. QUILLET, Marsile de Padoue, 23 f.

³ Cf. Kat., Cod. 28, Äußere Beschreibung.

⁴ Zur Datierung und Überlieferung des *Defensor Pacis* von Marsilius von Padua, in: Neues Archiv 46 (1926) 504 f.

⁵ PICCARD, Die Ochsenkopf-Wasserzeichen, Findbuch II, 2, Abt. VI, Nr. 112.

Sie sind wie bei den Traktaten in den Codices 26, 20 und 51 nie kritisch gehalten. Damit scheint eine Ablehnung des Gedankengutes ausgeschlossen. Aufschlußreich sind diese Marginalglossen, weil sie anzeigen, mit welchen Stellen sich Friedrich besonders beschäftigt hat. Am häufigsten finden sie sich im 4. und 5. Kapitel der II. Distinctio, wo Marsilius den Nachweis erbringt, daß Christus keine *potestas coactiva* in diesem Leben beansprucht, sondern sich ihr unterworfen habe, und daß die Apostel ihrem Herrn in Wort und Tat gefolgt seien¹. Sie zeigen, daß Friedrich vor allem von jenen Sätzen des *Defensor pacis* beeindruckt war, die an Hand anerkannter Autoritäten² beweisen sollten, daß eine Trennung der weltlichen und kirchlichen Gewalt zur Wahrung des Friedens von absoluter Notwendigkeit sei, daß jedoch damit die eigentliche Würde des Klerus nicht in Frage gestellt werde³. Mit einem *Nota usque ad finem capituli* versah Friedrich das 16. Kapitel der II. Dist., wo Marsilius in Frage zu stellen versucht, daß Petrus jemals in Rom war, und beweist, daß der Apostelfürst sicher nicht vor Paulus dort war⁴. Im 23. Kap. Dist. II. behauptet Marsilius, daß dem Papst die *plenitudo potestatis* in keiner Art und Weise zustehe, und stellt dann die Frage, woher der Papst sich die Rechtstitel für seine Machtentfaltung geholt habe, was Friedrich mit einem einfachen *Nota* vermerkt hat⁵. Ein weiteres *Nota* brachte Friedrich im 24. Kap.⁶ an, wo Marsilius scharf gegen die allmähliche Einengung der Wahl von Priestern und Bischöfen Stellung

¹ Neben häufigen unkritischen *Nota* finden sich von der Hand Friedrichs ein *Nota quod Christus exclusit se ab omni iudicio coactivo et eciam apostolos* f. 38vb zu Dist. II, Kap. IV, § 4 und ein *Nota quod predicta probantur exemplo* f. 39vb zu Dist. II, Kap. IV, § 8. – Im Zusammenhang mit den sprachlich-etymologischen Interessen Friedrichs (cf. unten S. 54–60) ist folgender Eintrag Friedrichs zu Marsilius von Padua, Dist. II, Kap. IV, § 10, Mathäus-Zitat 17, 23 (*Didragma*), 26 (*Stater*) erwähnenswert (f. 40va): *Notandum est quod hic stater, stateris media correpta signat duo didrigmata. Unde versus: Dat nummos didragma duos, stater hoc multiplicabit, id est signat quatuor; sed statera, statere media producta est quodam instrumentum ad mensurandum seu ponderandum aliquas res.* Vergleichsweise heißt es bei Fritsche Closener (Cod. 66; f. 90v): *Statera – Wage ... Stater – Wege – Mengelhus – Pondus pensans XII scrupulos. Versus: Libra statera stater libratur in illa, res fiat vera staterem portantem statera.*

² Die einfachen *Nota* Friedrichs beziehen sich auf viele von Marsilius angeführte Bibelstellen, auf ein Bernhard- und ein Chrysostomus-Zitat.

³ *Nota* Friedrichs f. 46va zu Dist. II, Kap. V, § 6: *Non tamen ex hiis dicere volumus, quin doctori seu pastori ecclesiastico debeatur reverentia et obediencia in hiis, que precipit seu docet observanda secundum legem evangelicam.*

⁴ f. 91rb.

⁵ f. 116va, § 5.

⁶ f. 118va, § 3.

nimmt und den Mißstand anprangert, daß unwürdige Personen als Bischöfe für Gegenden eingesetzt würden, die sie nicht einmal kannten. Mit einem letzten *Nota* bezeichnete Friedrich die Stelle, wo Marsilius sagt: *Non enim sunt temporalia hereditas apostolorum, quam conservandam successoribus suis episcopis dimiserunt*¹.

In diesem Zusammenhang fällt auf, daß Friedrich in der ausführlichen Verteidigung des priesterlichen Armutsideals nur ein Rand-*Nota* angebracht hat². Wahrscheinlich waren ihm die von Marsilius vorgetragenen Argumente zur Genüge bekannt, und außerdem scheint er das Werk nur in zweiter Linie unter dem spezifisch franziskanischen Gesichtspunkt des Armutsideals durchgearbeitet zu haben³. Auch suchte Friedrich von Amberg im *Defensor pacis* kaum eine Bereicherung seiner Ansichten über den Staat, sondern vielmehr Klarheit über die Kirche und deren krankes Haupt. So muß denn letztlich Friedrichs Beschäftigung mit diesem Werk in Verbindung mit seinen ordensgeschichtlichen Studien und Materialsammlungen gebracht werden, die von einer andern Seite her seinen Eifer für franziskanische Reformbestrebungen beleuchten⁴. Darüber hinaus aber macht der *Defensor pacis* in der Hand Friedrichs wahrscheinlich, daß er innerlich zu den Konzilsanhängern übergegangen war.

3. Ordensgeschichtliche Materialien (Cod. 60)

Die Haltung Friedrichs von Amberg in der Frage der Regelobservanz vor allem während seiner zweiten Lebenshälfte ist schon durch die Anschaffung des *Defensor pacis* und durch die Verwaltungsreformen im Franziskanerkonvent von Freiburg i. Ue.⁵ angedeutet. Überdies weisen einige Kurztraktate sowie *Quaestiones* zum Problem der christlichen Armut in dieselbe Richtung⁶. Am deutlichsten tritt sie

¹ f. 119rb, Dist. II, Kap. 24, § 8.

² f. 79va, Dist. II, Kap. 14, § 13, zur Erklärung der Matthäus-Stelle 10, 10 (*duas tunicas*) nach Chrysostomus. (Die Stelle findet sich auch in der *Catena aurea* des Thomas v. Aquin; ed. A. GUARENTI, Rom 1953, 165.)

³ Es ist auch möglich, daß der Einsatz Friedrichs für das christlich-franziskanische Armutsideal nicht immer gleich stark war.

⁴ Cf. unten S. 48–54.

⁵ Cf. oben S. 9, 12 f.

⁶ Cf. Kat., Cod. 44, V (von Friedrich niedergeschrieben), bes. Nr. 6: f. 58r; Cod. 44, IX, 2: f. 135r–135v; IX, 4: f. 136v–137r.

jedoch in der zu Cod. 60¹ vereinigten Textsammlung zutage, die eine von der gemäßigen Lebensweise im Sinne Bonaventuras² abweichende, dafür aber den Franziskaner-Spiritualen näherstehende Regelinterpretation vertritt. Bei den meistbenutzten Texten dieser Sammlung³ handelt es sich einerseits um historische und legendarische Schriften, welche die Anfänge des Ordens berühren⁴ und die auch zur Tischlesung gedient haben mögen⁵, sowie andererseits um eine Dokumentation zur großen Auseinandersetzung zwischen Papst Johannes XXII. und Ludwig d. Bayern⁶.

Als *Terminus ante quem* für die Herstellung des Codex hat das Jahr 1419 zu gelten. Damals fertigte Friedrich von Amberg selber einen Auszug aus einem verlorengegangenen Verzeichnis heiligmäßiger Franziskaner an⁷ und fügte ihm einen von fremder Hand kopierten und rubrizierten Faszikel mit Texten über das ursprüngliche Franziskanertum bei⁸, dessen Hauptteil er in seiner *Tabula in presentem librum* unter dem Titel: *De vita sanctorum sociorum beatissimi patris nostri Francisci* zusammenfaßte⁹. Die meisten Kapitel dieses Teiles stammen aus den *Actus beati Francisci et sociorum eius*¹⁰ und aus dem *Speculum perfectionis*¹¹. Daneben lieferten Thomas Celanus Abschnitte aus der *Vita prima* und *Vita secunda* des hl. Franziskus¹² und der *Spirituale Angelus*

¹ Ausführliche Beschreibung dieser Handschrift bei F. DELORME, in: AFH 10 (1917) 47–102.

² Z. B. nach Bonaventura, *Super quibusdam articulis regule*, Op. omn., Quaracchi, t. 8, 331 ff., welche Schrift sich zwar auch in vorliegender Handschrift findet, aber im Inhaltsverzeichnis Friedrichs übergegangen wurde. Cf. unten S. 50 Anm. 2.

³ Friedrich hat sich – wie äußere Merkmale zeigen – viel mehr für die ordensgeschichtlichen Texte als für die erbaulichen Schriften im letzten Teil der Handschrift interessiert.

⁴ Cod. 60, II, 1–6: f. 1r–71v.

⁵ Cf. CLASEN, *Legenda antiqua*, 41.

⁶ Cod. 60, III: f. 109r–165v.

⁷ Im vorgebundenen Heft Cod. 60, I: f. Ir–VIIIv, das auch seine *Tabula* enthält.

⁸ Cf. oben Anm. 4.

⁹ D. h. die Stücke Cod. 60, II, 1: f. 1r–52r oder die Nummern 1–123 bei Delorme (welche die *Actus sancti Francisci* betreffen), zusätzlich des oben Anm. 2 erwähnten Bonaventura, *Super quibusdam articulis regule* (Cod. 60, II, 2: f. 52r–55v).

¹⁰ Ed. P. SABATIER, in: *Collection d'études et de documents sur l'histoire rel. et litt. du Moyen Age*, t. IV, Paris 1902.

¹¹ Ed. P. SABATIER, I. c. t. I, Paris 1898; P. SABATIER/A. G. LITTLE, in: *British Society of Franciscan Studies* 13, Manchester 1931; L. LEMMENS, (Redactio I), in: *Documenta Antiqua Franciscana* II, Quaracchi 1901, 23 ff.

¹² Ed. in: *Analecta Franciscana* X, Quaracchi 1926, 3 ff. und 129 ff.

Clarenus Teile seiner Regelerklärung¹. Keine besondere Beachtung scheint Friedrich jedoch dem Brief Bonaventuras geschenkt zu haben², in welchem einem ungenannten, am regelgetreuen Ordensleben zweifelnden Magister in sinnvoller Weise die Absicht des Ordensstifters erklärt wird. Obwohl nämlich dieser Brief innerlich nicht mehr zu *De vita sanctorum sociorum* gehört, hat ihn Friedrich in seinem Inhaltsverzeichnis nicht eigens vermerkt. Hingegen führte er die von der gleichen Hand folgende erste Regel des hl. Franziskus – die sogenannte *Regula non bullata*³ –, eine anonyme Predigt⁴ sowie einen Ausschnitt aus *De planctu ecclesie* des Spiritualen und Gegners des Marsilius von Padua, Alvarus Pelagius⁵ darin auf.

Der letzte Text dieser urfranziskanischen Dokumentation ist unvollständig. Er bietet, von der ersten Hand geschrieben, ein Verzeichnis der Franziskanergenerale⁶ bis zu Geraldus Odonis⁷, das wahrscheinlich aus dem gleichen bayrischen oder oberdeutschen Raum wie die gegen Johannes XXII. gerichteten Schriften Friedrichs über den Armutsstreit und die Auseinandersetzung um die *Visio beatifica*⁸ stammt. Jedenfalls scheint der Verfasser gegenüber etwa demjenigen des Katalogs von Grenoble⁹ dem abgesetzten, exkommunizierten und nach München

¹ Ed. L. OLIGER, *Expositio Regulae Ordinis Fratrum Minorum*, Quaracchi 1912. – Für weitere Quellen, die in dieser Sammlung zusammenflossen, cf. die Beschreibung DELORMES (op. cit.); zum heutigen Stand der Forschung auf dem Gebiet des frühen Franziskanertums cf. besonders: CLASEN, *Legenda Antiqua des hl. Franziskus*, der die bedeutende Textsammlung von Cod. 60 mehrfach erwähnt: 13, 17, bes. 96 f., 188, 199, 264 f., 271 f., 274, 306 und Tafeln.

² Cf. oben S. 49 Anm. 2; in der Ed. Bonaventura, Op. omn. t. 8, 331, lautet der Titel *Epistola de tribus Quaestionibus ad magistrum innominatum*. Die drei Quaestiones, die sich auf Armut, Handarbeit und Studium beziehen, weisen keinerlei Benutzungsspuren Friedrichs auf.

³ *Regula non bullata Sancti Francisci*, unter den Opuscula S. Patris Francisci, in: *Bibliotheca Franciscana Ascetica* 1 (Quaracchi 1904) 1 ff.; Cod. 60, II, 4: I. 60v–67v. – Die der eigentlichen Regula angeschlossene *Oratio beati Francisci* (f. 66v–67v) hat Friedrich im Inhaltsverzeichnis besonders angeführt.

⁴ Cod. 60, II, 3: f. 55v–60v unidentifiziert. – Friedrich gab diesem Sermo in der Tabula den Titel: *Sermo de septem spiritibus nequam*.

⁵ Cod. 60, II, 5: f. 67v–69v; Druck: ALVARUS PELAGIUS, *De planctu ecclesie*, II, 67. Venedig 1560, f. 170r, col. 2. Zum Autor: LThK² 1, 409; DSAM 4, 1120 f., 1816.

⁶ Cod. 60, II, 6: f. 69v–71v; ed. F. M. DELORME, in: AFH 2 (1909) 432 ff.

⁷ Cod. 60, f. 71v; der Text bricht ab mit: *Huic successit frater Geraldus de Aquitania*. Friedrich hat *Aquitania* durchgestrichen und *Odonis de Aquitania* hingeschrieben.

⁸ Cod. 60, III: f. 101r–165v; cf. unten S. 51–54.

⁹ Ed. F. M. DELORME, in: AFH 2 (1909) 436, bes. 440; auch der Katalog Ragusa

entflohenen General Michael von Cesena eine gewisse Sympathie entgegengebracht zu haben, wie folgendem Eintrag zu entnehmen ist: *Huic (Alexandro de Alexandria) successit frater Michahel de Cesena. Hic per papam Iohannem 22 fuit absolutus a ministerio excommunicatusque, quia fuerat questio de Christi paupertate, pro qua predictus Michahel viriliter (!) stetit contra papam asserens Christum nihil habuisse nec in singulari nec in communi; contra quem et omnes hoc asserentes fuit decretalis edita*¹. Die Fortsetzung dieser Liste, die meines Erachtens nicht nur von Friedrich niedergeschrieben, sondern auch verfaßt wurde, bricht bezeichnenderweise mit Leonardus de Griffone, dem letzten vorschismatischen General ab, indem einzig hinzugefügt wurde: *Et sub isto incepit scisma in ecclesia dei*. Daraus darf geschlossen werden, daß sich Friedrich durch eine Parteinaahme in keiner Weise kompromittieren wollte, was das vollständige Fehlen einer Anspielung auf die Kirchenspaltung in seiner ganzen Büchersammlung verständlich macht.

So wie der *Defensor pacis* während des großen abendländischen Schismas an Aktualität gewonnen hat², erhöhte sich in Franziskanerkreisen zur Zeit, da die Observanz offiziell zugelassen wurde³, auch das Interesse für die alte Auseinandersetzung zwischen Papst Johannes XXII. und der um Ludwig d. Bayern gescharten Gruppe von Franziskaner-Spiritualen wieder. Über seine oberdeutsche Heimatprovinz dürfte Friedrich in den Besitz einer um die Mitte des 14. Jahrhunderts von einer Hand niedergeschriebenen, unrubrizierten Textsammlung gelangt sein, die wahrscheinlich aus München stammt und ausschließlich diesen Streit betrifft⁴. Er hat die Abschrift rubriziert, offensichtliche Schreibfehler korrigiert, meist unkritische Randglossen eingetragen, die Stücke mit Überschriften versehen und einzeln im Inhaltsverzeichnis des Sammelbandes, dem er das Ganze inkorporierte, vermerkt.

Diese bedeutende Textsammlung beginnt mit zwei Briefen, deren

(ed. H. LIPPENS, in AFH 15, 1922, 333 ff., bes. 344) ist nicht pro Michael von Cesena abgefaßt.

¹ Cod. 60, f. 71v.

² Die meisten *Defensor pacis*-Handschriften der Gruppe A stammen beispielsweise aus der Zeit 1400–1416; cf. ed. KUNZMANN, Darmstadt 1958, I, XVIII.

³ Am Konzil von Konstanz; cf. Bull. Franc. VII, Nr. 1362.

⁴ Cod. 60, III: f. 109r–165v; nur Blatt 165 mit der Kopie des Briefes, den das Generalkapitel von Perugia 1322 an Papst Johannes XXII. gerichtet hat, und mit dem durchgestrichenen Anfangsfragment des f. 161 ff. (cf. unten S. 53) im vollen Wortlaut niedergeschriebenen Briefes, bildet einen von zweiter Hand stammenden Zusatz.

erster aus dem Jahre 1331 stammt und vom papsttreuen Franziskaner-general Geraldus Odonis an seinen abgesetzten und exkommunizierten Vorgänger Michael von Cesena gerichtet ist¹. Michael, der die damals an der päpstlichen Kurie hängige Armutsfrage voreilig zugunsten der strengeren Richtung entschieden hatte², wird darin von Geraldus Odonis als Abtrünniger, Schismatiker und Häretiker bezeichnet, was Friedrich von Amberg in margine mit der Bemerkung *calumpnia* versehen hat³. Der zweite Brief⁴ enthält die ebenso scharfe Antwort Michaels an Geraldus Odonis. Die von der ursprünglichen Schreiberhand gesetzte und von Friedrich mit *magistri Michaelis* ergänzte Überschrift zum Brief: *Responsio magistri Michaelis veri generalis ad istas calumpnias Geraldii Odonis* zeigt, in welchem Lager die Textsammlung entstanden ist, und welcher Partei Friedrich innerlich beipflichtete. Michael von Cesena vertrat zur Zeit der Abfassung (1332 München) einen konziliaristischen Standpunkt. Er sah zwischen der von Nikolaus III. zu Gunsten der Franziskaner promulgierten Dekretale *Exitit* vom Jahre 1279⁵, wonach Christus völlige Besitzlosigkeit gelehrt hätte, und der Konstitution Johannes' XXII. *Cum inter nonulos* vom Jahre 1323⁶, welche diese Lehre für häretisch erklärt, einen schwerwiegenden Widerspruch in Glaubenssachen. Damit konnte aber Michael sowohl seine Auflehnung gegen den Papst als auch seine Ablehnung der von Geraldus vertretenen Haltung begründen, denn wenn ein Nachfolger Johannes' XXII. in Glaubenssachen anders entscheiden könne und dürfe, dann sei überhaupt kein Entscheid bindend; wenn jedoch ein gegenteiliger Entscheid nicht statthaft sei, dann sei auch niemand an die Behauptung Johannes' XXII. gebunden, der gegen seine Vorgänger entschieden habe. Friedrich hat dieses Argument mit *Nota* vermerkt⁷. Eine andere Stelle, die das Konzil

¹ Cod. 60, III, 1a: f. 109r–114r; ed. A. HEYSSE, in: AFH 9 (1916) 140–153.

² Cf. A. HEYSSE, op. cit., 134 ff.

³ Friedrich schreibt zum ersten Satz des Briefes in margine: *Prima calumpnia*. Mit einfachem *Nota* vermerkt er f. 111v (ed. A. HEYSSE, 147) folgenden Satz: *Unde igitur cor tuum tales false ac timorose suspicione ascendunt, nisi quia caritas, que foris mittit timorem* (cf. 1. Jo. 4, 18) *tuum animum non subintrat? Et ideo in te et in tuis complicibus vaticinium illud impletur: Timuerunt timore, ubi non erat timor* (Ps. 13, 5). *Timuisti enim mendaciter, ubi nec existenter nec apparenter fuit causa timoris.*

⁴ Cod. 60, III, 1b: f. 114r–127r; ed. A. HEYSSE, 153–183.

⁵ 14. August; Bull. Franc. III, Nr. CXXVII.

⁶ 12. November; Bull. Franc. V, Nr. 518.

⁷ Cod. 60, f. 117r; zum Text (ed. A. HEYSSE, 160): *Item aut successor domini Johannis circa fidei veritatem tenendam poterit diffinire oppositum eius, quod diffinivit dominus Johannes, aut non.*

über den Papst stellt¹ und von Friedrich ebenfalls mit *Nota* versehen wurde, deutet an, daß wohl Marsilius von Padua und Michael von Cesena den mit großer Wahrscheinlichkeit nach 1409 stattgefundenen Übertritt Friedrichs zu den Konzilsanhängern mitbeeinflußt haben.

Den Schluß dieser Textsammlung bilden ein kurzer, von den Teilnehmern des Franziskaner-Generalkapitels 1322 in Perugia verabschiedeter Brief an die gläubige Kirche² und eine vom General (Michael von Cesena) *et quorundam ibidem existencium* abgefaßte längere Erklärung dazu³; beide Dokumente treten im Anschluß an die Dekrete *Exitit* für die vorbildliche, völlige Besitzlosigkeit Christi ein.

Zwischen diesen vier inhaltlich zusammengehörenden Briefen finden sich in dieser Texteinheit noch zwei Abhandlungen, die beide wahrscheinlich auf Wilhelm Ockham zurückgehen. Während die zweite eine Warnung an Ludwig den Bayern vor einem übereilten Friedensschluß mit Johannes XXII. darstellt⁴, bei der Friedrich die abschließenden sieben *inconveniencia*, die für Ludwig aus einem Friedensschluß mit dem «häretischen» Papst entstehen, mit Randzahlen versehen hat⁵, nimmt die erste in *Quaestiones*-Form⁶ Stellung in der theologischen Auseinandersetzung um die *Visio beatifica*⁷. Ausgebrochen ist dieser Streit wegen einer privaten Äußerung Johannes' XXII., wonach die Seelen der Heiligen erst nach dem Jüngsten Gericht zur wahren Anschauung Gottes

¹ Cod. 60, f. 123v; zum Text (ed. HEYSSE, 174): *Cum eius (pape) auctoritas in veritatis diffinizione sui predecessoris auctoritate maior non sit, sicut auctoritas ecclesie cuiuscumque pontificis auctoritate maior est*; cf. C. J. HEFELE, Conciliengeschichte, Bd. 6, Freiburg i. Brsg. 1890, 575 ff.

² Cod. 60, III, 4a: f. 160v–161r; abgedruckt bei DELORME, in: AFH 10 (1917) 99 f.; Friedrich faßt die drei Briefe (den vorliegenden, den folgenden und den oben S. 51 Anm. 4 erwähnten) in der Tabula unter einem Titel zusammen der sich nur auf den letzten beziehen kann: *Copia litere magistri Michaelis generalis ministri et tocius generalis capituli Perusii celebrati misse domino Johanni pape XXII^o super defensione paupertatis Christi, folio 160, 161, 166.*

³ Cod. 60, III, 4b: f. 161r–164v; ed. L. WADDING, Annales Minorum, VI, Quaracchi³ 1931, 448–451.

⁴ Cod. 60, III, 3: f. 153r–160r; ed. H. FOERSTER, Ein unbekannter Traktat aus dem Streite Ludwigs des Bayern mit Johann XXII., in: Miscellanea Franciscana 37 (1937) 596–614.

⁵ Cod. 60, III, 3: f. 158v–160r; Text dazu: H. FOERSTER, op. cit., 611 ff.

⁶ Cod. 60, III, 2: f. 127v–153r; ed. (teilw.) von A. MAIER, Eine unbeachtete *Quaestio* aus dem *Visio*-Streit unter Johann XXII., in: AFH 63 (1970) 280–318.

⁷ Zu diesem Streit cf. bes. TH. KÄPPELI, Le Procès contre Thomas Waley OP, Rom 1936; M. DYKMAN, Le cardinal Annibal de Ceccano et la vision béatifique, in: Gregorianum 50 (1969) 343–382; A. MAIER, Zu einigen Disputationen aus dem *Visio*-Streit unter Johann XXII., in: AFP 39 (1969) 97 ff.; id., in: Archivum Historiae Pontificiae 9 (1971) 143–186.

gelangen würden, welche die dissidente Münchener Franziskanergruppe zum willkommenen Anlaß genommen hat, den Papst auch diesbezüglich als Ketzer anzuprangern. A. MAIER¹, die den vorliegenden Text in vorbildlicher Weise situiert hat, sieht in der *Freiburger Quaestio* die wissenschaftliche Erarbeitung einer festen Grundlage zum Problem der *Visio beatifica*, die gegenüber nebensächlicheren, polemischen Schriften der Münchener Minoriten eine bedeutende Lücke schließt. Die wahrscheinlich im Frühjahr 1333 entstandene *Quaestio* würde im literarischen Nachlaß Ockhams «eine Brücke bilden zwischen den philosophisch-theologischen Schriften der früheren und den politisch-polemischen der spätere Periode»².

Friedrich von Amberg hat diese *Quaestio* eingehend benutzt. Er überschrieb sie mit *De gaudio beatorum* und *Questio bona*. Mit letzterem hat er wohl die gute *literarische Präsentation und den guten Stil*³ gemeint; denn wäre das Problem in seiner Zeit noch aktuell gewesen, so hätten sich entsprechende Traktate auch in seiner wissenschaftlich-theologischen Literatur finden müssen. In der Predigtliteratur Friedrichs ist das Problem der *Animae separatae* zwar weitverbreitet⁴, aber was den Prediger und damit das Volk beschäftigte, war nicht so sehr: wann sehe ich Gott *facie ad faciem*?, sondern die Frage: was sehe ich nach dem Tode und wie sehe ich Gott?

4. Das Vokabular des Fritsche Closener (Cod. 66)

Während Friedrich von Amberg sämtliche Randbemerkungen in den besprochenen Bänden spekulativ-philosophisch-theologischen und ordensgeschichtlichen Inhalts seiner Bibliothek durchaus zeitgemäß in Latein abgefaßt hat, finden sich in seinen populartheologischen Materialsammlungen und Predigtkollektionen manche rein muttersprachliche, d. h. für Friedrich deutsche, oder aber vom Deutschen beeinflußte

¹ Cf. oben S. 53 Anm. 6.

² A. MAIER, in: AFH 63 (1970) 301.

³ Ibid., 299; cf. dazu die krit. Bemerkungen Friedrichs zum Stil der Berthold-Predigten (unten S. 67 f.).

⁴ Dem Problem zum Zeitpunkt der *Visio beatifica* kommen am nächsten: Cod. 95, III, 28: f. 52v: ... modo vado ad punctum. Dicit ille doctor, quod in illa hora qua anima separatur a corpore vel habebit aspectum sui ipsius iocundum gaudium amorosum, vel habebit aspectum horribilem, et ideo si vis ad vitam, deus vlt quod semper gaudium incipiat et non terminetur; si vis ad mortem, iterum vlt quod statim incipiat et semper duret und Cod. 95, III, 79: f. 95vb: Videbit eciam clare ante diem iudicii deum quantum ad divinitatem et humanitatem.

lateinische Texte¹. Dagegen beschränken sich die französischsprachlichen Zeugnisse auf Abschrift und spätere Korrektur der christlichen Hauptgebete *Credo*, *Pater noster* und *Ave Maria*². Daraus läßt sich schließen, daß sich Friedrich zur Verkündigung des Wortes Gottes neben der lateinischen auch der deutschen Sprache bedient hat. Ein wichtiges Hilfsmittel zur Übersetzung lateinischer Termini war ihm dabei das Vokabular des Straßburger Klerikers Fritsche Closener³, das er im Jahre 1384 in Freiburg i. Brsg. von einem gewissen Gregorius abschreiben und zusammen mit teils eigenen, teils fremden Ergänzungen in Freiburg i. Ue. einbinden ließ⁴. Mit seinen Nachträgen und dem Supplement⁵ von Friedrichs Hand stellt es überdies eine weitere Quelle für dessen sprachliche Bemühungen dar.

Bei diesen Bemühungen lassen sich verschiedene Schichten erkennen, die sich in der Zusammensetzung des Cod. 66 widerspiegeln. Ein dem Band lose beigelegtes Blatt von Friedrichs Hand⁶ gibt über den ursprünglichen Bestand Auskunft: *Notandum, quod in isto libro continetur triplex exposicio vocabulorum. Primo namque continetur exposicio quorundam vocabulorum biblie*⁷. *Item exposicio vocabulorum secundum ordinem alphabeti, in qua wlgare precedit latinum*⁸. *Item alia exposicio vocabulorum, in qua latinum precedit wlgare*⁹. *Item in ultimo sexterno*

¹ Zwischen den rein lateinischen und rein deutschen Stücken finden sich sprachliche Mischtexte aller Schattierungen: lat. Texte mit deutschen Wörterklärungen (z. B. Cod. 63, I, 1: f. 1r–48v); Texte mit lateinisch-deutschen Satzkonstruktionen (z. B. Cod. 95, III, 12: f. 34v–35r); lat. Texte mit deutschen Passagen (z. B. Cod. 44, IV, 6: f. 54r–54v) und deutsche Texte mit lat. Schriftzitaten und Überschriften (z. B. Cod. 95, III, 1: f. 25r–26r). Gedruckte Beispiele aus Cod. 95 bei JOSTES, Meister Eckhart und seine Jünger, 101–107, Nr. 1–3.

² Cod. 62, I, 1: f. I–IIr.

³ Sein Leben und Werk bei TH. LEUTHARDT, Closeners Vokabular, Diss. Freiburg, 1949 mit Lit. 82 ff. – Fritsche Closener hatte als Präbendar am Münster von Straßburg 1362 seine deutsche Stadtchronik vollendet (ed. K. HEGEL, Chroniken deutscher Städte 6, 1870, 15–151). Aus dem Jahre 1364 stammt seine Gottesdienstverordnung des Straßburger Münsters (Directorium chori, Melker Klosterbibliothek Cod. 966). Er starb vor 1396. Eine persönliche Bekanntschaft zwischen ihm und Friedrich von Amberg liegt im Bereich des Möglichen. Cf. auch H. HÄNGER, Mittelhochdeutsche Glossare und Vokabulare in schweizerischen Bibliotheken bis 1500 (Quellen und Forsch. z. Sprach- und Kulturgesch. d. germ. Völker NF 44), Berlin, New York 1972, 49f.

⁴ Cf. Kat., Cod. 66, Kolophon f. 101v und Inhalt; dazu: oben S. 6 Anm. 10.

⁵ Cod. 66, 1: f. I–XXv.

⁶ Cod. 66, 3, f. Br.

⁷ Cod. 66, 1: f. I–XXv (loses Heft aus 10 Bogen).

⁸ Cod. 66, 2a: f. 1r–21v.

⁹ Cod. 66, 2b: f. 22r–101v.

continentur dicta de coloribus conficiendum et modus faciendi incaustum et interpretaciones sompniorum Danielis et quedam alia dicta. Dabei umfassen die zweite und dritte Texteinheit das Vokabular des Fritsche Closener, während die erste ein von Friedrich selbst angelegtes Verzeichnis enthält, das als ungebundenes Supplementheft im Codex liegt¹, und die vierte mit den *Dicta de coloribus* verlorengegangen ist².

Als Grundbestand und damit als erste Schicht ist Closeners deutsch-lateinisches und lateinisch-deutsches Wörterbuch anzusprechen, das bekanntlich von großer lexikographischer Bedeutung ist, weil es den ersten gelungenen Versuch darstellt, die üblichen Glossare mit Wortklärungen durch ein alphabetisches Verzeichnis mit knappen Wortübersetzungen zu ergänzen³. Mit ihm hat sich Friedrich intensiv und über lange Zeitabstände beschäftigt, und es lassen sich dabei wenigstens zwei weitere Schichten abheben. Bevor er es nämlich rubrizierte, hatte – wahrscheinlich auf sein Geheiß – ein unbekannter Schreiber im lateinisch-deutschen Teil Ergänzungen angebracht, die nicht aus der Vorlage Closeners stammen können. Diese Ergänzungen bilden den Bestandteil einer mir unbekannten Sammlung von typisch mystisch-theologisch-philosophischen Wortübersetzungen. Sie sind im allgemeinen abstrakter Natur als die von Closener verwendeten Begriffe und übersetzen auf differenziertere Weise. Wenn Closener beispielsweise *Exultacio* mit *Froelichait* wiedergibt⁴, so heißt die Übersetzung desselben Wortes in der zusätzlichen Reihe *Überswenkig froed*⁵. Eine Auswahl mag diese

¹ Cf. oben S. 55, Anm. 7

² LEUTHARDT, op. cit., 31 nimmt an, die *Interpretaciones sompniorum Danielis* seien herausgenommen und vernichtet worden, weil die Kirche sie verworfen habe.

³ Closener schöpfte aus Papias, Hugutio, aus dem Catholicon, dem Graecismus und aus Quellen, die nur schwer faßbar sind. In einer ersten Redaktion scheint er nur die deutsch-lat. und lat.-deutschen Wortübersetzungen der Nomina erarbeitet zu haben. Jedenfalls enthält die Abschrift, die Friedrich 1384 in Freiburg i. Brsg. anfertigen ließ und als einziges Closener Vokabular bekannt ist, eine Fassung, in der Verba und Adverbia fehlen. Ein Zeitgenosse Closeners, Jakob von Königshofen, Twinger genannt, der stark vom ersten abhängig ist, muß eine zweite Fassung Closeners, die neben dem nominalen Teil auch Verba und Adverbia bringt, benutzt haben. Aus dem Vorwort im Vokabular Twingers wird deutlich, welchen Zweck Closener mit seinem Wörterbuch verfolgt. Es ging ihm um die Schaffung eines brauchbaren Wörterbuchs für arme Scholaren, weil die alten Glossare zu weit-schweifig, umfangreich und undurchsichtig angelegt waren. Cf. LEUTHARDT, op. cit., 10 und bes. F. JOSTES, Fritsche Closeners und Jakob Twingers Vokabularien, in: Ztschr. für Gesch. des Oberrheins, NF 10 (1895) 424 ff.

⁴ Cod. 66, 26: f. 47v.

⁵ Ibid. f. 44v.

mystisch-theologischen Ergänzungswörter, die beim Buchstaben *P* abbrechen, veranschaulichen:

- f. 22r: *Acutus amor* – *ufgezogne minne.*
Amor calidus – *inbrünstige minne oder wallende minne.*
- f. 28v: *Beatitudo* – *ewige seligkeit oder götlich niessen.*
- f. 32r: *Causa efficiens* – *ein wirkende ursach.*
Contemplacio – *ain betrahtung dez guotes oder des inren geistes.*
Communicacio ydeomatum – *der sprach gemainsamkeit.*
Commitancia – *nachvolgung.*
- f. 41v: *Differencia racionis* – *ain wessenlich underschaidung.*
Delectacio – *lustberkeit.*
Disciplina – *ain kunst, die zuhtig machet.*
- f. 44v: *Equivoce* – *under gelich minne oder ain gemein der namen.*
Excessus mentis – *kreftelich begriffung.*
Excessus mentalis – *überswencklich vergriffung oder verziückung.*
Extasia idem est oder ein intruk des geistes.
- f. 47v: *Fantasia* – *ain inbildung oder ain unbedahes inkomen.*
Finis intencionis – *die letzste mainung.*
- f. 52r: *Generacio in divinis* – *götlich berhaftigkeit vel götlich geburt.*
- f. 56r: *Idee in deo* – *götlich inbildung creaturen zemachen oder ze werken.*
Incircumscriptus – *unbeslossen.*
Intellectus speculativus – *luter vernunft oder unwürkend vernunft.*
Intellectus praticus – *zugriffent vernunft oder behendikeit der vernunft.*
Infinitum – *endlos oder ungeendet.*
Innumensum – *unzelich unbegriffenlich, ungrunloslich gros.*
Immaginacio – *ain betrahten oder ain bedahit inbildung.*
Jubilacio – *usprechend fröd oder usstringend inkerhait (!)*
- f. 59v: *Lux* – *des liehtes wesen in im selber.*
Lumen – *des liehtes schin* (Im Urtext werden *lux* und *lumen* einfach mit *lieht* übersetzt).
- f. 64r: *Meditacio* – *betrahtung.*
- f. 71r: *Processio* – *usdruk oder usgang.*
Potencie anime quatuor: intellectiva – *vernemde kraft.*
affectiva – *begerende kraft.*
interpretativa – *sprechende kraft.*
operativa – *werkende kraft.*
- f. 71v: *Predestinacio* – *vorerwellung.*

Friedrich von Amberg selbst hat im umfangmäßig kleineren deutsch-lateinischen Teil nur zwei Wörter: *Howstaffel* – *locusta*¹ und *Trisch* – *alosa*² ergänzt. Hingegen sind seine Nachträge im zweiten Teil des Vokabulars zahlreich. Er bringt seltener handfeste Wortübersetzungen

¹ Ibid. f. 8v.

² Ibid. f. 18v.

wie *Cucumer* – *kiürbis*¹ oder *Lardus* – *spek*² als Wörterklärungen, wie er sie in älteren Glossaren oder anderen Quellen finden konnte. So ergänzte Friedrich beispielsweise zu *Catharacta* – *regenrunse*: *dicuntur vie subterranea, per quas fluunt pluvie. Appelantur eciam Tracones, ut in psalmo* [cf. Ps. 148, 7]. *Unde Wilhelmus de Mara in correccionibus super bibliam dicit, quod debet dici dracones et non tracones. Nam dracones grandes dicuntur generaliter omnes belue marine*³. Hier hat Friedrich möglicherweise direkt aus dem Bibelkorrektoriun des Wilhelm de la Mare geschöpft⁴. Andere interessante Nachträge Friedrichs sind: *Acrisia est quando homines apertos habent oculos et nihil vident. Hac enim percussi fuerunt, qui querebant Heliseum prophetam et discipuli Christi eentes cum domino in Emaus*⁵. *Calo vel kalon, id est Voco. Et inde dicitur tunc kalende, quedam dies mensium more antiquorum, quia antiquitus debitores a suis creditoribus solebant vocari ad persolvendum. Versus: Calo pro voco, nos dicimus inde kalendas*⁶. *Cathafrige sunt heretici, qui predicabant spiritum sanctum esse parvum hominem et montanum*⁷. *Isagoge Porphirii, id est introducciones*⁸. Damit verrät Friedrich ein über die rein praktischen Bedürfnisse hinausgehendes, etymologisches Sprachinteresse, das innerlich mit seiner überall durchscheinenden Tendenz zusammenhängt, den Quellen nachzugehen.

Die häufigen Nachträge Friedrichs in Form von Bibelwörterklärungen machen sein Bedürfnis verständlich, eine eigene *Expositio vocabulorum biblie*⁹ zu besitzen. Das von ihm beschriebene ungebundene Supplementheft, das zwar nur den Titel *Expositio quorundam vocabulorum* trägt und einige nicht-biblische Ausdrücke enthält, dürfte der in der Inhaltsangabe vermerkten *Expositio quorundam vocabulorum biblie* entsprechen. Man mag dieses Heft mit insgesamt 127 Ausdrücken als *ärmlichen Rest* eines der zahllos in den Klöstern entstandenen Glossare zur hl. Schrift bezeich-

¹ Ibid. f. 41r.

² Ibid. f. 60r.

³ Ibid. f. 34r.

⁴ Zu diesem ungedruckten Bibelkorrektoriun cf. vor allem H. DENIFLE, Die Handschriften der Bibl. Correctoren des XIII. Jahrhunderts, in: Archiv für Lit. und Kirchengesch. des Mittelalters 4 (1888) 265, 295–298.

⁵ Cod. 66, 2b: f. 22v.

⁶ Ibid. f. 31v.

⁷ Ibid. f. 34r; cf. A. BORST, Die Katharer, in: Schriften der MGH 12, Stuttgart 1953, 241.

⁸ Cod. 66, 2b: f. 58v.

⁹ Cf. oben S. 55. Anm. 7.

nen¹. Die Auswahl der Wörter, die ein Einzelner wie Friedrich von Amberg getroffen hat und die möglichen Quellenangaben zu den Erklärungen sind vielleicht doch nicht ohne Bedeutung.

Das Heft ist so angelegt, daß jedem Buchstaben des Alphabets eine Seite reserviert ist. Den größten Teil hat Friedrich in einem Zug niedergeschrieben. Später hat er eine Reihe weiterer Ausdrücke hinzugefügt und mit einer dritten Tinte gab er zu einigen Wörtern die entsprechende Bibelstelle an. Manche Wörterklärungen sind von Merkversen begleitet, wie sie schon im Graecismus üblich waren².

Die *Exposicio* Friedrichs, die vor allem das Pflanzenreich, Schmuck und Kleider betrifft, ist aufschlußreich, weil sie nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf andere – teilweise nichtidentifizierte – Quellen verweist: *Crepundia, id est puerilia ornamenta, indicia, que expositis infantibus adhibentur. Crepundia signant puerorum inicia insignia cunabulum; l (iber?, lectio?, legenda?) assumpcionis virginis gloriose*³. *Delator, id est accusator, eo quod detegat, quod latebat aut facultates prodit alienas; l. assumptionis virginis gloriose. Dolabra est securis lapidaria, invenit dolo, dolas, are, id est planare; l. sancte Marthe*⁴. *Venustas, id est ornatus sive decor, pulcritudo, urbanitas, eloquencia; require l. sancti Luodowici*⁵. Zu Friedrichs nominalistisch geprägter Ausbildung paßt ein Verweis auf Ockham: *Consesse, id est conformiter, et est adverbium similitudinis. Ockam eciam ponit in prologo sentenciarum, questione X, circa medium*⁶. Gestützt auf den Bibelkommentar des Nikolaus de Lyra (OM, Scotist, gest. 1340), den Friedrich gut gekannt haben dürfte⁷, erklärt Friedrichs *Exposicio* die *Vinea Engadi* aus dem Hohelied (1, 13): *Vinea engadi. Nota secundum magistrum Nicolaum de Lira, capitulo primo super Cantica, Engadie est locus, ubi crescit balsamum, prope mare mortuum, ut appareat in descripcione terre sancte. Et ibidem crescit arbor aromatica, nomine cyprus, que facit grana simul iuncta sicut in uvis vinee. Et inde idem locus dicitur Vinee. Et ideo Cyprys non est hic nomen insule, que est in mari mediteraneo, quia ibi non sunt dicte vinee*⁸.

Das Vokabular des Fritsche Closener zeigt einmal mehr, daß Straßburg und die oberdeutsche Minoritenprovinz (in der Freiburg i. Brsg. lag) die Hauptvermittler der auf Friedrich wirkenden Bildungskräfte waren. Die Beschäftigung Friedrichs mit diesem Wörterbuch kann nur im Zusam-

¹ LEUTHARDT, op. cit., 30 f.

² Ibid., 38.

³ Cod. 66, 1: f. IIIr.

⁴ Ibid. f. IVr.

⁵ Ibid. f. XXr

⁶ Ibid. f. IIIr.

⁷ cf. Cod. 51, III, 8: f. 167r.

⁸ Cod. 66, 1: f. XXr.

menhang mit der typisch franziskanischen Tendenz zur Pastoraltheologie gesehen werden; und daß diese Neigung bei allen spekulativen Interessen Friedrichs im Grunde vorhanden war, beweist die im Jahre 1384, d. h. zwischen der Erwerbung von nominalistischen und skotistischen Sentenzenkommentaren¹ erfolgte Anschaffung des Vokabulars.

II. DIE PASTORALE AUSRICHTUNG

Daß der größere Teil der Büchersammlung Friedrichs von Amberg im weitesten Sinn pastoraltheologisch ausgerichtet ist, entspricht durchaus den Forderungen des Ordensgründers nach Verwirklichung der Selbstheiligung in der *Sequela Christi* durch Befolgung der evangelischen Räte und nach Apostolat der Predigt zur Unterweisung der Gläubigen und Ungläubigen². Die ganze Ausbildung mußte letztlich auf dieses Ziel hinführen, das die praktische Betätigung in der Seelsorge stärker betont als die speulative Auseinandersetzung mit theologischen Lehrmeinungen. Bei Friedrich von Amberg hat die pastorale Tätigkeit in großem Maß nach seiner Übersiedlung in das Franziskanerkloster von Freiburg i. Ue. in den Jahren 1392/93 eingesetzt, und aus dieser Zeit stammt denn auch die Mehrzahl der im folgenden zu besprechenden Codices pastoraltheologischen Inhalts.

Um innerhalb dieses ganzen Bestandes von nicht weniger als 12 Handschriften zu einer gewissen Übersichtlichkeit zu gelangen, mußten Gruppierungen vorgenommen werden, die vorerst einer Rechtfertigung bedür-

¹ Cod. 26, I: f. 1r–33v und IV: f. 143r–190v dürften aus den ersten 80er Jahren des 14. Jhs. stammen; den Sentenzenkommentar des Petrus de Candia (Cod. 20) hat Friedrich 1390 erworben.

² Cf. S. CLASEN, in: LThK 4², 274; zum Wert der Predigttätigkeit allgemein cf. D. ROTH, Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant, Diss. Basel 1956, 38; dazu Alanus ab Insulis, Summa de arte praedicatoria, PL 210, 111, der im Vorwort die biblische Jakobsleiter (Gen. 28, 12) als Bild für den stufenweisen Aufstieg des *Vir catholicus* zum *Vir perfectus* verwendet. Es ist vielleicht nicht unwichtig zu betonen, daß Alanus wohl besonders an den Theologen gedacht hat, aber nur vom *vir catholicus* und *perfectus* und nicht vom *doctor christianus* spricht. Ihm zufolge erreicht der Mensch die siebte und höchste Stufe *quando in manifesto praedicat quae ex scriptura didicit*. – FELDER, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden, 349, zieht den Zeitgenossen Friedrichs und Universitätskanzler von Paris, Peter d'Ailly (Vorgänger des Johannes Gerson) heran, der im Tractatus Universitatis (ed. D'ARGENTRÉ, Collectio iudiciorum de novis erroribus I, 2, Paris 1728, 77) sagt: *Constat quod officium praedicatoris est maxime praecipuum theologiae, sicut et expositio Scripturae sacrae*.

fen. Was zunächst die von Inhalt und gelegentlich auch von der Form der Texte her nur schwer vertretbare grobe Scheidung in Predigtliteratur einerseits und Erbauungsliteratur andererseits betrifft, so liegt ihr ein codicologisches Kriterium zugrunde, indem nämlich Friedrich den Predigtliteratur-Codices Inhaltsverzeichnisse – sogenannte *Tabulae de tempore* und *Tabulae de sanctis et aliis materiis predicabilibus* – beigelegt und damit die Zweckbestimmung der Handschriften gekennzeichnet hat, während die Bände mit vorwiegend erbaulichem Inhalt nichts dergleichen aufweisen. Die Scheidung geschieht also unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchs eines Bandes oder eines Textes durch Friedrich.

Die Predigtliteratur ihrerseits bildet keine Einheit. Wenigstens drei Untergruppen lassen sich grundsätzlich festhalten: die geschlossenen Predigtreihen eines Autors; die Predigtmaterialsammlungen, in denen Friedrich, je nach Fülle des vorhandenen Materials die Texte teilweise in systematischer Ordnung, teilweise aber auch in heterogenem Nebeneinander zusammengestellt hat¹; und schließlich die Exempelsammlung, das unentbehrliche Hilfsmittel und Handbuch fast jedes mittelalterlichen Predigers.

Wie schon in der Einführung der ganzen Arbeit gesagt wurde, geht es bei der Besprechung auch dieser Handschriftengruppe weniger um die literarische oder theologische Auswertung der Texte als vielmehr um die Darstellung ihrer Benützung durch Friedrich von Amberg.

1. Die Predigtliteratur

a) Geschlossene Predigtwerke (Codd. 24, 117 I/II, 139)

Friedrich von Amberg besaß drei geschlossene Predigtwerke in vier Bänden, die überdies noch zusätzliches, meist als Füllsel zu wertendes Material enthalten.

¹ J. B. Schneyer, der sich für die Aufarbeitung der mittelalterlichen Sermones am meisten verdient gemacht hat, berücksichtigt in seinem größten Unternehmen (Repertorium der lat. Sermones des Mittelalters, cf. Bibl.) nur den Zeitraum 1150–1350 und nur eigentliche Predigten oder Predigtentwürfe. Die von ihm notwendigerweise durchgeführte Trennung der Sermones von sachlichen Grenzgebieten (cf. SCHNEYER, Rep. I, 9 ff.) kann hier nicht durchgeführt werden, will man die von Friedrich unter *Tabula de sanctis et aliis materiis predicabilibus* zusammengefaßten Predigten, Predigtentwürfe, Kurztraktate, Notanda und populartheologischen Quaestiones nicht auseinanderreißen.

Cod. 24

Cod. 24 mit Bertrand de Turre-Predigten ist die erste bedeutende Predigthandschrift Friedrichs. Er ließ sie im Jahre 1393, also kurz nach seiner Ankunft in Freiburg, durch einen Berufsschreiber zum ansehnlichen Preis von 70 Straßburgerschillingen¹ herstellen, was nicht zuletzt als Beweis für die Beliebtheit dieses in der Zeit Papst Johannes' XXII. zu höchsten kirchlichen Würden aufgestiegenen Franziskanerpredigers², dessen ordens- und kirchenpolitische Haltung zwar von Friedrich rückblickend keineswegs geteilt worden ist³, gelten kann.

Obwohl die neuere Forschung die Qualität von Bertrands Predigten nicht allzu hoch ansetzt⁴, darf ihre Bedeutung besonders für das 14. und

¹ Cf. Kat., Cod. 24, 1c, 2c: f. 134r, 153r, Äußere Beschreibung.

² Leben und Werk Bertrands de Turre sind übersichtlich zusammengestellt bei GLORIEUX, Rép. II, Nr. 349; cf. auch Ch. LANGLOIS, in: Hist. litt. France 36 (1927) 192–203 und LThK² 2, 272. – Bertrand hat sich vor allem als Provinzial der aquitanischen Franziskanerprovinz einen Namen gemacht. Obwohl seine Predigten sehr stark verbreitet waren, hat man ihn bis heute mehr als politischen Gesandten Johans' XXII. und vor allem als dessen Verteidiger im Armutsstreit untersucht. Er wird als konservativ und orthodox, d. h. auf Seiten der Regierung und Autorität stehend charakterisiert (cf. P. GAUCHAT, Cardinal Bertrand de Turre OM, his participation in the theoretical controversy concerning the poverty of Christ and the Apostles under Pope John XXII., Diss. Fribourg/Rome 1930, 41). Neuerungen und übertriebenem Eifer stand er feindlich gegenüber. So hat Bertrand gegen fünf aus seiner Provinz entflohenen Spiritualen sehr scharf durchgegriffen. Der ihm wesensverwandte Papst Johann XXII. setzte ihn für diplomatische Missionen ein, erobt ihn 1320 zum Erzbischof von Salerno und 1323 zum Kardinalbischof von Tuscum. Nach Absetzung des von Friedrich für den rechtmäßigen gehaltenen Ordensgeneral Michael von Cesena ernannte Johannes XXII. Bertrand de Turre als Generaladministrator der Franziskaner. Bertrand war es auch, der 1329 das Generalkapitel von Paris einberief, wo Geraldus Odonis an Stelle des abgesetzten und nach München entflohenen Michael von Cesena als Ordensgeneral gewählt wurde. Seinen scholastischen Ehrentitel «Doctor famosus» erwarb er sich wahrscheinlich durch seine große literarische Predigtätigkeit und nicht während seines Studienaufenthaltes in Paris 1311 (dazu: P. GAUCHAT, op. cit., 35, Anm. 2 und L. OLIGER, Fr. Bertrandi de Turre processus contra Spirituales Aquitaniae, 1315, in: AFH 16, 1923, 329 f.; zu mittelalterlichen Ehrentiteln allgemein: F. EHRLE, Die Ehrentitel der scholastischen Lehrer des Mittelalters, in: S. B. d. Bayer. Akad. d. Wiss. Phil. hist. Kl. 9, 1919; P. LEHMANN, Mittelalterliche Beinamen und Ehrentitel, in: Erforschung des Mittelalters 1 (1941) 129–154); Lit. auch bei SCHNEYER, Rep. I, S. 550.

³ Cf. oben S. 49–54.

⁴ Cf. Ch. LANGLOIS, in: Hist. litt. France 36 (1927) 202 f., der sich auf B. HAURÉAU (in: Journal des Savants 1888, 617: «Ces dissertations sur des lieux communs de théologie, de droit canonique et de liturgie ne peuvent guère intéresser personne») stützt und beipflichtend sagt: «En effet, ni la forme n'en est personnelle ni le fond n'en est original». Dagegen betrachtet B. SMALLEY, English Friars and Antiquity,

15. Jahrhunderts nicht unterschätzt werden. Diese besteht vornehmlich in der Vermittlung eines umfassenden theologischen Wissens in verhältnismäßig einfacher Form an weniger gelehrte Volksprediger. Deshalb scheint es kein Zufall zu sein, daß Friedrich von Amberg gerade in der ersten Zeit seiner seelsorgerlichen Tätigkeit diese Sammlung mit Predigten zu den Episteln der Sonn- und Feiertage, die als eigentliches Predighilfsmittel anzusehen ist, zur Hand haben wollte und die Abschrift – wie zahlreiche Textkorrekturen und Ergänzungen lehren – genauestens mit der Vorlage verglich¹.

Um den zwischen der gelehrt-scholastischen und volksnahen Predigt stehenden Typus der Predigt Bertrands de Turre zu veranschaulichen, möchte ich beispielsweise die Predigt zum Pfingstdienstag oder Pfingstsonntag² mit dem Thema: *Oraverunt pro ipsis, ut acciperent spiritum sanctum* (Act. 8,15) analysieren, mit der sich Friedrich, wie marginale Hervorhebungen der inneren Teile zeigen, besonders beschäftigt hat. Neben zahlreichen Schriftzitaten bringt Bertrand als Autoritäten namentlich nur Chrysostomus, Augustinus und Ambrosius. Der kunstvolle, scholastische Aufbau der Predigt wirkt nicht schwer. Inhaltliche Subtilitäten, die oft den gelehrten Universitätsprediger kennzeichnen, fehlen. Die Predigt ist so angelegt, daß jeder Zuhörer, gleich welchen Bildungsstandes, Nutzen daraus ziehen konnte. In durchaus scholastischer Form³ unterteilt der Autor das Schriftthema in vier Punkte. Der erste betrifft das Gebet (*Oraverunt*), das der Bezahlung von Arztschulden gleichkommt und nach Chrysostomus das Beste ist, was wir Gott bieten können⁴. Der zweite bezieht sich auf das Wort *pro ipsis* und lehrt uns, das Gebet für andere über eigene Bitten zu setzen. Im dritten Punkt, der sich vom Wort *ut acciperent* herleitet, betont Bertrand den Unterschied zwischen *recipere* und *accipere*,

Oxford 1960, 242 f. das Predigtwerk Bertrands etwas differenzierter und kommt zu einem gerechteren Urteil. Ebenso SCHNEYER, Geschichte der kath. Predigt, 149.

¹ Cf. Kat., Cod. 24, Äußere Beschreibung; zur noch wenig erforschten Textüberlieferung des homiletischen Wirkens Bertrands in Handschriften und Frühdrucken siehe vor allem CH. LANGLOIS, op. cit., 195 ff.; Frühdrucke bei ZAWART, The History of Franciscan Preaching and of Franciscan Preachers, 302.

² Cod. 24, 1c: f. 80r–83v, mit folgender Überschrift des Schreibers: *Feria tercia post penthecosten sermo bonus et de epistola vel pro die penthecostes*. Es handelt sich um den Sermo: SCHNEYER, Rep. I, Bertrand de Turre, Nr. 314.

³ Cf. CRUEL, Geschichte der deutschen Predigt, 279; gestützt auf seinen noch nicht überholten Vorschlag zur Einteilung der mittelalterlichen Predigt, handelt es sich hier um eine thematische Lehrpredigt.

⁴ *Omelia XXII super Mt.*; cf. MIGNE, Patrologia Graeca Bd. 57, 306.

wobei ersteres als passives Aufnehmen weniger verdienstlich ist als das aktive Empfangen, das vor allem in der *augmentatio caritatis* zum Ausdruck kommen soll. Der vierte Punkt schließlich führt zum hl. Geist, der als *virtus excludens omnem culpe servilitatem, flatus infundens omnem gracie suavitatem, digitus describens omnem noticie necessitatem und nexus coniungens omnem ecclesie civilitatem* umschrieben wird. Sinngemäß legt nun Bertrand den Hauptakzent auf die Wörter *Oraverunt* und *Spiritum sanctum*, indem er die entsprechenden Punkte miteinander verbindet und ausweitet. So wie Moses die sieben ägyptischen Plagen durch das Gebet vom auserwählten Volk abgehalten hat, so können wir durch das Gebet um die sieben Gaben des hl. Geistes die sieben Hauptsünden von uns abwenden. Diese Verbindung von zahlenmystischen Beispielen – untereinander und mit dem Predigtthema –, die Friedrich und seinen Zeitgenossen im Einzelnen sehr geläufig waren¹, bildet den Hauptteil dieser Bertrand-Predigt. Es zeigt sich hier – wie übrigens im Aufbau des ganzen Sermo – einerseits eine scholastisch-gelehrte Gliederung, die zum Schema erstarren kann², und andererseits eine inhaltliche und sprachliche Leichtverständlichkeit, die sich, wie aus dem folgendem Ausschnitt zur ersten ägyptischen Plage ersichtlich wird, der volksnahen und gesprochenen Predigt nähert: *Sciendum est ergo, quod Moyses, ut habetur Exodus VIII, oravit contra plagas ranarum; significant peccatum carnalis inmundicie ac palludibus Egypti operuerunt terram, intraverunt domos et cubicula, ascenderunt supra mensas et supra strata. Magna fuit plaga ranarum, magna pestilencia ista. Sed proch dolor! maior est modo. Fluvius iste ranas ebulliens est carnis concupiscencia, homines fetidos et lubricos ubique gignens, qui proprie ranis comparantur. Sicut enim rane semper in luto vivunt, lutum comedunt, in lutum saltant et in luto cantant, sic homines carnales et invidi in fetibus voluptantur, in illis semper vivunt, delicias carnis beatitudinem estimant, in lutum luxurie se precipitant et de luto carnalitatis semper loquuntur, semper cantant in luto vilitatis et inmundicie. Tot rane hodie de isto fluvio exeunt, iam terram operiunt, ubique invenientur: in viciis, in scolis, in claustris et quod peius est, in ecclesiis. Ubi saltant,*

¹ Cf. Cod. 107, I: f. 1r–3v, Rudolf von Biberach, *De septem donis spiritus sancti* (verloren); dazu unten S. 100–102; auch die Verbindung der 7 Gaben des hl. Geistes mit den 7 Hauptsünden war weitverbreitet; cf. z. B. Cod. 44, VII, 2: f. 91v–92v.

² Die 7 Plagen werden nach dem gleichen Schema behandelt: 1. Plage und ihre symbolische Bedeutung, 2. Biblischer Name des bösen Geistes, 3. Die dagegen einzusetzende Gabe des hl. Geistes, 4. Bitte an den hl. Geist: *Veni ergo sancte spiritus et emitte celitus donum.*

*ubique cantant vel pocius cloacant et quasi ubique omnino fetant et deturpant. Magna enim plaga ista! Auferat a nobis dominus huius ranas!*¹. Es mag sein, daß in dieser Predigt kaum ein persönlicher oder origineller Gedanke Bertrands durchschimmert². Berücksichtigt man hingegen das Hauptanliegen der geschriebenen Predigt, nämlich Anhaltspunkte für eine persönliche Ausschmückung in der gesprochenen Predigt zu liefern, so wird der Erfolg Bertrands verständlich. Was ihm besonders gelingt, scheint mir die Einkleidung theologischer Erkenntnisse in eine verständliche Sprache zu sein. Der einfache Prediger suchte in Predigtvorlagen einleuchtende biblische Figuren oder Allegorien mit den richtigen Bibelzitaten³ und weniger die persönliche, den Umständen anzuspassende Entwicklung eines Gedankens, die schriftlich gar nicht festgehalten werden mußte. Bertrand, der die hl. Schrift nicht *sermone falerato, sed rudibus omeliis*⁴ erklären wollte, was indirekt die Beherrschung der zeitgenössischen *Ars praedicandi* verrät, kam einem großen Zeitbedürfnis entgegen, indem er, ohne seine scholastische Bildung zu verneinen, dem Volksprediger das scholastische Gedankengut in eine brauchbare Form goß.

Inhaltlich und stilistisch von scholastischer Gelehrsamkeit stärker geprägt ist eine anonym überlieferte Zusatzpredigt, die Friedrich von Amberg, nach marginalen Textergänzungen und Glossen zu schließen, als Füllsel ebenfalls vom Berufsschreiber kopieren ließ⁵. Es handelt sich um eine Predigt zum Fest Johannes' des Evangelisten, die in einem Einsiedlercodex dem Augustinergeneral Johannes Hiltalingen von Basel zugeschrieben wird⁶, den Friedrich in seiner Straßburger

¹ Cod. 24: f. 81r/v.

² Cf. oben S. 62 Anm. 4.

³ Dies kommt in den Randglossen Friedrichs zu seiner Predigtmaterialiensammlung und besonders zum Predigtwerk Bertholds von Regensburg deutlich zum Ausdruck; dazu unten S. 68–72, 82 f.

⁴ Cf. Ms. Toulouse 326, f. 1va: ... non *sermone falerato, sed rudibus omeliis ad utilitatem simplicium exposituri sumus evangelia singulis dominicis et temporibus* ... nach B. SMALLEY, English Friars and Antiquity, 243 Anm. 2.

⁵ Cod. 24, 2a: f. 135r–138r; sie steht zu Beginn des auf die Bertrand-Predigten folgenden Sexterns, der seinerseits dem vom Berufsschreiber angelegten Inhaltsverzeichnis vorangeht. In dieser Tabula (Cod. 24, 2c: f. 147r–153r), die wie die Predigtfolge in der Handschrift chronologisch angelegt ist, figuriert sie als 2. Predigt neben dem Sermo Bertrands zum gleichen Fest. Möglicherweise befand sie sich schon in der Bertrand de Turre-Vorlage, die Friedrich abschreiben ließ.

⁶ Cod. Einsiedeln StiB 45 (Fol. 97), f. 228rb–230rb; cf. ZUMKELLER, Manuskripte, Nr. 506.

Zeit kennengelernt hat¹. Ihr Vorhandensein in diesem Codex möchte ich als Zeichen dafür werten, daß Friedrich zu Beginn seiner seelsorgerlichen Tätigkeit durchaus noch mit der geistigen Welt seiner Ausbildungsjahre verhaftet war.

Cod. 117 I/II

Wesentlich volksnaher im Ton als die Predigten Bertrands de Turre sind die *Sermones rusticani* des Berthold von Regensburg, von denen sich eine 322 Nummern umfassende Abschrift in Friedrichs Büchersammlung befand. Auf welche Weise er in den Besitz der Handschrift – heute Cod. 117 – aus dem ausgehenden 13. Jahrhundert gelangte, läßt sich nicht mehr feststellen; sicher ist nur, daß er sie spätestens 1403 durchgearbeitet hat. Nach L. Casutt ist diese Abschrift in der oberdeutschen Minoritenprovinz entstanden² und stellt inhaltlich eine Sammlung einerseits von echten und wörtlich aus den authentischen *Rusticani* entnommenen und andererseits von reportierten Predigten dar, in die auch fremdes Gut eingeflossen ist³. Bevor die Handschrift an Friedrich überging, war sie mit einfachen roten oder blauen Lombarden miniert, mit einer roten, durchlaufenden Predigtzählung in arabischen und römischen Ziffern sowie mit marginalen Textkorrekturen von einer zweiten Hand versehen worden⁴.

Friedrich von Amberg hat die ursprüngliche Pergamenthandschrift in ein brauchbares Nachschlagewerk umgewandelt. Er teilte den umfänglichen Codex in zwei Halbbände, vervollständigte die Rubrizierung, indem er vor allem die inneren Predigtteile mit Randbemerkungen hervorhob, und versah die wichtigsten Predigtgedanken mit schwarzen Randbuchstaben in durchlaufender alphabetischer Reihenfolge. Mit Rand-*Notae* verwies er außerdem auf die für ihn wichtigsten Stellen. Als Resultat dieser intensiven Beschäftigung mit dem Predigtstoff ergaben sich je zwei Verzeichnisse, die Friedrich jedem Halbband in Papierheften beifügte⁵. Das erste stellt ein alphabetisches Sachregister dar,

¹ Cf. oben S. 6, 32 f.

² L. CASUTT, Die Beziehungen einer Freiburger Handschrift, 261 (zit. oben S. 19 Anm. 4).

³ L. CASUTT, op. cit., 261, kann mit einiger Sicherheit nur Nr. 95 (Conradus Holtnicker) und 285 (Innozenz III.) als Predigten anderer Autoren nachweisen.

⁴ Cf. Kat., Cod. 117 I/II, Äußere Beschreibung.

⁵ Während F. JOSTES, in: Historisches Jahrbuch 12 (1891) 361 noch in Frage stellte, ob Friedrich von Amberg als Verfasser der Tabulae zu gelten habe, wendet CASUTT, op. cit., 110 nichts gegen eine Autorschaft Friedrichs ein.

dessen Vorarbeiten in den schwarzen Marginalbuchstaben zu den wichtigsten Predigtgedanken zu suchen sind¹. Im zweiten Verzeichnis² stützte sich Friedrich auf seine roten Randvermerke zur *Divisio thematis*. Es bringt in der Reihenfolge der Predigten kurze Zusammenfassungen und kritische Bemerkungen Friedrichs zum Inhalt und besonders zum Stil der Predigten.

Diese ordnende Arbeit im Hinblick auf ein praktisches Handbuch führte Friedrich im Jahre 1403 zu Ende. In einem inhaltlich identischen Schlußwort zu jedem Halbband identifizierte Friedrich das anonym überlieferte Werk und weist auf die Vollendung seiner sicher nicht unbedeutenden Leistung hin: *Expliciunt rubrice materiarum omnium sermonum presentis libri, que est secunda pars rusticani, videlicet fratris Bertholdi ordinis fratrum minorum provincie superioris Alamanie et de conventu Ratisponensi. Qui fuit famosissimus predictor et obiit XIX kalend. ianuarii, anno domini M° CC° LXXII°. Tabula vero hec conscripta in III° ydus novembris, anno domini M° CCCC° III° in conventu Friburgi Oechtlandie per me fratrem Fridericum, ministrum predictorum fratrum ac sacre theologie indignum professorem*³.

Wahrscheinlich zur gleichen Zeit hat Friedrich beide Teile einbinden lassen⁴. Für die Rezeption bertholdischen oder *rusticanischen* Gedankenguts durch Friedrich sind die Predigtregesten aufschlußreich, wo jede Predigt einen Titel, eine Nummer, eine kurze Zusammenfassung und in einigen Fällen eine kritische Bemerkung Friedrichs erhält. So beispielsweise⁵: *De dilectione et quomodo deus punit peccatores ipsum non diligentes. In sexto: Diliges dominum. Notatur quod quatuor sunt cause, quare aliquem diligimus: aut quia nobis attinet vel habet in se dilectionem, vel benefacit nobis vel speratur quod in futuro benefaciet. Hec omnia in deo inveniuntur. Ideo exponas quantum vales, quia in sermone non prosequitur pulcre*, oder⁶: *De premio bonorum et malorum post mortem. 8. Dignus est operarius mercede sua. Notat non multum placibilia; 7 De tribulacione ecclesie. 103. Beati misericordes. Notatur pulcra hystoria in fine libri Judit XIX, quam pulcre declarat et exponit de ecclesia, que iam multa*

¹ Cf. Kat., Cod. 117 I, II, 1: f. 243r–253v und Cod. 117 II, II, 1: f. 263r–273r.

² Cf. Kat., Cod. 117 I, II, 2: f. 255r–266r und Cod. 117 II, II, 2: f. 273v–285r.

³ Cod. 117 II, II, 2: f. 285r.

⁴ Cf. Kat., Cod. 117 I/II, Äußere Beschreibung.

⁵ Cod. 117 I: f. 255r zur 6. Predigt (CASUTT Nr. 6).

⁶ Cod. 117 I: f. 257r zur 8. Predigt (CASUTT Nr. 24).

⁷ Cod. 117 I: f. 264r zur 103. Predigt (CASUTT Nr. 135).

patitur; ¹ De peccatis venialibus. 80. Beatus vir qui inventus est sine macula. Notatur de tribus maculis et tunc prosequitur illa tria. Item ponit triplicem differentiam venialium, scilicet magna, minora, minima. Et post de secundo membro principali, scilicet Qui post aurum, notat triplicem differentiam religiosorum, circa hoc quod dicit Abiit, et ista prosequitur, sed est defectus sermonis, und schließlich ²: De novem peccatis alienis. 138. Venit filius hominis querere. Notantur multum diffuse novem peccata aliena.

Es würde zu weit führen, die ganze Tabula Friedrichs hier wiederzugeben. Allein die angeführten Beispiele zeigen, wie stark Friedrich sich mit Cod. 117 befaßt hat. Die teilweise kritische Auseinandersetzung mit den Predigten spiegelt sich bezeichnenderweise nicht in einer Kritik am Predigtstoff, sondern am *Modus prosequendi*³. Nur eine Predigt hat Friedrich als Ganzes abgelehnt, durchgestrichen und mit *Nichil valet* vermerkt⁴.

Neben den unzähligen Marginalbuchstaben, Einteilungszahlen und Randbemerkungen zum Predigtaufbau, die Friedrich zur Ausarbeitung der Verzeichnisse dem Text beigab, kommen auch einfache *Nota* Friedrichs vor, die sein besonderes Augenmerk bekunden. So steht ein *Nota* bei einem guten Exempel⁵, bei einer guten Nacherzählung der hl. Schrift⁶, bei guten, leicht verständlichen Bildern oder Tropen⁷, bei einem Sprichwort⁸, bei einer Stelle, wo Berthold Deutsche und Fran-

¹ Cod. 117 I: f. 262r zur 80. Predigt (CASUTT Nr. 112).

² Cod. 117 II: f. 274r zur 138. Predigt (CASUTT Nr. 173).

³ Cf. oben S. 54 Anm. 3.

⁴ Nr. 167 (CASUTT Nr. 207) in Cod. 117 II: f. 74vb–75ra. Dieses Stück trägt die rote Nummer CLXVII und eine blaue Lombarden-Initiale, sonst keine Rubrizierung, womit deutlich wird, in welchem Zustand Friedrich in den Besitz der Predigten gekommen ist. Im Inventar (Cod. 117 II, II, 1: f. 276r) sagt Friedrich dazu: *Item [de conversione peccatorum] 167. Si quis etc. (Jo. 12, 26) Nichil valet.*

⁵ In der 8. Predigt (CASUTT Nr. 24), Cod. 117 I: f. 37rb Friedrichs *Nota bonum exemplum* zur Erzählung des wunderbaren Todes des hl. Sisois: *Dic de Sysoim. Dicebant de abbe Sysois, quoniam in die dormitionis scilicet cum sederent circa eum patres, resplenduit ut sol facies eius ...* (cf. ACTA SANCTORUM, Juli, Bd. II, 284 B).

⁶ In der 11. Predigt (CASUTT Nr. 11), Cod. 117 I: f. 17vb: *Nota hystoriam hanc usque ad finem sermonis* zu 1. Reg., 8–10; es handelt sich um die Predigt Bertholds von Regensburg, SCHNEYER, Rep. I, Nr. 375.

⁷ Als Beispiel mag die 7. Predigt (CASUTT Nr. 23) genügen, wo Friedrich die Aufzählung biblischer Gegenspieler und deren moralische Interpretation mit *Nota* vermerkt. (Cod. 117 I: f. 35rb) *Nunc est Abel cum Cayn, Cayn homicida cum innocentie; Cham cum Sem, irrigor crudelis cum illo, qui nullum irridet; Ismahel cum Ysaac, perversor cum illo, qui nullum pervertit ...*

⁸ In der 151. Predigt (CASUTT Nr. 186; SCHNEYER, Rep. I, Bertholdus de Ratisbona, Nr. 341; Cod. 117 II: f. 44v) zu: *Volatus galline et peregrinacio femine raro sortitur bonum finem, vel secundum alios: equalis sunt utilitatis.*

zosen miteinander vergleicht¹, bei einem Chrysostomus-Zitat² oder bei irgend einem Gedanken, der Friedrich beeindruckt haben muß. Außerdem dürften Friedrich jene Predigten besonders gefallen haben, deren Hauptpunkte er nicht nur mit Zahlen am Rande vermerkte, sondern mit Worten ausschrieb. So betrachtet Berthold in der 3. Predigt³ die drei auf Golgotha Gekreuzigten stellvertretend für die drei Menschentypen: die Heiligen, die Geretteten und die Verdammten; jeder Typus hat hier auf Erden ein dreiteiliges Kreuz zu tragen, was Friedrich durch folgende Marginaleinträge hervorhob: *Prima pars crucis peccatorum / secunda pars / tercia pars / Secunda crux: penitencium / prima pars / secunda pars / tercia pars / Tercia crux: perfectorum / prima pars / secunda pars / tercia pars*. Im ersten Teil dieser Predigt führt der Verfasser zudem einen einfachen Gedanken aus, der auch in Predigten, die vielleicht von Friedrich stammen, vorkommt: der Sünder hat wegen der Sünde viele Unannehmlichkeiten, er müht sich für wenig Lohn ab, deshalb lohnt sich die Sünde nicht⁴.

Eingehend scheint sich Friedrich von Amberg mit der 4. Predigt beschäftigt zu haben⁵. An fünf Stellen bringt er ein *Nota* an und schreibt im Inventar dazu⁶: *De visione beatorum in patria. 4. Beati oculi. Notatur quod deus manifestavit suam pulcritudinem tribus modis, videlicet per sacram scripturam, per subiectam creaturam, per sanctorum experienciam, concludendo has tres sub una conclusione, et tunc prosequendo pulcre: quomodo videbis, quomodo miraberis et quomodo delectaberis.* Die *Nota* Friedrichs beziehen sich auf Predigtstellen, in denen dem Leser oder Zuhörer die Gottesschau der Seligen in packenden Bildern nahe gebracht

¹ Cf. unten S. 71 f.

² In der 109. Predigt (CASUTT Nr. 142; SCHNEYER, Rep. I, Nr. 39; Cod. 117 I: f. 221rb) zu: Crisostomus: *Si tempestas nautis, si vulnera militibus, frigora agricultoribus propter premium temporale levia sunt, quantomagis debent esse levia propter premium eternum.*

³ CASUTT Nr. 3; entfernt verwandt mit SCHNEYER, Rep. I, Nr. 64.

⁴ Cod. 117 I: f. 5rb: *O raptore, o domini, o armigeri, fures, adulteri et huius, quantam infelicitatem et incommode habetis ante peccatum et vos avari.* Vergleichsweise in Cod. 44, V, 8: f. 60v: *quia peccator non habet divinum adiutorium nec angelicum nec humanum, ideo sibi frequenter male accidit ...*, oder Cod. 95, VIII, 4: f. 128v: *Durum enim est servire dyabolo, tum quia male remunerat, tum eciam quia frequenter plus laborat lusor, predo, raptor, fur et huiusmodi; luxuriosus per vicos eundo – quam bonus homo decem noctibus orando. Similiter superbe mulieres et mundane sepe paciuntur frigus, quandoque calorem, quandoque pressionem socularium et vestium et huiusmodi. Similiter multi torquentur ira, avaricia, invidia etc.*

⁵ Cod. 117 I: f. 6vb–9ra (CASUTT Nr. 4).

⁶ Cod. 117 I; f. 255r.

wird: so wie Ritter nicht ruhen, bis sie einer schönen Frau Minnedienst leisten können, so kommen auch Heilige vor der ewigen Gottesschau nicht zur Ruhe. (ibid.) Man erfreut sich an einem schönen Bild; noch größer ist die Freude an einem lebendigen Bild (Kreatur); wie groß muß erst die Freude am Schöpfer aller Bilder sein? (ibid.) Der Anblick Gottes ist so angenehm, daß einer, der mitten im höllischen Feuer steht und von Schwertern und Messern durchbohrt wird, beim Anblick Gottes glaubt, inmitten von Blumen zu wandeln und von Rosenwasser übergossen zu sein; dann kann die Seele sprechen: *Modo numquam desidero dilecciorem, amabiliorem habere. Item modo numquam amplius cupio dulciorem et delectabiliorem rem gustare et sentire sive invenire.*

Es fällt auf, daß Friedrich besonderen Wert auf die moralischen Interpretationen von Bibelstellen und historischen Fakten legte. So vermerkte er jeweils in ähnlicher Weise, wie das ganz allgemein in Exempelhandschriften der Fall ist¹, die moralische Auslegung der Erzählung, sofern sie von der *Historia* getrennt ist, mit *moraliter* am Rande².

Aus solchen Randglossen lassen sich einige zusätzliche thematische Schwerpunkte fassen, die Aufschluß über Friedrichs Auswertung der Berthold-Predigten zu geben vermögen. In bezug auf das Gebet hat Friedrich vor allem praktische Gebetsanleitungen, Aussagen über die Nützlichkeit des Gebets³ und Antworten Bertholds auf Einwände aus dem Zuhörerkreis – etwa *Dicis: nihil scio orare, nisi Ave Maria et Credo et Pater noster. Respondeo: tantum scis quo ad salutem ut Petrus, si hec scis; si nescis, disce!*⁴ – mit *Notae* angemerkt.

Nicht minder beachtete Friedrich die drei Berthold-Predigten über das Problem der Andersgläubigen und Häretiker⁵. Er bezeichnete die Stellen mit *Judei, Heretici, Sarraceni* und hob mit einem besonderen

¹ Z. B. in der Physiologus-Bearbeitung von Cod. 82, VII: f. 134r–163r mit *Moraliter, Moralitas* oder in den *Gesta Romanorum* (ibid. III–V: f. 62r–119v) mit *Reduccio*.

² Z. B. Cod. 117 I: f. 43rb (CASUTT Nr. 31, SCHNEYER, Rep. I, Nr. 135) *Historia Joseph*, dann f. 43va *Moraliter* oder Cod. 117 I, f. 76vb (CASUTT Nr. 57) *Historia Hester, primo de Assuero*, dann f. 77ra *Moraliter*. Hierher gehört auch ein Nota Friedrichs zur allegorischen Auslegung Bertholds der sieben Schalen-Engel aus der Apokalypse (Apoc. 16) in der 6. Predigt (cf. oben S. 67 Anm. 5), die Friedrich sonst nicht hoch einstufte.

³ Ähnliche Texte finden sich auch in den von Friedrich zusammengestellten Predigtmaterialsammlungen.

⁴ Cod. 117 II: f. 163rb (CASUTT Nr. 256, SCHNEYER, Rep. I, Nr. 395).

⁵ Es handelt sich um die Predigten: CASUTT Nr. 52–54; Nr. 53 entspricht SCHNEYER, Rep. I, Nr. 240.

Nota den Passus hervor, wo der Predigtautor den Beweis führt, daß die Torheit von zweihundert verschiedenen Häresien, von denen jede behauptete, den einzigen richtigen Glauben zu besitzen, größer sei, als die Torheit der Juden und Mohammedaner¹.

Auch Bertholds Gedanken zur Bußpraxis scheinen Friedrich willkommene Hilfe in der pastoralen Tätigkeit geboten zu haben, indem dieser nämlich eine Berechnung Bertholds der Bußjahre bei einem oder mehreren Ehebrüchen mit *Nota*², eine Faustregel für *Casus episcopales* mit *Regula*³ und den Beweis Bertholds, daß eine Verzögerung von Buße und Umkehr schlechte Folgen nach sich ziehe⁴, mit *Probatur scripturis et racionibus* und *Item probatur racionibus et exemplis*⁵ am Rande anmerkte.

Von seiner deutschen Heimat her gesehen ist es verständlich, daß Friedrich die Predigt Bertholds *De resistencia contra demones*⁶ mit besonderem Interesse las. Zuerst trennte er mit den Randbemerkungen *Historia* und *moraliter* die Bibelinterpretation Bertholds zu 1. Para. 12. So wie sich David im Kampfe mehr oder weniger Leute aus den verschiedenen Stämmen zugesellten, so scharen sich auch heute mehr oder weniger Leute aus den verschiedenen Ständen und Nationen zu Christus, um durch ihn gerettet zu werden. Hierauf wies Friedrich mit einem *Nota* auf die Rettungsaussichten der verschiedenen Stände hin, von denen nach Berthold die *Milites* am schlechtesten wegkommen: *Vos milites, pauci modo ex vobis veniunt, quia vere estis omnes exactores pauperum, tamen aliqui ex vobis veniunt* und schließlich verstärkte er mit *Nota bene* den Passus Bertholds: *Nam de Alemania pauciores nobiles viri et consules veniunt quam de Francia ad celestem patriam; nobiles vero Theutonie fere omnes sunt predones et de illa terra veniunt pauciores, quia sunt homicide*

¹ Cod. 117 I: f. 72rb (CASUTT Nr. 53, SCHNEYER, Rep. I, Nr. 240).

² Cod. 117 I: f. 12va (CASUTT Nr. 7) zu: *Pro adulterio uno oportet tribus annis agere penitenciam ... sed secundum iura VII, si binus de adulterio 14, si ter 21, si 4: 28 ...* (bis für 10 000 mal 70 000 Jahre!).

³ Cod. 117 I: f. 117va (CASUTT Nr. 76, SCHNEYER, Rep. I, Nr. 306) zu: *Dicit quidam sanctus: regula est: omnia crimina, que sunt accusacione et dampnacione dignissima, si fuerint detecta vel publicata per sentenciam vel propriam confessionem, iure vel per facti evidenciam, sunt transmittenda ad episcopum.*

⁴ Friedrich hat diesen Gedanken in einem eigenhändigen *Notandum quod conversio nostra differi non debet* in Cod. 62, I, 4: f. Vr ausgeführt.

⁵ Cod. 117 II: f. 210rb (CASUTT Nr. 287) zu: *Item predicari debet modernis omnibus exemplis, scripturis et racionibus ne confessio differatur ...* (12 Punkte) (f. 210va) *His eciam racionibus vel exemplis cito confitendum est ...* (mit sieben aus dem täglichen Leben genommenen Beispielen).

⁶ CASUTT Nr. 32 (verwandt mit SCHNEYER, Rep. I, Nr. 107).

*plures ibi quam in alia. De illa, quia adulteri, de illa, quia usurarii, avari et huius*¹.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß Friedrich an Berthold oder Pseudo-Berthold aus Cod. 117² besonders die moralischen Bibelinterpretationen und die unkomplizierten, dem einfachen Volk einleuchtenden moralischen Erbauungen schätzte.

Cod. 139

Ähnlich wie mit den Berthold-Predigten verfuhr Friedrich von Amberg mit einer anonymen Quadragesima-Predigtsammlung, die vielleicht aus Bologna stammt und möglicherweise den Franziskaner Odo Rigaldi zum Verfasser hat³.

Es handelt sich um eine unvollständige Pergamenthandschrift (Cod. 139) aus dem frühen 14. Jahrhundert mit 96 Predigten, die zur Hauptsache von einer Hand in flüchtiger Textura geschrieben sind. Eine zweite Hand hat diesen Text korrigiert, einfach rubriziert, mit roten Titeln versehen und in einem ergänzenden Anhang 16 der 96 Predigten selber kopiert. Wie die alte von Friedrich radierte und durch eine eigene ersetzte Blattzählung zeigt, war die Handschrift ursprünglich nach vorn und hinten vollständiger. Neben der Blattzählung finden sich noch schwarze Majuskelbuchstaben von der Hand Friedrichs im Codex, die auf die Anlage eines heute verlorenen alphabetischen Sachregisters hinweisen. Vereinzelte Predigten erhielten von Friedrich außerdem rote Marginalzahlen zur Hervorhebung der Predigtteile. Vom heutigen Buchblock, der mit Friedrichs Zählung 1 beginnt, ist das erste vorgebundene Heft, das wahrscheinlich die Tabulae Friedrichs enthielt, verlorengegangen. Der typische Einband aus der Franziskaner Werkstatt Friedrichs hat frappante Ähnlichkeit mit Cod. 66 (Vokabular des Fritsche Closener). Friedrich von Amberg scheint am Text eine zweite Rubrizierung vorgenommen zu haben. Dabei hat er gewisse Predigten und Pre-

¹ Cod. 117 I: f. 45rb.

² Weitere zwei Predigten oder Predigtfragmente Bertholds konnte ich unter dem anonymen Material (Cod. 62, VIII, 3: f. 112v–113v und Cod. 63, I, 9: f. 123v–124r; ein ähnliches Incipit wie SCHNEYER, Rep. I, Bertholdus de R., Nrr. 79 und 290 besitzt außerdem Cod. 83, II, 65: f. 84r–85v) feststellen.

³ Cod. 139, I: f. 1r–103v. Klarheit über den Verfasser wird erst ein stilistischer Vergleich zwischen den wenigen, mit Sicherheit Odo Rigaldi gehörenden Predigten (cf. GLORIEUX, Rép. II, Nr. 303 h und A. ZAWART, The History, 268) und dem vorliegenden Quadragesimale verschaffen; cf. auch SCHNEYER, Rep. IV, S. 510.

digteile mit besonders zahlreichen Paragraphenzeichen versehen und, wie eine entfernte Verwandtschaft zwischen einem derart rubrizierten Predigtteil und einer von ihm kopierten oder verfaßten Predigt zum gleichen Thema in einem seiner Sammelbände zeigt, vielleicht hier eine Anregung gefunden¹.

Soviel ich sehen konnte, fehlen in diesem Quadragesimale nicht nur Zitate außerbiblischer Autoritäten, sondern auch eingestreute Exempel und Quaestiones. Die meisten Predigten beginnen mit einem Satz, der das (der Perikope entnommene²) Schriftthema im übertragenen Sinne auslegt. Die Bezugnahme auf das Werk des Erlösers ist in diesem einleitenden Satz so häufig, daß man versucht ist, von «*Salvator-Predigten*» zu sprechen. Der nicht über eine zweite Zergliederung hinausgehende

¹ Cod. 139, I, 9: f. 12v–15r (cf. Cod. 62, II, 3: f. 3r–4v): hier wird zuerst das Schriftthema *Ecce nunc tempus acceptabile* dreigeteilt: *ideo tamen tempus quadragesimale est ab ecclesia ordinatum tamquam humilius, tamquam brevius et tamquam utilius. Et ideo propter facilitatem est penitencia inchoanda, propter brevitatem est continuanda, propter utilitatem est retribucio exspectanda. Propter primum dicit: Ecce, in quo demonstratur humilitas; propter secundum addit: Nunc, in quo ostenditur brevitas vel est brevius tempore; propter tertium dicitur: Acceptabile, in quo declaratur utilitas.* Der Übergang zum eigentlichen Predigtgegenstand wird dadurch hergestellt, daß der Frühling als geeignete Jahreszeit nicht nur für das Aufleben der Natur, sondern auch für die geistlichen Übungen bezeichnet wird: *Nam sicut in tempore veris multa consuerunt (!) fieri, sic in tempore quadragesimale multa spiritualiter exerceri.* Der Predigtautor zählt sodann acht, dem Frühling zukommende Eigenschaften auf, die bildlich auf den innern Menschen zutreffen und zugleich die acht Hauptpunkte der Predigt ergeben: *Isto namque vernali tempore, quod est medium inter yemem et estatem consueverunt debiles ad forcia surgere, fossores superflua resecare, reges ad bella procedere, mercatores maria navigare, nubes pluvias mittere, volucres dulcia personare, tellus flores producere, virgines solacia peramare. Sic tempus quadragesimale, quod datur penitentibus ad penitenciam faciendam est actum eis ad recuperandum remedium per contritionem, ad extirpandum flagicium per confessionem, ad expugnandum dyabolum per contradiccionem, ad lucrandum regnum dominicum per peregrinacionem, ad humectandum animum arridum per devocationem, ad cognoscendum divinum beneficium per graciarum actionem, ad emittendum nomen odiferum per bonam conversationem, ad amplectendum sponsum pulcherimum per dilectionem.* – Vergleichsweise lautet der Anfang der von Friedrich kopierten (und kompilierten?) Predigt in Cod. 62, II, 3: f. 3r zum gleichen Thema: *Licet dominus noster cuncta fecerit bona in tempore suo, aliquid tamen est bonum in uno tempore, quod parum valet in alio. Spiritualiter tamen congruicia temporis solet ab hominibus considerari circa quatuor tempora. Solent enim observare tempus minuendi, seminandi, negotiandi et transfretandi. Observat enim infirmus tempus ad minuendum, agricola ad seminandum, mercator ad negotiandum, peregrinus ad transfretandum. Ad hec autem omnia est tempus acceptabile.* In den vier Hauptpunkten der Predigt wird sodann das Schröpfen, Säen, Handeln und Reisen allegorisch-moralisch ausgelegt.

² Mit Ausnahme der ersten vier Nummern sind alle Predigtthemen Perikopen und zwar größtenteils dem Tagesevangelium entnommen.

Aufbau entspringt der *Divisio thematis* (d. h. der Teilung des Schriftzitates). Der Stil ist unpersönlich und erinnert eher an eine kompilierte Predigtreihe als an ein Werk eines bestimmten Verfassers. Typisch für die Sammlung scheint mir der häufig vorkommende Predigtabschluß zu sein, wo mit einem *propterea dicit* oder *dicit ergo* das Thema wiederholt wird.

Im großen und ganzen hat sich aber Friedrich von Amberg mit diesem Predigtwerk nicht so stark beschäftigt wie mit den *Rusticani* Bertholds von Regensburg, denn *Notae* und aufschlußreichere Randvermerke fehlen hier gänzlich.

b) *Predigtmaterialsammlungen* (Codd. 44, 62, 83, 95)

Neben den drei geschlossenen Predigtwerken finden sich unter den Büchern Friedrichs von Amberg vier jener formal auch aus andern spätmittelalterlichen Klosterbibliotheken bekannten Codices mit disparatem Predigtmaterial. Entstanden sind solche Miszellanhandschriften meist aus dem Bedürfnis der Prediger, über eine möglichst breite Auswahl von gut brauchbaren, beispielhaften Texten zu verfügen, deren Anschaffung mit keinen allzu hohen Kosten verbunden war. Deshalb wurden üblicherweise Teile älterer Sammlungen neu zusammengestellt und mit Ergänzungen versehen.

Dieser Vorgang läßt sich mittels codicologischer und inhaltlicher Kriterien auch an den Kollektaneenbänden Friedrichs ablesen. Dabei muß sich das Augenmerk weniger auf den endgültig hergestellten Band, als vielmehr auf die ihm zugrunde liegenden Einzelfaszikel, die selber wieder mehrere Texteinheiten enthalten können, richten. Deshalb betrachte ich im folgenden die vier Codices als ein geschlossenes Ganzes, d. h. als das mehr oder weniger zufällig auf vier Bände aufgeteilte Predigtmaterial, und versuche, das Verhältnis Friedrichs zu den einzelnen codicologischen und inhaltlichen Einheiten herauszuarbeiten.

Zunächst ist allerdings abzuklären, wann Friedrich von Amberg diese Sammelbände hergestellt hat. Als sicherer *Terminus ante quem* bietet sich nur sein Todesjahr 1432 an. Darüber hinaus können die Codd. 62 und 95 aus inhaltlichen Gründen nicht vor 1404¹ bzw. 1407² angefertigt

¹ Cf. Kat., Cod. 62, VI: f. 45r–97v, bes. f. 45r (Vinzenz Ferrer OP, 1404).

² Cod. 95, V, 7: f. 136r–137r bietet einen Ausschnitt des zwischen 1405 und 1407 entstandenen «Tractatus de vita spirituali» von Vinzenz Ferrer (cf. BRETTLE, San Vicente Ferrer, 127).

worden sein. Wenn man weiter noch berücksichtigt, daß – wie einige datierte und von der Hand Friedrichs kopierte Hefte beweisen – gewisse Texteinheiten oft jahrelang als lose Faszikel im Umlauf gewesen sein mußten, bevor sie in die Sammelbände aufgenommen wurden¹, ergeben sich als wahrscheinlichste Zeit für die Codex-Herstellung das zweite und dritte Dezennium des 15. Jahrhunderts.

Weiteren Aufschluß über Friedrichs Arbeitsweise gibt die Zergliederung dieser vier Codices in ihre rund fünfzig Einzelbestandteile, weil diese zu den von ihm ausgebeuteten älteren Sammlungen zurückführen. Von einer Ausnahme abgesehen², lassen sich diese zwar äußerlich, d. h. als buchmäßige Einheiten, nicht mehr rekonstruieren, doch weisen sowohl ältere, von Friedrich später zum Teil übernommene Blattzählungen³ als auch die Feststellung von wenigstens dreißig schriftmäßig in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts und in die Zeit um 1400 anzusetzenden Händen⁴ ganz eindeutig auf solche hin. Freilich bleibt die Frage offen, wann und wo Friedrich in den Besitz dieser älteren Materialien gelangte; möglicherweise hat er sie bei seiner Ankunft in Freiburg i. Ue. im Franziskanerkloster vorgefunden, vielleicht auch erst allmählich in den Jahren seines Provinzialates erworben⁵. Schreibereigenheiten – etwa *wlt* für *vult* – sowie häufig vorkommende deutschsprachige Stellen⁶ lassen an die Entstehung vieler Texteinheiten im deutschen Raum denken, und dafür könnten auch Argumente inhaltlicher Art beigebracht werden.

Das Material, das diese Sammlungen in Form von nachgeschriebenen Predigten⁷, Predigtentwürfen⁸, Traktaten⁹, *Notae*¹⁰, Zitatensammlun-

¹ Die auf 1402 datierte Texteinheit Cod. 62, VII: f. 98r–109v kann erst nach 1404 eingebunden worden sein. Die 1406 angefertigte Abschrift von Cod. 60, II, 7: f. 73r–100v wurde – nach dem 1419 niedergeschriebenen Katalog heiligmäßiger Franziskaner (Cod. 60, I, 2: f. IXr–XIIv) zu schließen – erst 1419 oder später der ordensgeschichtlichen Sammelhandschrift Friedrichs beigegeben.

² Cf. Kat., Cod. 62, VIII: f. 110r–121v, Äußere Beschreibung und im Schreiberverzeichnis Hand P, von der mit Sicherheit früher zusammenhängende Abschriften durch Friedrich auf verschiedene Sammlungen aufgeteilt worden sind.

³ Cf. Kat., Äußere Beschreibungen.

⁴ Cf. Kat., Schreiberverzeichnis.

⁵ Wie möglicherweise die Texteinheit Cod. 82, II A: f. 38r–49r des Schreibers P, die nach Freiburg i. Brsg. weist (cf. Cod. 82, f. 49r) und eine Freiburger Provenienz aller P-Abschriften wahrscheinlich macht.

⁶ Vor allem in Cod. 83 und 95; cf. oben S. 55 Anm. 1.

⁷ Die nachgeschriebenen Predigten bilden den geringsten Teil der Predigtliteratur Friedrichs. Die bedeutendste Nachschrift stammt von ihm selbst und ist in den Vinzenz Ferrer-Predigten Cod. 62, VI: f. 45r–97v erhalten. Reportata, die aber

gen¹¹ und *Quaestiones*¹² enthalten, ist zum größten Teil anonym und bruchstückhaft überliefert. Nur wenige Verfasser sind ursprünglich oder von Friedrich nachträglich mit ihrem Namen genannt. Als solche treten auf die:

Franziskaner: Bertrandus de Turre¹³
Franciscus de Mayronis¹⁴
Gualterus de Brugis¹⁵; ('Galerius')
Hermannus Topelisten¹⁶
Johannes Guallensis¹⁷

möglicherweise auf weitere Vorlagen zurückgehen, finden sich außerdem in Cod. 107, II, 8: f. 10v–12r und Cod. 82, I, 127: f. 35v–36v.

⁸ Die Predigtentwürfe variieren von der Skizze bis zur voll ausgeschriebenen Predigt und machen den größten Teil der Predigtliteratur Friedrichs aus.

⁹ Sie sind nicht immer deutlich von Sermones zu unterscheiden. In der Regel ist der Traktat sachlicher und weniger auf moralische Erbauung abgestellt als der Sermo. Sofern der Traktat durch ein Schriftthema eingeleitet wird, ist der Zusammenhang zwischen dem zu behandelnden Gegenstand und dem Bibelzitat loser als bei der Predigt. – Die wichtigsten Traktate, die Friedrich seinen Predigtliteratursammlungen einverleibt hat, stammen von Marquard von Lindau OM (jedoch anonym überliefert); cf. Cod. 44, VI: f. 74r–90r; Cod. 83, III, 1: f. 130r–140v; VII, 3: f. 208r–214v; VII, 3–8: f. 215r–243v. Als Traktate bezeichnet Friedrich in den Inhaltsverzeichnissen außerdem: Cod. 44, XI, 2: f. 158v–160v; Cod. 83, II, 85: f. 114r–119r; VI, 5: f. 195r–197r; Cod. 95, V, 9: f. 139r–142v; VII: f. 163r–174r.

¹⁰ Als *Nota* oder *Notandum* bezeichne ich Kurztraktate, die kein Schriftthema besitzen und in der Regel ohne kunstvollen Aufbau sind.

¹¹ Darunter verstehe ich kurze Florilegien, die unter einem bestimmten Titel oder Thema (im allgemein gebräuchlichen Sinne) passende Zitate zusammenfassen. Solche Stücke finden sich vor allem in Cod. 83, II, 87–93: f. 119v–124v und VI, 6: f. 197r–197v.

¹² Die *Quaestiones*, die in der Predigtliteratur Friedrichs überall vorkommen, heben sich dadurch von den wissenschaftlichen *Quaestiones* der Kommentarliteratur ab, daß sie konkreter gestellt sind und in der Regel weniger nach der scholastischen und dialektischen *Sic et Non*-Methode beantwortet werden.

¹³ Cod. 44, V, 8: f. 59r–64r; Bertrand de Turre wird zwar nur als Autorität oder Autor eines Predigtteiles (Literalsinn) genannt (Cod. 44: f. 60r: *Hec sint dicta circa notabilia textus ewangelii. Hec singnavi (!) de postillis Bertrandi et Landolphi*), da es sich aber möglicherweise um eine Kompilation Friedrichs handelt, führe ich Bertrand hier auf. Das Gleiche gilt für Landulphus Caracioli (cf. unten S. 77 Anm. 1).

¹⁴ Cod. 62, X, 2–8: f. 134v–168r. Die Zuschreibung an Franz Mayronis stammt von Friedrich. Zum Autor cf. unten S. 78 Anm. 1.

¹⁵ Cod. 44, VIII, 2: f. 121r–122v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. II, 103. Die lit. Predigtätigkeit dieses Franziskaners dürfte (nach WADDING/SBARALEA III, 332) noch umfangreicher gewesen sein, als dies bei SCHNEYER zum Ausdruck kommt.

¹⁶ Cod. 62, III, 3: f. 16r–18v; Auszug aus dessen Traktat (*casuum reservatorium*) *Terminum posuisti*; zu Autor und Werk cf. GLASSBERGER, Chronik, 168; WADDING/SBARALEA I, 116; ID., Suppl. (1908) 360; BONMANN, Marquard von Lindau, 333 f.

¹⁷ Cod. 44, XI, 2: f. 158v–160v; Auszug aus dem *Communiloquium: De sex aetatibus hominis*; zum Autor cf. LThK² 5, 1040 f.; unten S. 80.

	Landulphus Caracioli ¹
	Petrus Aureoli ²
Dominikaner:	Hugo de S. Caro ³
	Vincentius Fererrius ⁴
Andere:	Ambrosius ⁵
	Haimo Antissiodorensis ⁶
	Hugo de S. Victore ⁷ ; (= Johannes in Vineis OP)
	Alanus ab Insulis ⁸
	Eberhardus de Zwiefalten ⁹
	Wildricus de Mitra ¹⁰

Von der großen Masse der anonym überlieferten Predigtliteratur konnte ich nur einen Bruchteil identifizieren. Dabei kommen im Material Friedrichs von Amberg verhältnismäßig häufig vor ¹¹:

Franziskaner:	Conradus Holnicker de Saxonia ¹²
	Engelbertus de Colonia ¹³

¹ Cod. 44, V, 8: f. 59r–64r; IX, 3: f. 135v–136r; XIII, 7: f. 181r; 10: f. 182r–184r; cf. oben S. 76 Anm. 13. Der Scotist Landulphus Caracioli († 1351) kommt hier nur als Verfasser von Teilstücken, die vielleicht Friedrich kompiliert hat, in Frage (cf. z. B. Cod. 44, XIII, 10: f. 182v: *De quo erat ista disputacio, quam parvulus facere volebat cum legisperitis? Quamvis hoc non reperiatur expresse ab aliquo doctore, respondet frater Landolphus in postilla ewangeliorum, quod disputacio erat de adventu Messie*. Zum Predigtwerk dieses Autors cf. SCHNEYER, Rep. IV, 1 ff.

² Cod. 109, I, 3: f. 93v–94r; unbekanntes Prothema; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. IV; LThK² 8, 350; und unten S. 78 Anm. 1, 4 und S. 93.

³ Cod. 44, X, 1: f. 147r–150r; Auszug aus dem Psalterkommentar; cf. STEGMÜLLER, RB 3, Nr. 3675 f.; zum Autor cf. LThK² 5, 517 f.

⁴ Cod. 62, VI: f. 45r–97v; Fastenpredigten; cf. unten S. 82 f.

⁵ Cod. 44, X, 2: f. 151r; Auszug aus dem Hexameron.

⁶ Cod. 44, II, 1: f. 19r–20v; Auszug aus einer Predigt (PL 118, 609–615); zum Autor cf. LThK² 4, 1325.

⁷ Cod. 83, VI, 5: f. 195r–197r; *De claustrō animae*; ed. G. OURY, in: *Revue d'ascétique et de mystique* 40 (1964) 437–442.

⁸ Cod. 83, VI, 9: f. 200v–205r; Anfang einer unbekannten Prosabearbeitung des Anticlaudianus; cf. unten S. 80; zum Autor cf. LThK² 1, 266.

⁹ Cod. 62, VII: f. 98r–109v; *Calendarium evangelicum*; zum Autor: *Annales monasterii Zwiefaltensis* P. 1, Augsburg 1697, 296.

¹⁰ Cod. 62, II, 4: f. 3r–4r; Auszug aus 'De empcionibus'; Autor und Werk unidentifiziert.

¹¹ Es ist nicht zu übersehen, daß dieses Bild zum Teil durch die zufälligerweise besser erschlossenen mittelalterlichen Prediger gegeben ist, und daß eine weitere Aufarbeitung der spätmittelalterlichen Predigtliteratur die Akzente verschieben kann.

¹² Cod. 44, II, 3–5: f. 22v–25v und Cod. 109 – den ich zur Erbauungsliteratur gezählt habe – unter den Zusatzpredigten: I, 4–6: f. 94r–95r; IV, 4b–c: f. 122v–125r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. I, 748.

¹³ Cod. 44, I, 3, 5, 16: f. 3r–4v, 4v–5v, 14r–16r; III, 11–12: f. 43v–46v; Cod. 95.

- Franciscus de Mayronis ¹
 Johannes Contractus ²
 Marquardus de Lindau ³
 Petrus Aureoli ⁴
- Dominikaner: Jacobus de Losanna ⁵
 Jacobus de Voragine ⁶
- Augustiner: Henricus de Friemar ⁷
- Zisterzienser: Conradus de Brundelsheim alias Soccus ⁸

Diese bilden zusammen mit Bertrand de Turre, Berthold von Regensburg und Vinzenz Ferrer die Hauptquellen für Friedrichs eigene Predigtätigkeit.

III, 3–4, 29, 51, 61–62, 98: f. 27r–28v, 53r–53v, 70r–72v, 79v–81v, 109v–111v; V, 6: f. 135v; IXB, 1–8: f. 199r–208v. Die unter diesem Namen laufenden Predigten wurden von G. B. FOWLER (in: *Osiris* 11, 1954, 455 ff. und *Revue de théologie ancienne et médiévale* 38, 1961, 269 ff.) dem bekannten Benediktiner Engelbert von Admont zugeschrieben. SCHNEYER (Rep. II) schlägt wegen der darunter befindlichen Franziskanerheiligen-Predigten und auf Grund einer Zuschreibung in Cod. Trent, Bibl. comm. F. 78b den sonst nicht bekannten Franziskaner Engelbert von Köln vor. Cf. auch SCHNEYER, Geschichte, 170.

¹ Cod. 62, IV, 3: f. 30v–33v; XIII, 5: f. 214v–219v, 221r–223v; Cod. 83, II, 1–3: f. 5r–7v; Cod. 95, V, 1–2: f. 131r–133r; VII, 1: f. 163r–174r; cf. oben S. 76 Anm. 14. Friedrich von Amberg hat Franz Mayronis auch Predigten zugeschrieben, die von SCHNEYER, der sich vor allem auf B. ROTH, Franz v. Mayronis OFM. Franziskanische Forschungen 3 (1936) stützt, nicht in das Rep. II, 64 ff. aufgenommen worden sind. Auffallend ist die häufige Doppelzuschreibung dieser Predigten an Franz Mayronis und Petrus Aureoli OM.

² Cod. 44, VII, 4, 6–21: f. 93v–94v, 95v–114v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. III, 433.

³ Cod. 44, VI: f. 74r–90r; Cod. 83, III, 1: f. 130r–140v; VII, 3, 5–8: f. 208r–214v, 215r–243v; Cod. 95, III, 50, 85: f. 67r–70r, 100r–101v; cf. Cod. 62, X, 6: f. 153r–156v. Lit. zu diesem zwischen Scholastik und Devotio moderna stehenden Franziskaner, den Friedrich von Amberg persönlich gekannt haben mag (cf. oben S. 6), bei HOFMANN, 340–349; dazu: Kat. Cod. 44, VI: f. 74r–90r.

⁴ Cod. 62, IV, 3: f. 30v–33v; X, 2, 4, 6, 11–12: f. 134v–139v, 144v–152v, 153r–156v, 174r–177v; XIII, 5: f. 214v–219v, 221r–223v; Cod. 63, II, 1, 5: f. 132r–139v, 153v–155v; cf. oben S. 77 Anm. 2 und 78 Anm. 1.

⁵ Cod. 62, XI, 3b: f. 183r; Cod. 83, II, 27, 31, 38, 44: f. 34v–35v, 38v–39v, 47v–49v, 58r–59v; Cod. 95, V, 6: f. 135v; Cod. 63, II, 5: f. 153v–155v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. III, 54.

⁶ Cod. 44, IV, 2: f. 48r–50r; VII, 1: f. 91r; Cod. 62, IV, 2: f. 28r–30v; V, 1–2: f. 37r–43v; VIII, 6–8: f. 117r–121v; zum Predigtwerk dieses Autors cf. SCHNEYER, Rep. III, 221.

⁷ Cod. 62, IX, 1, 3: f. 122r–123r, 125r–127r; Cod. 83, III, 85: f. 114r–119r; Cod. 95, III, 89: f. 103r–104r; VIII, 3a: f. 177r–179r; IXA, 5–8: f. 192r–198r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. II, 639.

⁸ Cod. 44, III, 1–8: f. 29r–42r; Cod. 83, III, 4, 6–7: f. 142v–146r, 146v–148r;

Dagegen ließen sich in den Miszellanhandschriften folgende Autoren nur vereinzelt und teilweise nicht mit Sicherheit feststellen:

Aldobrandinus de Tuscanella OP ¹
Antonius Azaro Parmensis OP ²
Berengarius de Landorra ³
Bertholdus de Ratisbona OM ⁴
Bertrandus de Turre OM ⁵
Bonaventura ⁶; (Pseudo-Bonaventura)
Haimo Antissiodorensis ⁷
Jacobus de Villaco ⁸
Johannes de Castello OM ⁹
Johannes Gobi OP ¹⁰
Johannes de Rupella OM ¹¹
Jordanus de Quedlinburg OESA ¹²
Landulphus Caracioli ¹³
Nicolaus de Gorran OP ¹⁴
Petrus de Limoges ¹⁵
Raimundus de Bretis OM ¹⁶
Reginaldus de Piperno OP ¹⁷

Cod. 95, III, 20–21, 72, 74a, 78: f. 39v–43r, 88r–89v, 91r–92v, 94v–95r; Cod. 63, I, 4: f. 67r–97v; zu diesem umstrittenen Autor cf. SCHNEYER, Rep. I, 716; LThK² 5, 462; L ThK² 5, 147 f.; LThK² 9, 842 f.

¹ Cod. 62, XV, 4: f. 253r–253v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. I, 222.

² Cod. 63, I, 8: f. 105v–123r; Cod. 109, IV, 4a: f. 118v–122r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. I, 290; G. MEERSSEMAN, in: AFP 10 (1940) 20 ff.; unten S. 93, Anm. 5.

³ Cod. 95, IV, 3: f. 122v–130v; zum Autor cf. N. A. und R. H. ROUSE, in: AFP 41 (1971) 37 f., 98.

⁴ Cf. oben S. 72, Anm. 2.

⁵ Cod. 83, II, 30: f. 37v–38v; cf. oben S. 59–62.

⁶ Cod. 95, III, 50: f. 67r–70r; V, 9, 12: f. 139r–142v, 148r–150r; cf. Cod. 95, VI, 11: f. 162r–162v; Lit. cf. Kat.

⁷ Cod. 44, II, 2: f. 21r–22v; cf. oben S. 77 Anm. 6.

⁸ Cod. 83, VII, 26: f. 263v–264r, 265r–265v; Cod. 95, III, 31: f. 54r–54v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. III, 165.

⁹ Cod. 44, IV, 4: f. 51v–53r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. III, 374.

¹⁰ Cod. 62, XI, 2: f. 179r–182r; zum Autor cf. QUÉTIF/ECHARD I, 633.

¹¹ Cod. 44, IV, 4: f. 51v–53r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. III, 703.

¹² Cod. 62, IX, 6: f. 129r–130r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. III, 802.

¹³ Cod. 83, III, 8: f. 148r–149v; Cod. 44, XII, 2: f. 165v–167r; cf. oben S. 77 Anm. 1.

¹⁴ Cod. 83, II, 26, 32, 34: f. 33v–34v, 39v–41r, 42v–43v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. IV, 255.

¹⁵ Cod. 83, II, 79: f. 99r–102v; zum Autor und Werk cf. H. SPETTMANN, in: AFH 16 (1923) 310; GLORIEUX, Rép. I, Nr. 178.

¹⁶ Cod. 83, II, 30: f. 37v–38v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. V, 18.

¹⁷ Cod. 83, IV, 2: f. 155r–155v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. V, 51.

Remigius Florentinus OP ¹
Sensatus ²
Servasanctus de Faenza OM ³
Thomas Gallus Vercellensis ⁴
Vincentius Fererrius OP ⁵

Bei einer ersten Untersuchung der Werke oder Fragmente namentlich aufgeführter Autoren (1. Liste) stellt man fest, daß es sich in den meisten Fällen um überarbeitete Fassungen handelt. So ist z. B. die Schrift *De claustro anime*, die Friedrich für das Werk Hugos von St. Viktor hielt ⁶, eine vom Dominikaner Johannes in Vineis gekürzte Umarbeitung des unter demselben Titel veröffentlichten Werkes von Hugo de Folieto. Die Predigten des Scotisten Franciscus de Mayronis sind mit anderen unbekannten Predigten in einer fragmentarischen Texteinheit überliefert und von Friedrich als Mayronis-Predigten identifiziert ⁷. Alanus ab Insulis ist mit dem Textfragment einer unbekannten Prosa-Bearbeitung seines *Anticlaudianus* vertreten ⁸. Vom kaum bekannten Franziskaner Hermannus Topelisten (De Pelsteyn) steht ein Auszug seines *Tractatus casuum reservatorum* inmitten einer Komilation zu Beichtfragen ⁹. Aus dem Communiloquium des großen Sammlers und Kompilators Johannes Guallensis sind ein Auszug und eine Überarbeitung in die Sammlung Friedrichs übernommen worden ¹⁰, und aus dem Psalmen-Kommentar des Dominikaners Hugo von St-Cher hat vielleicht Friedrich selber einen Auszug angefertigt ¹¹. – Bei der Auswertung der namentlich überlieferten Autoren ist demnach größte Vorsicht geboten.

¹ Cod. 107, VII, 5: f. 73r–73v; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. V, 65.

² Cod. 63, III: f. 156r–167r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. V, 358.

³ Cod. 62, VIII, 1: f. 110r–111r; Cod. 95, III, 50: f. 67r–70r; VI, 2: f. 152r–153r; zum Autor cf. SCHNEYER, Rep. V, 376.

⁴ Cod. 95, V, 12: f. 148r–150r; zum Autor cf. GLORIEUX, Rép. I, Nr. 116; LThK² 10, 149 f.; oben S. 79 Anm. 6.

⁵ Cod. 95, V, 7: f. 136r–137r; zum Autor cf. unten S. 82 f.

⁶ Cod. 83, VI, 5: f. 195r–197r; cf. oben S. 77 Anm. 7; es ist kaum anzunehmen, Friedrich habe bei der Angabe im Inhaltsverzeichnis: *Item tractatus Hugonis, De claustro anime*, f. 210 an Hugo von Folieto gedacht.

⁷ Von den 8 Predigten, die Friedrich von Amberg Franz Mayronis zugeschrieben hat, sind 5 (Cod. 62, X, 1, 3–4, 7–8: f. 134r–134v; 139v–152v; 156v–168r) im Rep. Schneyers nicht aufgeführt; cf. oben S. 76 Anm. 14 und 78 Anm. 1.

⁸ Cod. 83, VI, 9: f. 200v–205r; cf. oben S. 77 Anm. 8.

⁹ Cod. 62, III, 3: f. 16r–18v; cf. oben S. 76 Anm. 16.

¹⁰ Cod. 44, XI, 2: f. 158v–160v; cf. oben S. 76 Anm. 17.

¹¹ Cod. 44, X, 1: f. 147r–150r; cf. oben S. 77 Anm. 3.

Vor ähnliche, meist noch größere Schwierigkeiten sieht sich der Bearbeiter bei der Identifizierung von anonym überliefertem Predigtmaterial gestellt, denn es kommt dabei immer wieder vor, daß ein *Incipit* mit einer bekannten Predigt übereinstimmt, der ihm folgende Texte jedoch von dieser völlig abweicht und selber eine Kompilation aus mehreren Vorlagen darstellen kann. Für Friedrich von Amberg kann dies aber nur bedeuten, daß er diese Texte nicht wegen ihrer Autoren, sondern nur wegen ihres Inhalts gesammelt hat. Bester Beweis für diese Annahme sind die in Friedrichs Sammlungen anonym überlieferten Werke Marquards von Lindau: obwohl Friedrich den Verfasser aller Wahrscheinlichkeit nach in Straßburg persönlich kennengelernt hatte¹, galt seine Aufmerksamkeit in der Folge weniger der Person als vielmehr dem zwischen scholastischer Gelehrsamkeit und praktisch ausgerichteter Mystik stehenden Inhalt seiner Schriften. Und diese geistige Ausrichtung findet sich auch in den meisten übrigen, ohne Verfasserangabe in die Materialsammlungen aufgenommenen Werke von Conrad Holtnicker, Franz Mayronis, Engelbert von Köln, Jakob von Lausanne, Heinrich von Friemar und Soccus. Insofern darf man von einer geistigen Beeinflussung Friedrichs durch diese Autoren sprechen.

Ein anderes Problem ist jedoch, wie weit diese Predigtmaterialien selber repräsentativ für die Verkündigung in der damaligen Zeit sind. Denn abgesehen von der kaum in Angriff genommenen inhaltlichen Aufarbeitung dieser Literaturgattung² liegt eine große Gefahr bei ihrer Wertung in der oft kaum faßbaren, aber tatsächlich vorhandenen Diskrepanz zwischen der geschriebenen Predigt, den sie begleitenden Hilfsmitteln in Form von Kurztraktaten, *Quaestiones* etc. und der wirklich gehaltenen Predigt. So wird in vielen Heiligenpredigten der direkte Zusammenhang mit dem Heiligen nur nebenbei hergestellt, was nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß in der wirklich gehaltenen Predigt die Heiligenlegende mit dem Predigtthema üblicherweise verbunden worden ist³. Es fehlen in der Predigtliteratur Friedrichs auch alle Anspielungen auf das aktuelle Zeitgeschehen⁴. Überhaupt tritt in diesen Texten die

¹ Cf. oben S. 6 und S. 78 Anm. 3.

² Dies ist wohl nicht zuletzt ihrer allgemein moralisierenden Tendenz zuzuschreiben, die ideengeschichtlich tragende Momente nur schwer erkennen läßt.

³ Cf. Cod. 83, VII, 26; f. 263v: *De sancto Andrea sermo ... qualiter autem se disposuerit ad crucem corporalem portandum et qualiter portavit, patet in legenda. Dic legendam!*, worauf der Verfasser zum allgemein gehaltenen Predigtgegenstand, einer allegorischen Interpretation des Kreuzes übergeht.

⁴ Die mittelalterliche Predigttheorie und insbesondere Johannes Gerson wandte

persönliche, lebendige Seite der gesprochenen Predigt hinter das Formulare zurück.

Der gesprochenen Predigt am nächsten kommen die vom Zuhörer reportierten und redigierten Predigten. Sie sind in der Predigtliteratursammlung Friedrichs vor allem durch Vinzenz Ferrer vertreten¹. Die Redaktion der 16 Predigten², die Vinzenz Ferrer 1404 in Freiburg und Umgebung gehalten hat, stellt eine beachtliche Leistung Friedrichs dar³. Wenn er sagt: *reportavi omnes sermones, quos tunc predicavit de ore suo meliori modo, quo potui et in sexternis sequentibus propria manu conscripsi*⁴, so ist anzunehmen, daß er auf Grund von Aufzeichnungen, die er beim Zuhören machte, später die Predigten ausarbeitete⁵. Bei der Redaktion des gedanklich lückenlosen Textes legte Friedrich von Amberg das Hauptgewicht auf die klare Disposition der Predigt und auf die zitierten Autoritäten⁶. Wenn Vinzenz Ferrer in einer ans Volk gehaltenen Predigt sagte: *Aristoteles non bene iudicavit de extremo iudicio, dicens mundum esse perpetuum*, so kann die Quellenangabe *Phys. 8* doch wohl nur von Friedrich stammen⁷. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß Vinzenz Ferrer seine häufigen Bibelzitate mit genauen Stellenangaben vorgetragen hat, wie sie sich in der Redaktion Friedrichs finden. Während für Friedrich die rhetorischen Tropen wichtig waren, hat er weniger Wert auf die Ausschmückung oder Weiterbehandlung (*Dilatatio*) der Teilglieder gelegt,

sich gegen unvorsichtige politische und kirchenpolitische Äußerungen in der Predigt; cf. ROTH, Die mittelalterl. Predigttheorie, bes. 159 f.

¹ Cf. oben S. 75 Anm. 7.

² Cod. 62, VI: f. 45r–97v.

³ Sie wurde am eingehendsten von N. RAEDLÉ, *Prédication de S. Vincent Ferrier à Fribourg, en mars 1404*, in: *Revue de la Suisse catholique* 5 (1874) 653–661 und BRETTLE, San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß, gewürdigt.

⁴ Vollständiger Text: Kat., Cod. 62, VI: f. 45r.

⁵ Zu beachten ist der Übergang zwischen der Doppelpredigt Cod. 62, VI, 14/15: f. 89v–93r. In einer ersten Fassung scheint Friedrich (f. 91r) die an zwei verschiedenen Tagen gehaltene Doppelpredigt zusammengefaßt zu haben. In der endgültigen Redaktion hielt er sich jedoch an die tatsächlich stattgefundene Trennung. Daß er mit Notizen arbeitete, beweist die Predigt Nr. 16: f. 93r–95v, die in der chronologischen Folge zwischen die Doppelpredigt 14/15 zu stehen käme.

⁶ Es werden namentlich neben zahlreichen Bibelzitaten: Hieronymus (4), Augustinus, Hll. Franciscus und Dominicus, Aristoteles, Poeta (2), Gregor d. Gr., Johannes Damascenus, Beda, Petrus Lombardus, Thomas von Aquin, Ludwig d. Hl., Doctores, Alphabetum Narrationis, Vitae patrum (alle einmal) aufgeführt.

⁷ Auch der Hinweis auf das Alphabetum Narrationis (cf. WELTER, *L'Exemplum*, bes. 304 ff.) beim Vortragen eines Exemplums (Cod. 62, VI, 12; f. 86r) kann meines Erachtens nicht der gesprochenen Predigt entsprechen.

die häufig gar nicht angeführt bzw. nur mit einem *etc.*, *et sic de aliis* oder *patet cunctis*¹ angedeutet sind. Als Beispiel erwähne ich die Stelle, wo Vinzenz Ferrer, der Beichtvater Benedikts XIII., auf das kranke Haupt der Kirche zu sprechen kam; der entsprechende Text Friedrichs ist kurz und bündig: *Consimili modo quantum infirma sint capita spiritualia quoad omnem statum, patet clare cuilibet*²; daß Vinzenz Ferrer nur soviel gesagt habe, halte ich für unwahrscheinlich.

In der Predigtliteratursammlung Friedrichs finden sich am häufigsten Predigtentwürfe oder Redaktionen, die in mehr oder weniger ausgearbeiteter Form die Hauptpunkte der Disposition für eine beabsichtigte Predigt bieten. In diesem Falle durften nicht fehlen: das Schriftthema, die Verbindung des Schriftthemas mit dem Predigtgegenstand und die Disposition der Predigt. Wichtiger als die Ausweitung und Ausschmückung des Schriftthemas oder des Predigtgegenstandes sind die Belege der erarbeiteten Hauptpunkte durch richtige Bibelzitate.

Von der gesprochenen Predigt noch weiter entfernt sind die *Quaestiones*, *Notae* oder Kurztraktate zu einem bestimmten Gegenstand³. Bei den *Quaestiones* fällt auf, daß sie sich von der strengen scholastischen *Sic et Non*-Methode gelöst haben. Nicht mehr die Erarbeitung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse steht hier im Vordergrund, sondern die Lösung von Fragen, die vom ungebildeten Laien gestellt und vom einfachen Mönch oder Kleriker beantwortet werden konnten. Dies kommt außer durch die weniger dialektische Abwicklung der *Quaestio* auch dadurch zum Ausdruck, daß bestimmte moderne Lehrmeinungen nur noch durch *Dicunt aliqui doctores*⁴, *Opinio est aliquorum*⁵ oder Ähnliches bezeichnet werden⁶. Für die Verwendung von *Quaestiones* dieser Art in der Predigt-

¹ Cod. 62, VI: f. 45r–97v, *passim*.

² Cod. 62, VI, 9: f. 76rf: *Quod autem mundus in capitibus infirmus sit, patet in capitibus: primo temporalibus, exacciones et imposiciones indebite, vacui omni timore dei etc. Consimili modo quantum infirma sint capita spiritualia quoad omnem statum, patet clare cuilibet. Nam prelati hodiernis temporibus non petunt, quod animas in beneficiis suis possint lucrari, sed quantum valeat in portatis, ymmo pocius furtatis et sic de aliis defectibus et criminibus* (die Predigt ist nicht *ad clerum* gehalten).

³ Cf. oben S. 76 Anm. 9, 10 und 12; die Traktate oder Predigt-Traktate sind inhaltlich auch kaum von erbaulichen Schriften zu trennen. In der Regel handelt es sich jedoch hier um kürzere Abhandlungen, die ein Kapitel nicht übersteigen.

⁴ Cf. Cod. 83, VII, 17: f. 251v und häufig.

⁵ Cf. Cod. 95, III, 33: f. 55v; Cod. 44, IX, 3: f. 135v und häufig.

⁶ Als namentlich aufgeführte Autorität erscheint Augustinus am häufigsten; cf. Cod. 83, VII, 15; f. 250r: *ad istam autem questionem respondet Augustinus valde pulcre*.

tätigkeit Friedrichs ist folgendes Beispiel charakteristisch: die ursprünglich an Klosterfrauen gerichtete Frage, ob das Eheleben dem jungfräulichen Stand vorzuziehen sei, wird in zwei verschiedenen Fassungen und zwei verschiedenen Sammlungen nur als *Quaestio* vorgetragen¹. In einer dritten Sammlung findet sich eine mit der ersten Fassung identische *Quaestio*, die jedoch von erster Hand und zusätzlich von zweiter Hand *in margine* mit einem Schriftthema und dem Übergang zur Frage (*Prosecucio thematis*) versehen ist². In der gleichen Sammlung bildet die gleiche *Quaestio* schließlich nur noch den Bestandteil eines größeren Predigtentwurfes³. Ebenso dürfte Friedrich von Amberg mit solchen Predigt-*Quaestiones* und *Notae* oder Kurztraktaten verfahren sein. Er baute sie zu Predigten aus oder nahm sie als Bestandteile seiner Predigten auf⁴.

Hier stellt sich die Frage, ob die 16 Predigtentwürfe und 13 Kurztraktate, die auf die Predigtliteratursammlungen verteilt sind und von der Hand Friedrichs stammen⁵, auch ihn zum Verfasser haben. Einer dieser Predigtentwürfe⁶ beginnt wie ein *Sermo* des Augustiners Heinrich von Friemar d. Ä., der in den Sammlungen stark vertreten ist, und ein zweiter Entwurf⁷ wie die anonym überlieferte Predigt in Clm 3553, f. 122r. Die meisten von Friedrich niedergeschriebenen Stücke sind so gleichmäßig und korrekturlos geschrieben, daß eine Vorlage anzunehmen ist. Allerdings ist nicht ausgeschlossen, daß die sauberer Niederschriften auf eigene, inzwischen verlorengegangene Konzepte zurückgehen⁸. Bei einem Entwurf, der wegen der durchgestrichenen und in verändertem Wortlaut wiederholten Stellen auffällt⁹, steht mit Sicherheit fest, daß Friedrich verschiedene Vorlagen benützte, die er zu einem Ganzen ver-

¹ Cod. 44, IX, 7: f. 138v–159v und Cod. 83, II, 76: f. 95v–96r.

² Cod. 95, III, 57: f. 75v–76r.

³ Cod. 95, III, 85: f. 100r–101v.

⁴ Cf. auch die verschiedenen Fassungen der Abhandlung Cod. 95, II, 1: f. 13r–14r, die ursprünglich wohl eine Heiligen-Predigt darstellte. – Bezeichnend ist die Überschrift, die Friedrich einer Reihe von *Quaestiones* (Cod. 83, VII, 12–17: f. 247v–252r) in der *Tabula* (Cod. 83, I, 2: f. 3v) gegeben hat: *Questiones aliquae predicabiles a folio 261 usque ad 266*.

⁵ Cf. Kat., Schreiberverzeichnis.

⁶ Cod. 95, VIII, 3: f. 177r–179r.

⁷ Cod. 83, VII, 26: f. 263v–264r, 265r–265v; der Verfasser ist vielleicht Jacobus de Villaco, cf. oben S. 79 Anm. 8.

⁸ Ähnlich wie die Vinzenz Ferrer-Predigten, die nicht eine direkte Nachschrift darstellen; cf. oben S. 82 Anm. 5.

⁹ Cod. 83, VII, 25: f. 261r–263r, 264v.

bunden hat. Zweimal verweist er in dieser Kompilation auf die Vorlagen¹, deren erste er in eine andere Predigtliteratursammlung aufnahm².

Wenn Friedrich von Amberg als Verfasser von Predigten mit Vorsicht und als Kompilator mit Sicherheit genannt werden darf, so verraten seine Niederschriften jedenfalls in besonderer Weise seine Neigung für bestimmte Predigtformen und für ein bestimmtes Gedankengut. Einige dieser Niederschriften fallen dadurch auf, daß sie in einem ersten Teil ausführlich den Literalsinn des Schriftwortes erklären³. Dabei stützt sich der Kompilator zweimal auf die Postillen Bertrands de Turre und des Landulphus Caracioli⁴. Da in der großen Masse der Predigtliteratur Friedrichs die wörtlich-geschichtliche Erklärung der Schrift kaum vertreten ist, kann hier die Betonung des Literalsinns als schwache Reaktion Friedrichs auf dieses allgemein verbreitete Übel angesehen werden⁵. Es entspricht durchaus seinen Interessen für Bertrand de Turre, Berthold von Regensburg und Vinzenz Ferrer, daß die von ihm niedergeschriebenen Predigten einerseits in maßvollen, klaren Dispositionen und tiefen, jedoch nicht unverständlichen Gedanken das gesunde gelehrt-scholastische Element vertreten und andererseits mit Hilfe einleuchtender Bilder eine praktisch-mystische Frömmigkeit lehren und an eine Askese appellieren, die von jedermann zu verwirklichen ist. Als Beispiel mag eine Doppelpredigt zum 16. Sonntag nach Pfingsten dienen, die Friedrich geschrieben und vielleicht kompiliert hat⁶. Das Schriftthema *Amice, ascende superius* (Lc. 14, 10) ist dem Tagesevangelium entnommen. Wie Gott alles Irdische zum Nutzen des Menschen geschaffen hat, so schuf er den Himmel, damit die Seele dort ewig lebe. Der Himmel ist jedoch von der Erde soweit entfernt wie der Sünder vom himmlischen

¹ Cod. 83, f. 262r: ... ipsam [animam] eciam solus deus inhabitat etc. *Require in plapadeo (!), qui incipit Orietur stella, folio 50, signo tali T* (cf. nächste Anm.) – Ibid. f. 262v: *Require in sermone Tu es filius dei, signo tali D* (verlorengegangen).

² Ein Teil des «Plapadeums» (Heft?) findet sich heute als IV. codicologische Texteinheit in Cod. 44: f. 47r–55v. Der Verweis bezieht sich auf Cod. 44, IV, 1: f. 47r (alte Zählung f. 50). – Es sei hier auch auf die erbaulich ausgerichtete Handschrift Cod. 63 verwiesen, in der sich ein unvollendeter Predigtentwurf Friedrichs befindet (I, 10: f. 124v–127v), der Stellen enthält, die mit Sicherheit der Petrus Aureoli-Predigt, Cod. 63, II, 1: f. 132r–139v entlehnt sind.

³ Cod. 44, V, 8: f. 59r–64r; VIII, 1–2: f. 115r–122v; XIII, 10: f. 182r–184r; Cod. 83, VII, 25: f. 261r–263r, 264v.

⁴ Cf. oben S. 76 Anm. 13 und S. 77 Anm. 1.

⁵ Cf. H. DE LUBAC, *Exégèse médiévale. Seconde partie, t. II* (Théologie 59) Paris 1964, 372.

⁶ Cod. 44, XIII, 2: f. 170v–173r.

Reich. Er ist über sechs Stufen erreichbar: Luft, Wasser, Feuer, *Firmamentum*, *Celum cristallinum* und *Celum empireum*. *Et quia secundum Dyonisium lex divinitatis est infima per media reducere ad suprema, ideo peccator volens celum intrare, debet istos sex gradus ascendere, ad quod celestis sponsus invitat dicens: Amice ascende etc.* Im ersten Teil der Doppelpredigt erklärt der Verfasser den *Simplices et layci* den moralischen Sinn der sechs Stufen, die zum Himmel führen. Die Luft ist wie der Dekalog ein Geschenk Gottes an alle Menschen. Und wie der Mensch physisch zugrunde geht, wenn er keine Luft hat, so verdirbt er *spiritualiter*, wenn er die zehn Gebote nicht einhält. Das Wasser bedeutet die Tränen der Zerknirschung und Läuterung. Das Feuer ist die Nächstenliebe und das Firmament oder der Sternenhimmel wird stellvertretend für die Tugenden genommen. Wie der Kristall-Himmel hell und klar ist, so muß die Seele hell sein, indem sie die Todsünden schnell durch die Beichte zerstört. Der oberste Himmel ist fest und dauerhaft und bedeutet die *perseverancia*. Dieser erste Predigteil, der neben häufigen Bibelzitaten Augustinus und Gregor nennt und den in der Predigt- und Erbauungsliteratur Friedrichs überall spürbaren Einfluß des Pseudo-Dionysius verrät, schließt: *et hec sint dicta quantum ad simplices et laycos. Quantum vero ad magis perfectos, et potest esse alius sermo, sit primus gradus aer* ¹. Im zweiten Teil der Doppelpredigt, der an Kleriker gerichtet sein dürfte und sowohl mehr als auch vielseitigere Zitate bringt ², werden die sechs Stufen wiederholt. Hier bedeutet *Aer*: *abieccio carnalis conversacionis*, und *Aqua signat contemptum mundane consolacionis*. Der Mensch suche in Krankheit, Trübsal, Armut und Verlust von Freunden und Dingen keinen weltlichen Trost. Nach der beispielhaften Erwähnung des heidnischen Philosophen, der nach Verlust von Frau, Kindern und Haus keinen Trost vom weltlichen Fürsten braucht ³, bringt der Verfasser einen Satz mit deutscher Wörterklärung: *sed paucos video in seipsis tamen dimisso, id est gelassen, qui nisi si non visitantur in infir-*

¹ Cf. die von Friedrich niedergeschriebene und vielleicht kompilierte Doppelpredigt Cod. 44, V, 8: f. 59r-64r, in der das Thema jedoch nicht wiederholt, sondern getrennt wird.

² Im zweiten Teil werden zitiert: Augustinus, Gregor d. Gr., Aristoteles (Ethik), Boethius (De consol. phil.) und Hugo von St. Viktor.

³ Cod. 44: f. 172r: *Exemplum in philosopho, cui fuerant combusta omnia bona: uxor, pueri, domus; quem princeps consolabatur de mane sibi compaciendo; qui respondit, quod nihil mali sibi evenerat et quod illa solum erant transitoria. Si hoc fecit paganus, quid faciet christianus? Sed paucos video in seipsis tamen dimisso ...* cf. TUBACH, Nr. 3292; 3744.

mitatibus, prorum punt in verba oblocutoria etc.». Der Feuerhimmel bedeutet, quod devoti semper in caritate crescant et augeantur. Wie am Firmament Sonne und Mond Licht spenden, sic spiritualis homo debet illuminare mundum sua sancta vita und wie der Kristallhimmel kalt, hart und hell ist, sic devoti debent infrigidare motus carnales per abstinenciam ut sanctus Ieronimus et alii; per vespes ut sanctus Benedictus, per nives ut sanctus Franciscus. Die letzte Stufe ist der oberste Himmel, ubi est gaudium et habitacio sanctorum, ibi debet conversari mente et desiderio et saciari de fonte perhenni divino, ut nihil terreni desideret, sed totus deo adhreat¹.

In der Predigtliteratur Friedrichs von Amberg ist neben der hl. Schrift zweifellos Augustinus die am meisten zitierte Auctoritas. Dagegen werden die großen Scholastiker wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin und bedeutende Ordenslehrer wie Alexander von Hales, Bonaventura und Duns Scotus nur ganz selten zitiert, was die Tatsache unterstreicht, daß es sich bei den Predigtmaterialsammlungen Friedrichs um eine Literatur handelt, die bereits von Vermittlern des gelehrten scholastischen Gedankenguts an ein breiteres Publikum in eine volkstümlichere Sprache umgesetzt worden war. Außerdem zeigen Pseudo-Augustinus-Predigten², die Friedrich seiner ordensgeschichtlichen Sammlung beigebunden hatte, daß er auf pastoraler und spiritueller Ebene von einem Augustinismus geprägt war, der wohl typisch franziskanisch ist. Aristoteles wird zwar gelegentlich herangezogen und in einem Predigtreihenfragment, das Friedrich stark benutzt hat, häufig zitiert³, die große Masse seiner Predigtliteratur zeigt jedoch, daß das neuplatonische Element überwiegt. Fast überall anzutreffen sind: Origenes, Pseudo-Dionysius, Johannes Damascenus, die Viktoriner und Bernhard von Clairvaux. Ebenso häufig wird Gregor d. Gr. genannt, was gegenüber der doch stark spekulativ geprägten Predigtliteratur Friedrichs die praktische Seite betont. Die Gegensätze zwischen Aristotelismus (oder Averroismus) und neuplatonischem Augustinismus, die durch das auffallende Nebeneinander der nominalistisch gefärbten Autoren der aristotelischen Augustinerschule und der franziskanischen Nominalisten, die ordensmäßig eher dem Augustinismus eines Alexander von Hales oder Bonaventura verpflichtet waren, in der wissenschaftlichen Textsammlung

¹ Der Predigtentwurf schließt mit dem Verweis auf eine Quelle oder Textvorlage, die verloren scheint: *qualiter vero eius amici sacientur, legimus De septem generibus foncium. Requie in Rocet, folio 504 etc.*

² Cod. 60, V, 2: f. 220r–262v; cf. unten S. 100 Anm. 6

³ Cod. 44, I: f. 1r–18v.

Friedrichs verwischt werden¹, scheinen in der Predigtliteratur Friedrichs unter dem Druck praktisch-pastoralthelogischer Erwägungen einerseits überbrückt und andererseits zu Gunsten eines neuplatonischen Augustinismus gelöst worden zu sein.

Im Hinblick auf den Gebrauch dieser Predigtmaterialien durch Friedrich ist in erster Linie die Frage nach der von ihm getroffenen Textauswahl maßgebend. Wenn auch anzunehmen ist, daß jede in die Sammlung aufgenommene codicologische Texteinheit einem besonderen Interesse des Sammlers entsprach und nicht nur aus reiner Sammellust aufbewahrt wurde, so können die einzelnen Faszikel doch Stücke enthalten, die Friedrich nur als unbedeutende Mitläufer berücksichtigt hat. So nahm Friedrich beispielsweise den 13. Faszikel des *Miscellanea*-Bandes Cod. 62 nicht wegen der Pfingstpredigten², sondern wegen einer Osterpredigt³ und mehreren Eucharistiepredigten oder -traktaten in die Sammlung auf. Dies läßt sich aus den Randglossen und Inhaltsverzeichnissen Friedrichs ablesen, die ein weiteres Zeugnis für sein Verhältnis zur Predigtliteratur ablegen. Während seine Randglossen größtenteils die Disposition eines Textes betreffen, ihm also das Aufsuchen von geeigneten Themendispositionen erleichterte, zeigen seine Inhaltsregister zu den einzelnen Sammelbänden den deutlichen Willen, das unterschiedliche Material nach dem Kirchenjahr zu ordnen, was ihm jedoch bei den schwer einzuordnenden *Quaestiones*, *Notae* und Kurztraktaten nur in Ansätzen gelungen ist⁴.

c) *Exempla-Sammlung* (Cod. 82)

In den Bereich der Predigtmaterialien gehören auch die *Exempla*, von denen sich tatsächlich auch vereinzelte Beispiele in selbständiger⁵ oder in angewandter Form⁶ in jenen Sammlungen finden. Doch scheint sich

¹ Cf. LANG, Die Wege der Glaubensbegründung, 167: «Unter dem Einfluß des Nominalismus hat sich die scharfe Grenzlinie zwischen den einzelnen Systemen stark verwischt».

² Cod. 62, XIII, 1 und 6: f. 211r–211v bzw. 219v–221r.

³ Cod. 62, XIII, 3: f. 213r–214r.

⁴ Während in den *Tabulae de tempore* zu den einzelnen Sonn- und Festtagspredigten oft passende *Notae* und *Quaestiones* aufgeführt werden, ist in den *Tabulae de sanctis (et aliis materiis predicabilibus)* ein fester Ordnungsplan Friedrichs kaum erkennbar.

⁵ Z. B. Cod. 62, V, 3–6: f. 43v–44v, was Friedrich in der *Tabula*, Cod. 62 f. IIIr durch marginales *Exemplum* besonders hervorgehoben hat. Zu erwähnen sind hier auch die Exemplereihen in Cod. 109, I, 2: f. 52r–53v und II: f. 97r–104v, der aus

Friedrich von Amberg des gattungsmäßigen Unterschiedes zwischen Predigtmaterialien und *Exempla* bewußt gewesen zu sein, denn er hat in Cod. 82 eine eigene *Exempla*-Sammlung angelegt und sie zum Nachschlagewerk ausgebaut. Dem heutigen Codex fehlen zwar Titelschild und alphabetisches Sachregister, doch läßt sich wenigstens dieses auf Grund der Marginalbuchstaben, die Friedrich bei jedem Stück anbrachte, erschließen.

Diese *Exempla*-Sammlung hebt sich insofern von der Predigtliteratur ab, als sie nicht in erster Linie Themen für eine anzufertigende Predigt bietet, sondern nur Beispiele zur Veranschaulichung eines Gedankens oder zum Beweis einer Behauptung bereitstellt. Damit erhebt sich aber die Frage, was Friedrich von Amberg selber unter Exempel verstanden hat. Aus dem Inhalt der Sammlung geht hervor, daß er sowohl Allegorien, die eine Tugend oder ein Laster wirksam vor Augen führen helfen, wie auch Erzählungen oder Zitate, die «exemplarisch» verwendet werden konnten, unter diesen Begriff subsumiert und ihn insofern wesentlich weiter gefaßt hat als die moderne Forschung¹.

der Mitte des 14. Jhs. stammt und sich schon im Kloster befand, bevor Friedrich nach Freiburg i. Ue. kam.

⁶ Vielfach werden die in Predigten eingebauten *Exempla* durch *Exemplum* am Rande hervorgehoben. Es kommt auch vor, daß in Predigtentwürfen die Suche nach geeigneten *Exempla* dem Prediger überlassen wird (z. B. Cod. 83, II, 46: f. 62v: *Exemplum quere*; ibid. II, 79: f. 99v: *Exemplum dic de illo, qui fecit sibi eruere unum oculum*; dazu cf. Cod. 82, I, 79: f. 22v; Cod. 83, II, 3: f. 7r: *Exemplum quere in Beniamin minor* = Richard von St. Viktor, PL 196).

¹ Es gibt zwar in Cod. 82 Stücke (z. B. II A, 21: f. 46v oder II B, 37: f. 57v), die eine Allegorie von der Erzählung mit fortschreitender Handlung, d. h. dem Exempel i. e. Sinne trennen, aber da alle in der Predigtliteratur eingestreuten *Similitudines*, eigentlichen Exempel und auch beispielhaft verwendeten Zitate unterschiedslos mit *Exemplum* am Rande bezeichnet werden, ist nicht anzunehmen, Friedrich habe beim Zusammenstellen dieser Sammlung an eine Differenzierung des Begriffes gedacht. WELTER, L'Exemplum dans la littérature religieuse et didactique du Moyen Age, der die Grundlagen für die Erforschung des Exemplums geschaffen hat, verbindet den Begriff grundsätzlich mit Erzählung, Beschreibung oder Anekdote (S. 2 f.): «Il (l'exemplum) devait renfermer trois éléments essentiels, à savoir: un récit ou une description, un enseignement moral ou religieux, une application de ce dernier à l'homme». Außerdem unterscheidet Welter zwischen: exemplum biblique, hagiographique, miracles de Notre-Dame, miracles eucharistiques, exemplum prosopopée, profane, historique, légendaire, conte, fable, moralité, personnel, prodige und moralisé. G. FRENKEN, Die Exempla des Jacob von Vitry, in: Quellen und Untersuchungen zur lat. Philologie des Mittelalters 5, 1 (1914) 5, definiert das *Exemplum* im homiletischen Sinne als «jede kurze Erzählung, die geeignet ist und angewandt wird, im Zusammenhang einer Predigt die theologische oder moralische Deduktion durch den sie induktiv beweisenden Bericht eines Interesse erregenden Vorgangs abzulösen». Der Autor hebt das Dienende des

Friedrich von Amberg hat seine *Exempla*-Sammlung aus verschiedenen früheren Kompilationen und Textfragmenten zusammengestellt¹. Dieses Sammelgut dürfte, wie die Predigtliteratur, vor allem in Franziskanerkreisen zirkuliert haben und umfaßt vorwiegend Kompilationen und Umarbeitungen aus der klassischen *Exempla*-Literatur².

Innerhalb des gesamten Materials dieses Codex ließen sich identifizieren: ein Auszug des um 1300 in der sächsischen Minoritenprovinz entstandenen *Liber miraculorum et visionum*³; die aus England stammenden *Gesta Romanorum*, die Friedrich von Amberg aus drei verschiedenen, sich teilweise überschneidenden Textbruchstücken zusammengestellt hat⁴ und eine Bearbeitung der sowohl Hugo von Folieto als auch anonymen Autoren zugeschriebenen Schrift *De bestiis et aliis rebus*⁵, welche in der für das Spätmittelalter kaum erforschten *Physiologus*-Tradition steht. Der letzte Teil der Sammlung bietet eine Umarbeitung des früher Bonaventura zugeschriebenen *Liber de exemplis sacrae scripturae* des Dominikaners Nicolaus de Hannapes, in die möglicherweise der Proverbien-Kommentar des Dominikaners Petrus de Palma verwoben wurde, und deren Urheber vielleicht Petrus de Palma selber ist⁶. Schließlich enthält Cod. 82 zwei reichhaltige *Exempla*-Reihen,

Begriffes hervor, schränkt ihn aber gegenüber der *Similitudo* (bloßer Vergleich ohne fortschreitende Handlung) ein, die bei Friedrich wie bei dem von Frenken untersuchten Material auch als Exempel bezeichnet werden konnte. – Zur Unterscheidung zwischen Mirakel und *Exemplum* cf. P. ASSION, Die mittelalterliche Mirakel-Literatur als Forschungsgegenstand, in: Archiv für Kulturgeschichte 50 (1968) 173. Cf. auch R. SCHENDA, Stand und Aufgaben der Exemplaforschung, in: Fabula 10 (1969) 69–85; und H. D. OPPEL, Zur neueren Exempla-Forschung, in: Deutsches Archiv 28 (1972) 240–248.

¹ Cf. Kat., Cod. 82, Äußere Beschreibung und oben S. 75 Anm. 5.

² WELTER, op. cit., hat die großen und bekannteren Sammlungen erfaßt. Was in kleineren Handbibliotheken wie der Friedrichs zusammenfloß, sind Bruchstücke, Ableger und Umarbeitungen der großen Sammlungen. Die für das Verständnis der spätmittelalterlichen Bildungseinflüsse notwendige Aufarbeitung der Gebrauchsliteratur müßte, ähnlich wie es J. B. Schneyer für die Sermones unternimmt und wie es A. PONCELET, Miraculorum B. V. Mariae, quae saec. VI–XV latine conscripta sunt, Index, in: Analecta Bollandiana 21 (1902) 241–360, für die Marien-Mirakel getan hat, mit vollständigen Incipitarien fortgesetzt werden; cf. neuerdings TUBACH.

³ Cod. 82, I, 39–42: f. 8v–9v; I, 57–61: f. 14v–17v; I, 63–70: f. 18r–20r; teilweise ediert von L. LEMMENS, in: AFH 2 (1909) 72–78.

⁴ Cod. 82, III, IV, V: f. 62r–119v; im VI. Faszikel wurden außer einigen *Moralitates Holcot* (Cod. 82, VI, 2: f. 121v–131v), den damit eng zusammenhängenden *Imagines Fulgencii* (VI, 1: f. 121r–121v) und wenigen *Declamationes Senece* (VI, 3: f. 131v–132v) ebenfalls Stücke aus den *Gesta Romanorum* (VI, 4: f. 133r) kopiert.

⁵ Cod. 82, VII: f. 134r–163r.

⁶ Cod. 82, VIII: f. 166r–200v.

deren direkte Vorlagen unbekannt sind, denen jedoch verschiedene Quellen zugrunde liegen¹. Dabei ist es schwierig zu sagen, aus welchen angeführten Quellen der Sammler und Kopist direkt geschöpft hat und welche er aus schon bestehenden *Exempla*-Vorlagen übernommen hat.

Aus diesen Einzelreihen ist hervorzuheben ein kurzer Auszug der *Dicta aurea* des seligen Bruders Aegidius von Assisi², der zusammen mit anderen Stücken möglicherweise in Freiburg i. Brsg. von einem unbekannten Schreiber kopiert wurde³. Friedrich von Amberg hat die Hauptteile dieser Schrift mit Marginalbuchstaben versehen. Er oder eine andere Hand hat außerdem gewisse Sätze, die wohl in Predigten Verwendung finden konnten, mit Randkreuzen versehen. Die *Dicta sancti Egidii* stehen in engem Zusammenhang mit der Spiritualität Friedrichs und mit der franziskanischen Mystik, die namentlich durch Rudolf von Biberach⁴ und Marquard von Lindau⁵ auf ihn gewirkt hat, und vertreten eine Geisteshaltung, die der *Devotio moderna* sehr nahe steht. Als Beispiel dafür mag eine derart angekreuzte Stelle im Wortlaut folgen. Sie besitzt den Randtitel: *De sciencia et sapiencia: Dixit semel [Aegidius] cuidam*

¹ Cod. 82, I und II: f. 1r–60v; mit Hilfe von TUBACH (cf. Lit.) ließen sich einige Hauptvorlagen, wie Caesarius von Heisterbach, Gregor d. Gr. (Dialoge) und die Vitae patrum eruieren. Cod. 82, IIB, 43–66: f. 58v–60v bietet außerdem ein unidentifiziertes Fragment einer alphabetischen Exemplasammlung in umgekehrter Reihenfolge. Namentlich aufgeführte Quellen, die ihrerseits aber oft aus zweiter Hand stammen dürften, finden sich in: Cod. 82, IIA, 3: f. 38r–43r (Aegidius de Assisi OM, *Dicta aurea*); IIB, 18b: f. 56r (Aesop, *Fabulae*); IIB, 30: f. 48v (Aristoteles, *Aenigmata*); IIB, 19, 53: f. 56r 59r (Aristoteles, *Liber de vegetabilibus*); IIB, 21 f.: f. 56v (Pseudo-Augustinus, *Manuale*); IIB, 31: f. 57r–57v (Avicenna, *Dicta*); IIA, 16b: f. 46r (Balaam und Josaphat); IIB, 5: f. 54v (Pseudo-Boethius, *Disciplina scolarium*); I, 31: f. 5v (Caesarius Heisterbicensis); IIA, 13: f. 44v–45r (*Chronicae quaedam*); IIB, 62: f. 60r (Pseudo-Dionysius, *Dicta*); IIB, 30: f. 57r (*Gesta Graecorum*); IIB, 65: f. 60r–60v (Gregorius Magnus, *Dialoge*); I, 127: f. 35v–36v (Gruober, *baccalarius*); IIA, 21: f. 46v (Guigo Carthusiensis); IIB, 4: f. 54v (Guilelmus de Werda); IIA, 4: f. 43r (Helinandus de Froidmont, *Flores*); IIA, 6b: f. 43r (Hieronymus, *Epistola*); I, 34: f. 6r (*Historia tripartita*); I, 49: f. 11v–12r (Jacobus de Vitriaco); I, 77: f. 21r–22r (Johannes Eleemosynarius); IIB, 48; 50: f. 58v–59r (Isidorius Hispalensis); IIB, 38: f. 58r (Julius Caesar); IIB, 18a: f. 56r (*Liber de vita philosophorum* = Gualterus Burley); I, 76: f. 21r (*Miracula sancti Bernardi*); I, 51b: f. 13r (Nicolaus de Lira, *Postilla*); I, 50: f. 12r–13r (*Passionale*); IIB, 26: f. 56v–57v (Seneca, *Epistola*); IIB, 15: f. 55v–56r (Vincentius Bellovacensis, *Speculum historiale*); I, 78: f. 22r–22v; IIA, 1: f. 38r; IIB, 41, 63: f. 58r, 60r (*Vitae patrum*).

² Cod. 82, IIA, 3: f. 38r–43r.

³ Cod. 82, IIA, 31: f. 48v–49r; ed. *Bibliotheca Franc. Ascetica Medii Aevi III*, Quaracchi 1905.

⁴ Cf. unten S. 100–104.

⁵ Cf. oben S. 78 Anm. 3 und S. 81.

volenti ire ad scolas causa discendi: Cur vis ire ad scolas? Summa tocius scientie: Timere deum et amare est. Hec duo sufficiunt tibi. Tantam sapientiam habet homo quantum bonus est, et non plus. Non sis nimis sollicitus fore utilis aliis, sed esto magis sollicitus, ut sis utilis tibi. Volumus aliquando multa scire pro aliis et pauca pro nobis. Verbum dei non est dicentis vel audientis, sed operantis illud. Multi nescientes natare intraverunt aquas, ut iuvarent alios pereuntes in eis et cum pereuntibus perierunt ¹.

2. Erbauungsschrifttum (Codd. 109, 63, 60, 107)

Als Zeugnisse für die geistliche Lektüre Friedrichs von Amberg können schließlich wenigstens vier Codices mit Erbauungsschrifttum angeführt werden. Auf Grund äußerer Merkmale lassen sie sich von den Handbüchern zur Anfertigung von Predigten unterscheiden ²; innerlich stehen sie jedoch in direkter Verbindung mit der Predigtätigkeit Friedrichs.

Cod. 109

Die Handschrift Cod. 109 aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, die Friedrich bei seiner Ankunft in Freiburg i. Ue. im Kloster vorfand, enthält, wie das Titelschild aus der Zeit Friedrichs sagt, *Sermones super oracionem dominicam et quedam exempla* ³. Der kaum bekannte Autor dieser *Sermones*, Godefredus Herilacensis (G. von Erlach), erklärt im Prolog, er habe als Franziskaner der burgundischen Provinz Predigtverbot erhalten und sich deshalb nach dem Übertritt ins Benediktinerkloster von Erlach entschlossen, wenigstens schriftlich zu predigen (*predicabo saltem in scripto*) ⁴. In Wirklichkeit ist dieses Predigtwerk ein in 50 Predigten oder Abschnitte gegliederter Kommentar zum *Pater noster*, dessen einzelne, aus dem Zusammenhang gerissene Teile keinen praktischen Predigtstoff ergeben konnten ⁵.

Näher bei der Predigtliteratur stehen dagegen die als Füllsel dieser

¹ Cod. 82, IIA, 3: f. 39r.

² Cf. oben S. 61.

³ Cf. Kat., Cod. 109, Äußere Beschreibung.

⁴ Cf. Kat., Cod. 109, I, 1a, Prolog f. 1r.

⁵ Zur Ausarbeitung einer Predigt über das Pater noster dürften Cod. 62, XIV, 1: f. 235r-235v oder der entsprechende Abschnitt der anonymen Meßerkklärung in Cod. 62, XII: f. 189r-210v Friedrich bessere Dienste geleistet haben.

Handschrift eingefügten Zusatztexte – *Exempla*, von denen einige auch in Friedrichs eigener Sammlung Cod. 82 vertreten sind¹, ein *Prothema p̄er optimum p̄er totum annum fratris Petri Aureoli*², das Fragment eines Mathäuskomentars³ sowie anonym überlieferte Predigten des Franziskaners Conradus Holtnicker von Sachsen⁴ und ein *Sermo* des Dominikaners Antonius Azaro de Parma⁵. Ein weiterer Zusatztext enthält ein alphabetisches Verzeichnis von Merksätzen aus der Philosophie und Theologie⁶, das gewisse Ähnlichkeit mit der *Expositio quorundam vocabulorum*⁷ Friedrichs von Amberg aufweist und inhaltlich wesentlich auf dem Augustinismus fußt⁸. Auch dieses Werk kann als Beispiel für das Bedürfnis gewertet werden, philosophisch-theologisches Schulwissen für den täglichen Gebrauch umzusetzen. Es wurde bei der Aufnahme in die Handschrift teilweise durchgestrichen und durch oben genannte Predigten ersetzt.

Wie eifrig Friedrich diesen Codex benutzt hat, lässt sich nicht sagen; mit Ausnahme seines Besitzervermerkes *Liber magistri Friderici ord. fr. minorum*⁹ hat er darin keine Eintragungen vorgenommen.

Cod. 63

Mehr Beachtung hat Friedrich der Sammelhandschrift Cod. 63 geschenkt, die er wahrscheinlich ebenfalls im Kloster vorfand¹⁰, mit Sicherheit aber nicht selber zusammengestellt hat. Ein Titelschild aus der Zeit Jean Jolys¹¹ (gest. 1510) umschreibt ihren Inhalt mit *Sermones de beata virgine super Missus est. Item tabula, in qua continentur 7 virtutes* und eine spätere Hand¹² ergänzte: *Tractatus contra pestem et tractatus super Egredietur virga.*

¹ Z. B. Cod. 109, II, 15: f. 99v; cf. II, 16: f. 99v–100r in Cod. 82 I, 121: f. 33v bzw. I, 31: f. 5v.

² Cod. 109, I, 3: f. 93v–94r; cf. oben S. 77 Anm. 2.

³ Cod. 109, III: f. 105r–116v; nicht identifiziert.

⁴ Cod. 109, IV, 4b–c: f. 122v–125r; cf. oben S. 77 Anm. 12.

⁵ Cod. 109, IV, 4a: f. 118v–122r; cf. oben S. 79 Anm. 2.

⁶ Cod. 109, IV, 1: f. 117r–126r.

⁷ Cf. oben S. 58 f. und Cod. 66, 1: f. I r–XXv.

⁸ Nach den zit. Autoritäten; s. Kat.

⁹ Cod. 109, f. 126r; den Besitzereintrag des Nicolaus Cerdonis (um 1353) auf der Verso-Seite hat Friedrich stehen lassen.

¹⁰ Der Einband erinnert an Cod. 109, der sicherlich vor Friedrich im Kloster war.

¹¹ Cf. oben S. 4 Anm. 2.

¹² Es ist die gleiche Hand des 17./18. Jhs., die z. B. auch in Cod. 51 auftaucht und wahrscheinlich einem Klosterbibliothekar jener Zeit gehört.

Der erste Text bietet in Form von 14 *Sermones* eine zusammenhängende Ave Maria-Erklärung¹. Der erbaulichen Traktatliteratur entsprechen die zahlreichen, vielseitigen und oft genauen Quellenverweise². Die häufigen Bernhard-Zitate, die zahlenmäßig sogar Augustinus übertreffen, legen einen Zisterzienser als Verfasser nahe. In der Frage der unbefleckten Empfängnis Marias nimmt der Autor zwar in bejahendem, orthodoxem Sinne Stellung, zitiert aber doch Sätze aus dem Brief Bernhards an die Lyoneser, der gegen das spätere Dogma gerichtet ist³. Wie eng diese Literatur mit der Predigtliteratur zusammenhängt, und wie sehr Friedrich seine Lektüre auf die Predigtätigkeit ausrichtete, zeigen zwei Stellen in diesem Kommentar, wo der Autor das *Dominus tecum* auf Marias Tod und Herrlichkeit anwendet. Beidemale vermerkte nämlich Friedrich die Stellen mit der Rubrik *De assumpcione*⁴. Der Text, der – nach vier deutschen Marginaltiteln zu schließen⁵ – auch in deutscher Sprache überliefert sein dürfte, ist sprachlich und in der Behandlung des Stoffes einfach und ungekünstelt. Es kann nicht verwundern, daß Fried-

¹ Cod. 63, I, 1: f. 1r–48r; nicht identifiziert.

² *Bernhard von Clairvaux* wird 40mal zitiert (u. a. In sermone *Signum magnum*; In sermone *Quid mirum*; In sermone, *leccione Tu electa ut sol*; In *quodam sermone de beata virgine*; In *omelia Cum factus esset*; *Super canticum*, sermone 65 und 9; In *soliloquio*; In *quadam epistola ad Lugdunum*). – *Augustinus* 27mal (u. a. In sermone *de nativitate Marie*; In sermone *de assumpcione*; In sermone *Dominus tecum*; In sermone *de purificacione*; *Super Johannem*, sermone 36; In *Enchiridion*; In *epistola ad Paulum*; *Super genesim*, libro 8; *Libro de natura et gracia*; *De libero arbitrio, in fine*; *Sexto, de trinitate*; *Libro confessionum*; *Super psalmum*; *De cathezezantibus (!) rudibus*). – *Anselm* 14mal (u. a. In sermone *de symbolo*; In *omelia de assumpcione*; *De concepcione beate virginis* oder *De conceptu virginali*; *Libro de similitudinibus*). – *Hieronymus* 13mal (u. a. In sermone; In sermone *de assumpcione*; *Super Matheum*). – *Richard von St. Viktor* 10mal (u. a. In *soliloquio*; *De contemplacione*, libro 3). – *Ambrosius* 8mal (u. a. *Super Lucam*). – *Hugo von St. Viktor* 3mal (*De caritate*). – *Origenes* 2mal (In *omelia super Cum esset desponsata*). – *Gregor d. Gr.* 2mal (u. a. *Moralium* 22). – *Joh. Damascenus* 2mal (libro 2, cap. 25). – *Leo d. Gr.* (In sermone *de nativitate*). – *Chrysostomus* (ohne Angabe). – *Pseudo-Dionysius* (*De divinis nominibus*). – *Isidor von Sevilla* (*Ethymologiae*). – *Beda* (ohne Angabe). – *Aristoteles* (quarto libro *Meteorologicorum*). – *Physiologus* (quinto libro *de historiis animalium*).

³ Cod. 63, I, 1: f. 8v: *Unde Bernhardus in quadam epistola ad Lugdunum: fuit procul dubio mater dei sancta antequam nata* (Bernhardus, Epp. Nr. 174, § 5). Cod. 63, f. 9r: *Unde Bernhardus in epistola ad Lugdunum: puto, quod copiosius munus gracie in eam descendit, que non solum eius sanctificavit ortum, sed eam deinceps ab omni peccato custodivit immunem* (Bernhardus, Epp. ibid.).

⁴ Cod. 63, I, 1: f. 16r, f. 18v.

⁵ Cod. 63, I, 1: f. 34: *In muoterlich frucberkeit*; *Ein verborgne liecht reiner luterkeit*; f. 35r: *Sapor, ein vermuschet suessikeit*; f. 36r: *Cultor, ein gewaltige drivalikeit*.

rich von Amberg folgende Stelle, die durchaus seiner Vorliebe für einleuchtende Bilder und einer vom Volk verstandenen Sprache entspricht, mit einem *Nota* am Rande herausgehoben hat: *Pie enim credendum est, quod humilis et dulcis Iesus genitricis sue humilitatis obsequia voluntarie exhibebat, nunc aquam portans ad domum, nunc in domo ignem faciendo, nunc utensilia coquine lavando et alia consimilia obsequia secundum quod exigebat matris necessitas*¹.

In eine verwandte Geisteswelt gehört die *Missus est Gabriel*-Erklärung, welche von der Hand des gleichen Kopisten unmittelbar dem Ave Maria-Kommentar folgt². Sie ist auf Grund eines Eintrags in einer Münchener Handschrift vielleicht dem kaum bekannten Dominikaner Sibiton von Wien³ zuzuschreiben. In drei Abschnitten, deren letzter auch getrennt überliefert zu sein scheint⁴, behandelt der Autor in systematisierender Weise, aber in enger Anlehnung an die hl. Schrift, die Dienstleistungen des Engels, seine Ämter⁵ und die fünf Namen der Jungfrau Maria⁶. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Erbschuld Marias

¹ Cod. 63, I, 1: f. 17v.

² Cod. 63, I, 2: f. 48r–60v. Hier wird *Augustinus* 12mal zitiert (u. a. In sermone de nativitate Johannis; In sermone de virginis nativitate; Libro de natura et gracia; Libro XI de civitate dei). – *Bernhard* 7mal (u. a. In sermone, in leccione Numquam; In sermone Audivimus; In sermone Signum magnum; In sermone Tempus loquendi; Super Missus est; Super Canticum, sermone 55; In epistola ad Lugdunum). – *Ambrosius* 5mal (u. a. Super Lucam). – *Hieronymus* (u. a. In sermone de assumptione; In quadam epistola; Super Ephesos). – *Ps.-Dionysius* 4mal (u. a. De hierarchia angelica). – *Origenes* 3mal (u. a. Super Matheum). – *Anselm* 3mal (In sermone de nativitate virginis; De conceptu virginis; Cur deus homo). – *Aristoteles* 2mal (Tercio libro Ethicorum; Libro de animalibus). – *Leo d. Gr.* (In sermone de nativitate domini). – *Joh. Damascenus* (ohne Angabe). – *Seneca* (Epistola 43, ad Lucilium (!)). – *De descripcione longitudinis Christi* (cf. Cod. 109, IV, 5: f. 125v) und 6mal *Doctores*.

³ Cf. LThK² 9, 726; SCHNEYER, Geschichte, 171. Stegmüller, RB 5, Nr. 7628–7630 führt von Sibito (!) von Wien einen Psalmenkommentar, eine Pater noster- und eine Credo-Erklärung auf. In Clm 8720, f. 22r wird ein Franziskaner namens Syboto als Autor eines «Opusculum de Salutatione b. virginis», d. h. einer «Missus est Gabriel-Erklärung» mit übereinstimmendem Incipit genannt (Dank H. H. Prof. G. Meersseman, der mir seine ungedruckten Initien zu Münchener-Handschriften freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat).

⁴ Es handelt sich um die fünf Namen Marias (cf. Kat.), die in Cod. Berlin, Rose 422 (19), f. 228 auf «Missus est Gabriel» folgen und vielleicht nur vom Schreiber oder Rubrikator zu stark abgehoben worden sind.

⁵ Cod. 63, I, 2: f. 53r: *Secundo, idem angelus octo officia exercuit circa virginis filium declarandum.*

⁶ Cod. 63, I, 2: f. 54v: *Postquam dictum est de angeli officio, nunc dicendum est de virginis vocabulo. – Nomen virginis Marie Luc. primo*

wird auch hier der Brief Bernhards *ad Lugdunum* zitiert¹, doch zusätzlich wird das Mirakel erzählt, wonach Bernhard nach seinem Tode einem Zisterzienser in Clairvaux erschien und einen kleinen, schwarzen Fleck auf seinem Herzen mit seiner irrigen Auffassung von Marias Empfängnis begründete².

Dem *Missus est Gabriel-Kommentar* des Sibiton von Wien ist vom Hauptschreiber ein kürzerer Kommentar in *Quaestiones*-Form zum gleichen Thema angefügt³. Er ist insofern aufschlußreich, als er von der Bibelkommentarliteratur herkommend die Möglichkeit einer Popularisierung der scholastischen *Sic et non*-Methode aufzeigt⁴. Der Verfasser, der sich auf Hieronymus, Chrysostomus, Pseudo-Dionysius, Johannes Damascenus, Isidor von Sevilla, Hugo von St. Viktor, Bernhard, Petrus Lombardus, Seneca, die *Glossa ordinaria* und vor allem die Bibel stützt, beantwortet die Hauptfrage, wer zur Jungfrau geschickt worden sei, mit einer dreifachen *missio*: die des Sohnes, die des hl. Geistes und die des sichtbaren Engels. Die darauf folgenden Einzelfragen, wie *In qua specie angelus apparuit? De veste angeli, quo tempore, quare in civitate conceptus, quare in Galilea etc.* sind ganz auf den Bibeltext abgestellt. Doch wird dem Leser nicht ganz klar, ob der Verfasser nicht über die Anfänge einer wissenschaftlichen Theologieausbildung hinausgekommen ist und gleichsam als Aushängeschild seinem Bibelkommentar einen gelehrten Anstrich geben wollte, oder ob er nach einer inneren Abkehr von den abstrakten Subtilitäten sich einer der Bibel und dem Volk näherstehenden

¹ Cf. oben S. 94 Anm. 2 und S. 95 Anm. 2. – Cod. 63, I, 2: f. 55v: *Et hoc sentit Bernhardus in epistola ad Lugdunum, quod gracia non solum sanctificavit Marie ortum, sed eam deinceps ab omni peccato custodivit immunem.*

² Cod. 63, I, 2: f. 55r: *Unde dicitur de beato Bernardo, quod post mortem uni monacho in abbacia de Clara Valle desideranti ipsum videre, apparuit totus lucidus preterquam in pectore, ubi habuit unam maculam, quam dixit se habere propter hoc quod dixit de beata virgine, quod fuerit concepta in peccato originali.*

³ Cod. 63, I, 3: f. 61r–67r; nicht identifiziert.

⁴ Die verschiedenen *Quaestiones*, die meistens einem einzelnen Wort im Verkündigungs-Evangelium entspringen, und ihre Beantwortung sind vom Schreiber am Rande mit *Questio* und *Solucio* vermerkt worden. Als Beispiel mag eine *Quaestio* zu Lc. 1, 27: *Missus est angelus ... ad virginem despousatam viro cui nomen erat Joseph ... dienen* (f. 64r): *Quare dicitur de viro, cum non possit aliter virgo despousari, et ita videtur ewangelium ponere superfluum*, dann *Solucio* in marg. zu: *Dicitur quod non ponitur ad distinctionem sexus, sed ad commendacionem sponsalium virginis in viro honorato, qui erat vir virtutum per constanciam fidelitatis, integratatem castitatis, per excellenciam discretionis, per strenuitatem operis, quia fuit ex primo iustus, ex secundo temperatus, ex tertio prudens et circumspectus, ex quarto fortis animosus et ideo ministerialiter dicta est in ewangelio 'Viro'.*

Theologie zuwandte, ohne sich ganz von der wissenschaftlichen Methode zu lösen.

Es gibt keine äußeren Anzeichen dafür, daß Friedrich von Amberg die beiden *Missus est Gabriel*-Kommentare besonders benutzt hätte. Mehr Beachtung hat er indessen dem *Tractatus bonus de VI nominibus corporis Christi* des Zisterziensermonchs von Heilsbronn geschenkt¹. Bei dieser anonym überlieferten mystischen Erbauungsschrift hat Friedrich an zwei Stellen die inneren Teile mit Randzahlen hervorgehoben²; außerdem nahm er zwei gesondert überlieferte Abschnitte dieses Traktates in seine Predigtmaterialsammlungen auf³.

Der Verfasser fällt durch die sichere Behandlung des Stoffes auf⁴. Er spricht ohne erschwerende Allegorien die eher nüchterne Sprache einer praktisch ausgerichteten Mystik. So scheint mir ein Satz, in dem der Autor das *Wie gelange ich zur Gottesliebe?* dem – seiner Meinung nach – allzu häufigen *Was ist Gottesliebe?* gegenüberstellt, bezeichnend zu sein: *Et ideo posset hic aliquis dicere: audio frequenter de dilectione Dei, qualiter sit nobilis et sancta, sed qualiter ad illam perveniat, raro docetur*⁵. Im Anschluß an den Exkurs über die Liebe Gottes, der dem zweiten Namen des Fronleichnams (*Donum*) angeschlossen ist, vertröstet der Verfasser den Leser auf eine spätere, besondere Schrift zu diesem Thema: *tunc aliquando propono facere libellum speciale de Dei dilectione*⁶.

Auf den erbaulich ausgerichteten Hauptteil der Handschrift, der vom Hauptschreiber mit den Abschriften eines Pesttraktates⁷, einem Verzeichnis der gebräuchlichsten, in Zahlengruppen ausgedrückten Glaubens- und Wissensgebiete⁸ und den *Contradicciones angeli et demo-*

¹ Cod. 63, I, 4: f. 67r–97v; cf. oben S. 78 f. Anm. 8, dazu DSAM II, 2, 1544–1546.

² Zum 4. Namen (*Communio*), Cod. 63, I, 4: f. 77v ff. und zum 5. Namen (*Sacrificium*), f. 81r ff.

³ Es handelt sich um die sechs *Gradus caritatis* (Cod. 63 f. 70r ff.), die in veränderter Form in Cod. 83, II, 48: f. 63v–65r und in Cod. 95, III, 78: f. 94v–95r (deutsch) wiederkehren.

⁴ Bei den meist ohne Quellenangaben zitierten Autoritäten handelt es sich – neben der hl. Schrift – um Bernhard von Clairvaux (34), Augustinus (9), Gregor d. Gr. (5), Pseudo-Dionysius (2), Glossa ord. (2), Albert d. Gr. (In quadam similitudine), Bonaventura (1).

⁵ Cod. 63, I, 4: f. 74v.

⁶ Unmittelbar vor dem 3. Namen (*Cibus*), Cod. 63, I, 4: f. 75r.

⁷ Cod. 63, I, 7: f. 100r–105r; ed. G. GUTTMAN, Die Pestsschrift des Jean à la Barbe. Berlin 1903; K. SUDHOFF, in: Archiv f. Gesch. der Medizin 5 (1911) 58 ff.

⁸ Cod. 63, I, 5: f. 98r–99r. Die Tabula enthält:

1. *Virtutes theologie* (3) und *cardinales* (4).
2. *Peccata mortalia* (7) und *Virtutes contrarie predictis peccatis mortalibus*.

*nis*¹ erweitert wurde, folgen zusätzliche Texteinheiten, die ähnlich den Zusätzen im *Pater noster*-Kommentar des Erlacher Mönchs ebenso gut in den Predigtmaterialsammlungen Friedrichs stehen könnten.

Auffallend ist die Aufmerksamkeit, die Friedrich von Amberg einem dieser Zusatztexte gewidmet hat, der mit der erbaulichen Kommentarliteratur verwandter ist als die auf ihn folgenden, größtenteils anonymen Predigtentwürfe. Es handelt sich um die Karfreitagspostille des Dominikaners Antonius Azaro Parmensis², dessen Einfluß in geringem Maße auch in der Predigtliteratur Friedrichs spürbar ist³. Der Schreiber hat den Text weder rubriziert noch mit einem Titel versehen. Hingegen hat Friedrich überall den Bibeltext unterstrichen, das «Testament» Christi mit *Nota* vermerkt⁴ und den Text mit *Passio Thome de Aquino sive postille, que vocatur Parmensis* überschrieben. Diese falsche Zuschreibung verrät eine geringe Kenntnis der Werke des Thomas von Aquin, denn die Karfreitagspostille ist derart gefühlsbetont und lebensnah geschrieben, daß Friedrich von Amberg auf den Stilunterschied hätte aufmerksam werden müssen. Vielleicht hat er eine Vorlage zur Hand gehabt, die ihm diesen Titel lieferte. Antonius Parmensis bietet eine Nacherzählung der Passion Christi, in der unter Heranziehung des Nikodemus- und Nazare-

3. *Septem opera misericordie* a) *pertinencia ad corpus* (7)
b) *pertinencia ad animam* (7).
4. *Septem sacramenta ecclesie.*
5. *Quinque sensus corporis.*
6. *Septem peticiones contente in dominica oracione scil. Pater noster.*
7. *Septem dona spiritus sancti.*
8. *Duo principalia mandata legis.*
9. *Decem precepta.*
10. *Octo beatitudines iustorum.*
11. *Septem etates hominis.*
12. *Sex etates mundi.*
13. *Quatuor consilia Christi ad que tenentur viri perfecti.*
14. *Pene principales inferni* (14).
15. *Septem dotes anime et corporis glorificati* a) *in anima* (3)
b) *in corpore* (4).
16. *Indumenta spiritualia anime (Innocencia et matrimonialis casitatis).*

¹ Cod. 63, I, 6a: f. 99v–99Av; cf. Cod. Basel B IV 28, f. 5v–7r; B V 32, f. 80v–82r; B VII 82, f. 145v–146r.

² Cod. 63, I, 8: f. 105v–123r. Antonius Parmensis hat *Postillae super evangelia de tempore* und *Postillae evangeliorum de sanctis* geschrieben. Vom großen Einfluß dieser oft benutzten Evangelien-Kommentare zeugen allein in München 42 Handschriften. Im Druck erschienen sie nur zweimal: Köln 1482 und Paris 1515;

³ Cf. oben S. 79, Anm. 2.

⁴ Cod. 63, I, 8: f. 120r: *Modo attende testamentum mirabile, quod fecit Christus in fine vite sue: primo vestimenta sua crucifixoribus reliquid (!) ...*

ner-Evangeliums und mit Hilfe von spärlichen Josephus-, Hieronymus-, Ambrosius-, Augustinus-, Bernhard- und Vergilzitaten die vier Evangelisten kompiliert werden: *Unde ego diligenter reflexi omnia quatuor evangelia et de omnibus quatuor feci et comprehendi feci unam hystoriam, que comprehendit omnia, que facta fuerunt hodie in passione Christi. Et ideo hystoria est bene longa, sed nullus debeat extediari eam audire et intelligere amore illius, quia non fuit extediatus eam sustinere in tempore suo amore tui*¹.

Cod. 60

Es sei hier auch auf die mehr erbaulich ausgerichteten Schriften hingewiesen, die Friedrich von Amberg in seiner zweiten Lebenshälfte – nach 1419 – in einen Sammelband aufgenommen hat, deren Schwerpunkt auf dem ordensgeschichtlichen Material liegt². Eine starke Benutzung dieser Texte ist zwar nicht greifbar, aber zum Bild der spirituellen Interessen Friedrichs gehören sie trotzdem. Es handelt sich um Abschriften fremder Hände, die auf drei verschiedene Faszikel verteilt sind³. Innerlich sind sie durch einen ausgeprägten franziskanischen Augustinismus verbunden.

Am meisten Beachtung dürfte Friedrich der Schrift *De articulis fidei* des Anti-Averroisten und Franziskanertertiars Raimundus Lullus entgegengebracht haben⁴. Er ließ sich nämlich eine anonyme Kopie davon anfertigen, die er mit roten Überschriften und allgemeiner Rubrizierung im Jahre 1406 in Freiburg i. Ue. vollendete⁵.

Einen weiteren Faszikel mit verschiedenen *Opuscula* faßte Friedrich in seinem der Sammlung beigebundenen Inhaltsverzeichnis unter dem Titel *De vita religiosorum Christo famulancium* zusammen⁶. Er beginnt mit einem Brief des Pseudo-Ambrosius, der vielleicht Valerius Bergidensis zugewiesen werden muß und dort den Titel *De novae vitae institutione* trägt⁷. Darauf folgt in anonymer Überlieferung eine Bearbeitung *De*

¹ Cod. 63, I, 8: f. 106r.

² Cod. 60; cf. oben S. 48–54.

³ Cod. 60, II, 7: f. 73r–100v; IV: f. 167r–198v; V: f. 205r–262v.

⁴ Cod. 60, II, 7: f. 73r–100v; edd. cf. E. ROGENT u. E. DURAN, *Bibliografia de les impressions Lullianes*, Barcelona 1927, 391.

⁵ Cod. 60: f. 100v: *Finitus est iste tractatus in Friburgo Oechtlandie VIIIa die iulii anno domini M^o CCCC^o VI^o.*

⁶ Cod. 60: f. Ir, zu Cod. 60, IV, 1–5: f. 167r–198v.

⁷ Cod. 60, IV, 1: f. 167r–172r; zu Autor und Werk s. E. DEKKERS, *Clavis patrum latinorum*. Ed. altera 1961, 289, Nr. 1289.

perfectione vitae ad sorores Bonaventuras, die darin besteht, daß der persönliche Briefcharakter des Werkes unterdrückt und die Feminin- durch Maskulinendungen ersetzt wurden¹. Hierauf kopierte der Schreiber das *Speculum monachorum*, das Augustinus, Bernhard von Clairvaux und Arnulfus de Boeriis zugeschrieben wurde, aber wahrscheinlich den Abt Bernhard von Cassino zum Verfasser hat². Den Schluß dieser Textsammlung bildet ein weiteres pseudo-augustinisches Werk, die *Scala claustralium*³, die wohl vom Karthäuser Generalprior Guigo II. geschrieben worden ist. Sie fand vor allem im 15. Jahrhundert starke Verbreitung und hängt eng mit der *Devotio moderna* zusammen⁴.

Der dritte Faszikel enthält in schöner Buchminuskel, die nur von einem Berufsschreiber stammen kann, eine Trostschrift des Johannes Chrysostomus⁵ und pseudo-augustinische Predigten⁶. Dieser Faszikel könnte vom Büchermarkt in Konstanz stammen, denn dort hat sich ein Franzose im Jahre 1416 das *Quod nemo laeditur nisi a semetipso* des Johannes Chrysostomus anfertigen lassen⁷.

Cod. 107

Das Kernstück der erbaulichen Literatur Friedrichs bilden jedoch die *Septem itinera eternitatis* des Straßburger Franziskaners Rudolf von Biberach in Cod. 107⁸. Ursprünglich besaß Friedrich auch die *Sermones*

¹ Cod. 60, IV, 2: f. 172v–191r; ed.: BONAVENTURA, *Opera omnia*, Bd. 8, 107 ff.

² Cod. 60, IV, 3: f. 191r–192v; ed.: PL 184, 1175 ff.; dazu: H. WALTER, Das *Speculum monachorum* des Abtes Bernhard I. von Cassino. Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden 11 (1900) 411–423; LEHMANN, in: Erforschung des Mittelalters, Bd. 5, 74.

³ Cod. 60, IV, 5: f. 193v–198v; ed.: PL 184, 475 ff.

⁴ Cf. A. WILMART, *Auteurs spirituels et textes dévots du moyen âge latin*. Paris 1932, 621 u. bes. 230 ff.; LEHMANN, in: Erforschung des Mittelalters, Bd. 5, 86. Guigo II. wird in der Exemplarhandschrift Cod. 82, IIA, 21: f. 46v zitiert.

⁵ Cod. 60, V, 1: f. 205r–220r; ed. J. J. CANAVAN, *Diss. Cornell Univ. Ithaca New York* 1956; cf. B. ALTANER, *Patrologie*, Freiburg i. Brsg. 1966, 327.

⁶ Cod. 60, V, 2: f. 220r–262v; ed. PL 40, 1235–1306; cf. oben S. 87.

⁷ Es handelt sich um den Kardinal Guillaume Fillastre (gest. 1428), der 1416 Cod. Reims 381 (cf. Cat. général, Départements, Bd. 38, Reims t. 1, 497 ff.) abschreiben ließ. Dazu: P. LEHMANN, Konstanz und Basel als Büchermärkte, in: Erforschung des Mittelalters Bd. 1, 268.

⁸ Cod. 107, IV: f. 20r–24r (alphabetisches Register) und VI: f. 29r–70r (Itinera). Nur zum Teil richtig sind die Angaben Schmidts zu den beiden Freiburger Franziskanerhandschriften Cod. 107 und Cod. 136 (M. SCHMIDT, Rudolf von Biberach, 5 *, 11 *, 22 *). Die volle Überschrift zu den Itinera in Cod. 136: f. 68r lautet: *Itinerarius eternitatis in deum, Bonaventure, postcompilatus a lectore de Bibraco in*

*super Cantica*¹ und *De septem donis spiritus sancti* dieses bedeutenden Vertreters franziskanischer Mystik. Die Abschrift der vielleicht noch im 13. Jahrhundert² entstandenen Werke stammt von einem *Bernoldus*, der meines Erachtens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben hat³. Möglicherweise ist Friedrich schon während seiner Ausbildungszeit in den Besitz der Texte gelangt⁴. Jedenfalls ließ er sie in Freiburg i. Ue. einbinden und mit dem Pergamenttitelschild: *Tractatus de septem donis spiritus sancti. Sermones super Cantica. Itinera eternitatis fratris Rudolfi de Bibraco*⁵ versehen. Davon sind das alphabetische Sach-

Argentinis. Der Schreiber, den ich nicht dem 14., sondern dem 15. Jahrhundert zuweisen möchte, nennt sich f. 121r: *Explicit itinerarius scriptus a fratre H. dictus Fliner*. Es weist nichts darauf hin, daß die Sammelhandschrift Cod. 136, die f. 63r–65v für die Jahre 1457–1481 die wichtigsten chronologischen Angaben (Ostern, Epakten etc.) macht und sicher auch erst dann eingebunden worden ist, einst zur Büchersammlung Friedrichs gehört hat. (cf. SCHMIDT, op. cit., 11 *). Schließlich ist die Behauptung (S. 22 *), Cod. 136 enthalte dreimal *De septem donis spiritus sancti* Rudolfs von Biberach nicht zutreffend, denn f. 166v–170v trägt eine Doppelpredigt mit dem Titel *Sermo de septem donis spiritus sancti et effectu eorundem* und dem Thema *Emitte spiritum tuum (Ps. 103, 30)*. *Quia peccatum hominem in esse gratuito annichilat et vetuste diformitatis pallio circumdat ...* f. 169r: *qualiter vero per eadem septem dona sit animarum renovator, dicetur in proximo sermone sequenti: In novitate vite ambulemus (Rom. 6, 4)*. *Quia sicut omnia propter hominem facta sunt, ita ad exemplum renovacionis spiritualis omnia anno quolibet renovantur ... sexta renovacio fit per donum intellectus. Sicut aquila renovatur in oculis per directum aspectum solis clare fulgentis, sic renovatur anima contemplacione* «...» (hier bricht der Text ab). Von den drei Predigten in Cod. 136, die wohl das gleiche Schriftzitat aufweisen wie der Traktat Rudolfs von Biberach, nämlich *Omne datum optimum (Jac. 1, 17)*, hat keine die sieben Gaben des hl. Geistes zum Gegenstand: f. 226r–227r *Omne datum optimum ... Circa lucem nota quod quedam est lux de luce sine luce ... cera sigillo quoad volitivam, que speciem gerit benevolencie*; f. 228r–231v *Omne datum optimum ... Istud verbum in canonica Jacobi scriptum, duplarem habet intellectum, scil. anagogicum et moralem sive mysticum ...* bricht unvollständig ab; f. 231v–232v *Omne datum optimum ... Perfeccio divinorum luminum in quatuor consistit, nam illuminat intellectum ad actum vere cognicionis* «...» bricht ebenfalls unvollständig ab. Ein Vergleich mit alten Bonaventura-Edd. (Lyon 1668; PELTIER, Paris 1864–71) zeigt, daß es sich hier nicht um Rudolfs von Biberach *De septem donis* handeln kann.

¹ M. SCHMIDT, op. cit., 22 *, Anm. 2 überlas das stark verwischte *super Cantica* auf dem Pergamenttitelschild von Cod. 107; cf. Kat., Äußere Beschreibung.

² Cf. SCHMIDT, op. cit., 31 *.

³ SCHMIDT, op. cit., 11 *, Nr. 21, weist Cod. 107 dem 15. Jh. zu. Der Cod. besitzt als Wasserzeichen BRIQUET Nr. 12403, das für Grenoble 1344 nachgewiesen wird.

⁴ Auf eine Straßburger Herkunft der Handschrift weist außer dem Autor die Zusatzpredigt Cod. 107, III, 8: f. 17v–18v hin. Cf. Kat., Äußere Beschreibung.

⁵ Cod. 107 wäre somit die einzige bekannte Handschrift, die ursprünglich diese drei Werke Rudolfs miteinander überlieferte, denn Cod. Basel B IX 25, den SCHMIDT op. cit. 32 *, dafür anführt, bringt nur die *Itinera* und die *Sermones super cantica*.

register zu *De septem donis*¹, das entsprechende Register zu den *Itinera*², die *Itinera* selbst³ und eine Anzahl von Ausfüllpredigten⁴ übriggeblieben, während *De septem donis* und die *Sermones super Cantica* verlorengegangen sind.

Friedrich hat den beiden vom Schreiber angelegten Sachregistern je eine Gebrauchsanweisung beigegeben⁵. Während die Zusatzpredigten, die mindestens teilweise von der Hand des Bernoldus stammen⁶, keine äußerlichen Benutzungsspuren tragen, verteilen sich Friedrichs Wortkorrekturen, die jedoch oft nur Auflösungen schwer lesbarer Wörter darstellen, über den ganzen Text der *Itinera*. Nach einer Textergänzung zu schließen, ist ihm die Vorlage bekannt gewesen⁷. Da es sich aber gerade um ein Zitat aus dem *Liber de spiritu et anima* handelt⁸, kann Friedrich diese Ergänzung auch anderswo hergeholt haben. Am meisten Beachtung schenkte Friedrich dem dritten *Iter*, das die *eternorum limpida contemplacio* zum Gegenstand hat⁹. Hier allein vermehrte er die inneren Teile der verschiedenen Kapitel mit Randzahlen. Rudolf von Biberach, der sich vor allem auf Origenes (und Pseudo-Origenes), Augustinus, den Verfasser von *De spiritu et anima*, Gregor d. Gr., Pseudo-Dionysius, Bernhard von Clairvaux, Thomas Gallus Vercellensis und die Viktoriner stützt¹⁰, definiert den Begriff *contemplatio*, indem er ihn gegenüber seinen

¹ Cod. 107, I: f. 1r–3v.

² Cod. 107, IV: f. 20r–24r.

³ Cod. 107, VI: f. 29r–70r.

⁴ Cod. 107, II: f. 3v–13v; III: f. 14r–19v; V: f. 24r–28v; VII: f. 70v–85v.

⁵ Cf. Kat., Cod. 107, I: f. 1r und V: f. 20r.

⁶ Bernoldus, der durch seinen Schreibervermerk (f. 70r): *qui me furetur, in culum percucietur* nicht viel Feingefühl verrät, schreibt so unregelmäßig, daß ich nicht mit Sicherheit sagen kann, ob alle Texte von seiner Hand stammen.

⁷ Cod. 107, VI: f. 58r, von Friedrich ergänzt: *et via hominum ad deum; per caritatem namque venit deus ad homines, venit in homines.*

⁸ Fs.-Augustinus, PL 40, 792.

⁹ Auch in der Predigtliteratur spielt die *Contemplacio* eine große Rolle; s. z. B. Cod. 44, V, 1: f. 56r–57r; Cod. 62, VIII, 4: f. 114r–115r; IX, 4–7: f. 127r–131v; Cod. 83, II, 82–83: f. 106r–109v; VI, 4: f. 194v; Cod. 95, II, 1, 5, 9: f. 13r–24v, 17v–18v, 22r–22v; III, 78: f. 94v–95r; V, 10–12: f. 142v–150r.

¹⁰ Zu den von SCHMIDT, op. cit. 249 ff., zusammengestellten und in der alten Bonaventura-Ausgabe (Lyon 1668) enthaltenen Autoritäten, die Rudolf von Biberach anführt, gesellen sich in Cod. 107, der eine gute Textüberlieferung zu geben scheint, drei weitere Namen: Remigius von Auxerre, Honorius Inclusus von Autun und Albert der Gr. – Remigius wird in der letzten Dist. des 7. Iter genannt (f. 69v): *Auster enim est ventus callidus et purus et per eum potest intelligi verbum quantum ad puritatem veritatis et spiritus sanctus quantum ad calorem caritatis, ut dicit Remigius, super Matheum, capitulo 12* (um die 12. Homilie zum Mathäus-Evangelium des Remigius von Auxerre, PL 131, 926–32 scheint es sich allerdings nicht zu han-

Vorstufen *meditatio* und *speculatio* und der nach dem Tode möglichen *visio intuitiva* abhebt. Er zeigt an Hand von Thomas Gallus, Richard von St. Viktor, dem Autor von *De spiritu et anima* und Pseudo-Origenes die verschiedenen Möglichkeiten auf, stufenweise die Fähigkeit zur Kontemplation zu erwerben und zu vertiefen. Dabei zitiert er auch eine Stelle aus Hugos von St. Viktor Kommentar *In coelestem hierarchiam* des Areopagiten: *oportet, quod mens, que deum wlt contemplari, primum purgetur, postea illuminetur et deinde perficiatur*¹, was Friedrich von Amberg in margine folgendermaßen erklärte: *Purgare enim consistit in expulsione peccati. Illuminare in imitacione Iesu Christi. Perficere sive vivere in suscepctione sponsi et sic ab ymo tenditur ad summum etc.* Mit dieser Randbemerkung beweist Friedrich nicht nur seine Vertrautheit mit pseudodionysischem Gedankengut², sondern er stellt auch eine Verbindungs linie zwischen dem Werk Rudolfs von Biberach und der *Devotio moderna* her. Die Tatsachen, daß die handschriftliche Überlieferung der *Itinera* erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, d. h. mit den Anfängen der *Devotio moderna* richtig einsetzt³, und daß Autoren wie Marquard von Lindau, Johannes Gerson und Johannes von Kastl, die der niederländischen Reformbewegung nahestehen, die *Itinera* ausgiebig benutzten⁴, mögen die im Einzelnen noch zu untersuchenden Beziehungen zwischen diesem Werk und der *Devotio moderna* andeuten.

Rudolf von Biberach zitiert seinen großen Ordenslehrer Bonaventura nicht. Innerlich steht er ihm jedoch so nahe, daß seine Werke in die große Masse der Pseudo-Bonaventuriana aufgenommen wurden. Ist es ein Zufall, daß Bonaventura auch in der Büchersammlung Friedrichs kaum genannt wird? Waren Pseudo-Bonaventuriana stärker verbreitet

dein). – Honorius von Autun steht zu Beginn der 7. Dist. des 3. Iters an Stelle von Origenes in der Bonaventura-Ausgabe (Cod. 107: f. 48v): *Unde Honorius Inclusus super Cant. dicit: Ipso sole iusticie oriente, hyemps transiit et ver fidei calore spiritus sancti terram solvit et flores virtutum produxit* (nicht identifiziert). Ebenfalls in der letzten Distinctio des 7. Iters nennt Rudolf Albert den Großen (f. 68v): *Et Albertus, libro de missa dicit: Bonum operatum fert dulcedinem in gustu et gaudium in corde* (= Albertus M., *De sacrificio Missae*, Opera omnia, t. 38, Paris 1899, S. 47, II, 4, 1: in der Bonaventura-Ed. ist dieses Zitat nicht belegt und M. SCHMIDT, 180, möchte es auf Gregor d. Gr. zurückführen).

¹ Cod. 107, VI: f. 42v, 3. Iter, 4. Dist. 1. Artikel, zu Hugo von St. Viktor, *Commentaria in coelestem hierarchiam*, PL 175, 1104.

² Cf. oben S. 85–87.

³ Cf. SCHMIDT, op. cit., 31 * f.

⁴ Cf. SCHMIDT, op. cit., 33 * ff.; SUDBRACK, *Die geistliche Theologie des Johannes von Kastl*, passim.

und leichter zugänglich? Es scheint, daß gewisse Abbreviationen, Komilationen und Überarbeitungen der geistigen Haltung Friedrichs besser entsprachen, sie jedenfalls stärker prägten als die reinen Texte scholastischer Spitzenleistungen¹. Außer Bonaventura wurden die *Septem itinera* auch Johannes Guallensis², Heinrich von Friemar d. Ä.³ und Marquard von Lindau⁴ zugeschrieben. Dies ist bedeutsam, weil es sich hierbei um Autoren handelt, die in der Büchersammlung Friedrichs und insbesondere in seiner Predigt- und Erbauungsliteratur häufig vorkommen.

Gesamthaft betrachtet ist die geistliche Lektüre Friedrichs von einer praktisch ausgerichteten Mystik geprägt, die einerseits Augustinus und Pseudo-Dionysius verpflichtet ist und andererseits in der Betonung eines evangelischen Lebens die *Devotio moderna* ankündigt. Mit Ausnahme vielleicht des kaum benutzten *Pater noster*-Kommentars des Erlacher Mönchs⁵ ist diese Literatur verdeutscht worden, was den pastoralen Charakter dieser Texte unterstreicht.

ZUSAMMENFASSUNG

Friedrich von Amberg tritt dem Betrachter seiner Handbibliothek vorerst als ausgesprochener Sammler entgegen. Seine aus unzähligen Faszikeln zusammengestellten Miszellenbände verraten weniger den zielbewußten, einer eigenen Richtung folgenden Kollektor als vielmehr den Bettelmönch, der alles greifbare Material aufgenommen hat. Damit verliert seine Büchersammlung einerseits an Aussagekraft in bezug auf seine Person selber, gewinnt jedoch andererseits an Bedeutung, indem sie eine Auswahl repräsentiert, die nur durch die franziskanische Umwelt Friedrichs ermöglicht wurde und somit einen Teil der franziskanischen Durchschnittsgelehrsamkeit des ausgehenden 14. Jahrhunderts vertritt. Allerdings zeigt schon der Ankauf von zwei Handschriften – des Sentenzenkommentars Peters von Candia und der Predigten Bertrands de Turre – daß Friedrich seiner teilweise aus Zufall entstandenen Büchersammlung auch eine persönliche Prägung zu geben wußte. Die indivi-

¹ Cf. H. DE LUBAC, *Exégèse médiévale. Seconde partie*, t. II (Théologie 59), Paris 1964, 270: «Bonaventura ... ses exposés sont souvent fatigants»; Cod. 82, I, 63: f. 18r.

² In Cod. London, Brit. Mus. 18.007, f. 1v.

³ In Cod. Mainz 27, f. 24r.

⁴ In Clm 18412, f. 127 r.

⁵ S. oben S. 92.

duelle Beschäftigung Friedrichs mit seinem Büchermaterial zeigt sich in dem mit der Sammeltätigkeit eng zusammenhängenden Ordnen, Neuordnen und Erschließen der Texte, was am deutlichsten aus den von ihm angelegten *Tabulae* und Randglossen abzulesen ist.

So lassen sich aufgrund schriftlicher Einträge Friedrichs innerhalb seiner Handbibliothek Schwerpunkte ermitteln, die einerseits die wissenschaftliche und ordensgeschichtliche, andererseits die pastorale Ausrichtung Friedrichs beleuchten. Das philosophisch-theologische Schrifttum ist von einem franziskanisch-nominalistischen Augustinismus verschiedenster Färbung geprägt und verrät vor allem den rezipierenden Studenten Friedrich von Amberg. Als Franziskaner der oberdeutschen Provinz steht Friedrich unter dem nachhaltigen Einfluß des Münchener Minoritenkreises. Sein Interesse an Marsilius von Padua, der eine scharfe Trennung von Kirche und Staat verlangt, und für Vertreter einer strengen franziskanischen Spiritualität, deutet die Reformbestrebungen Friedrichs an, die wahrscheinlich nicht zuletzt von Johannes Gerson in Paris gefördert worden sind.

Sowohl vom Umfang als auch von der Benutzung durch Friedrich her gesehen, liegt das Hauptgewicht in Friedrichs Handbibliothek auf der Predigt- und Erbauungsliteratur. Sie ist in ihrer sprachlichen Leichtverständlichkeit zwar weit entfernt von der philosophischen Schulliteratur, aber von einem Bruch oder Gegensatz zwischen den spekulativen und pastoraltheologischen Interessen Friedrichs kann nicht gesprochen werden. Die in wissenschaftlicher Pedanterie behandelten Oxford *Quaestiones morales bene pulchre ac moderne* gehen auf Fragen der *rusticorum* ein. Friedrich hat sich während seiner nominalistischen Ausbildungsperiode ein Wörterbuch erworben, das nur als Hilfsmittel zur Verständigung mit Ungebildeten einen Sinn hat. Seine *Notae* zu gewissen Stellen der wissenschaftlichen Literatur stehen oft in Verbindung mit allgemeinen Anliegen der populartheologischen Schriften. Die Tatsache schließlich, daß im Nominalismus der Ausbildungszeit Friedrichs Augustinus und Aristoteles sich die Waage halten, und daß Aristoteles in der augustinisch-neuplatonisch geprägten Predigt- und Erbauungsliteratur oft als Autorität auftritt, legt eine kontinuierliche Entwicklung Friedrichs vom franziskanischen Nominalismus der Studienzeit zur praktisch ausgerichteten Mystik der Spätzeit nahe. Es ist – nach der Straßburger Herkunft vieler Texte zu schließen – sogar wahrscheinlich, daß Friedrich sowohl mit der nominalistischen Schulliteratur als mit der praktisch ausgerichteten Franziskanermystik heranwuchs.

Allerdings ist nicht zu übersehen, daß in der zweiten Lebensperiode Friedrichs infolge vermehrter Pastoraltätigkeit das Bedürfnis nach entsprechender Literatur größer wurde. Friedrich, und mit ihm die meisten Prediger waren nicht imstande, die großen Kirchenväter oder Scholastiker direkt in die Predigtsprache umzusetzen. Noch weniger konnte dies an Hand der formal und inhaltlich auf die Spitze getriebenen philosophisch-theologischen Literatur seiner Ausbildungszeit gelingen. Es ist daher verständlich, wenn Friedrich einerseits im volkstümlichen Prediger ein Vorbild sieht und andererseits so viele anonyme, bruchstückhafte, überarbeitete und falscherweise mit großen Namen belegte Texte benutzte, die ihm die Arbeit der sprachlichen Umsetzung bereits abgenommen hatten.

Auf die Notwendigkeit, diese «zweitrangige» Literatur, die eine Brücke zwischen der Scholastik und der spätmittelalterlichen Volksfrömmigkeit bildet, aufzuarbeiten, braucht nicht mehr hingewiesen zu werden. Es konnte sich in der vorliegenden Arbeit nur um einen Versuch handeln, der in der Folge weiterer Textidentifikationen noch manche Korrektur erfahren wird. Wenn jedoch am Beispiel Friedrichs von Amberg die literarischen Interessen eines durchschnittlichen Franziskanertheologen aus der Zeit Gersons angedeutet werden konnten, so ist ihr Zweck erfüllt.

ABKÜRZUNGEN

AEF	Archives d'Etat Fribourg.
AFH	Archivum Franciscanum Historicum. Florenz–Quaracchi 1908 ff.
AFP	Archivum Fratrum Praedicatorum. Rom 1931 ff.
Arch. Cord.	Archives du Couvent des Cordeliers Fribourg.
Bull. Franc.	Bullarium Franciscanum, I–IV, hg. v. H. Sbaralea u. B. de Rossi. Rom 1759–68; V–VII, hg. v. K. Eubel. Rom 1889–1904; Suppl. I, hg. v. F. Annibali de Latera. Rom 1780; Suppl. II, hg. v. K. Eubel. Quaracchi 1908.
Coll. Franc.	Collectanea Franciscana. Rom 1931 ff. (mit Bibliographia Franciscana).
DSAM	Dictionnaire de spiritualité ascétique et mystique. Paris 1937 ff.
DThC	Dictionnaire de théologie catholique. 15 Bde. + 4 Reg. – Bde. Paris 1903–1972.
FGB	Freiburger Geschichtsblätter. Freiburg i. Ue. 1894 ff.
FS	Franziskanische Studien. (Münster) Werl 1914 ff.

Hist. Litt. France	Histoire littéraire de la France. Paris 1733 ff.
LThK ²	Lexikon für Theologie und Kirche. 10 Bde. + 3 Erg.-Bde. + 1 Reg.-Bd. Freiburg i. Brsg. 1957–1967.
MGH SS	Monumenta Germaniae Historica. Scriptores. 32 Bde. Hannover 1826–1934.
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Wien–Köln–Graz 1880 ff.
PL	Patrologia Latina. Cursus completus. Hg. v. J. P. Migne. Paris 1878–90.
SSOPMA	Scriptores ordinis Praedicatorum medii aevi. Hg. v. Th. Kaepeli. Bd. 1. Rom 1970 ff.
ZSKG	Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. Stans/ Freiburg i. Ue. 1907 ff.

LITERATURVERZEICHNIS *

- AUGER, M. L., *La Bibliothèque des Cordeliers de Troyes* (Institut de recherche et d'histoire des Textes. Bulletin 15). Paris 1967/68, 183–250 (mit Bibliographie zu Franziskaner Bibliotheken).
- AUTENRIETH, J., *Literaturbericht. Neuere Handschriftenkataloge und Hilfsmittel für die Katalogisierung*. Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft. Frankfurt a. M. 1963, 74–85.
- BÉNÉDICTINS DU BOUVERET, *Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVI^e siècle* (Spicilegii Friburgensis Subsidia 2 ff.). Fribourg 1965 ff.
- BLOOMFIELD, W., *A preliminary list of Incipits of Latin works on the Virtues and Vices, mainly of the 13., 14., and 15th centuries*. *Traditio* 11 (1955) 259–379.
- BONMANN, O., *Marquard von Lindau und sein literarischer Nachlaß*. FS 21 (1934) 315–343.
- BRETTLE, S., *San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß* (Vorreformationsgeschichtliche Forschungen 10). Münster i. W. 1924.
- BRIQUET, C. M., *Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier dès leur apparition vers 1282 jusqu'en 1600*. 4 vol. Genève 1907.
- BRUCKNER, A., *Scriptoria Medii Aevi Helvetica*. Genf 1935 ff.; zit. SMAH.
- CENCI, C., *Manoscritti francescani della Biblioteca Nazionale di Napoli* (Spicilegium Bonaventurianum VII–VIII). 2 vol. Quaracchi 1971.
- CHEVALIER, U., *Répertoire des sources historiques du Moyen âge. Biographie*. 2 vol. Paris² 1905–1907.
- CLASEN, S., *Collectanea zum Studien- und Buchwesen des Mittelalters*. *Archiv für Geschichte der Philosophie* 42 (1960) 159–206, 247–271.
- — Legenda Antiqua S. Francisci. Untersuchung über die nachbonaventurianischen Franziskusquellen: *Legenda trium sociorum*. *Speculum* Per-

* Selten zitierte Werke werden nur in Anmerkungen mitgeteilt.

- fectionis. *Actus B. Francisci et sociorum eius und verwandtes Schrifttum (Studia et documenta Franciscana V)*. Leiden 1967.
- — Walram von Siegburg OFM und seine Doktorpromotion an der Kölner Universität (1430–35). *AFH* 44 (1951) 257–317; 45 (1952) 72–126, 323–396.
- CRUEL, R., *Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter*. Detmold 1879; Nachdruck: Darmstadt 1966.
- DELORME, F., *Descriptio codicis 23 J 60 Bibliothecae Fr. Min. Conventualium Friburgi Helvetiorum*. *AFH* 10 (1917) 47–102.
- DENIFLE, H., *Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400*. Berlin 1885.
- DENIFLE, H.-CHATELAIN, A., *Chartularium Universitatis Parisiensis*. T. II, sectio prior. Paris 1891; t. III, *ibid.* 1894.
- — *Auctarium Chartularii Universitatis Parisiensis. Liber procuratorum nationis anglicanae*. T. I. Paris 1894.
- DOUCET, V., *Commentaires sur les Sentences; supplément au Répertoire de M. F. Stegmüller*. *AFH* 47 (1954) 1–128.
- EHRLE, F., *Der Sentenzenkommentar Peters von Candia, des Pisaner Papstes Alexanders V. Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites*. FS, Beiheft 9. Münster i. W. 1925.
- EMDEN, A. B., *A biographical Register of the University of Oxford to A. D. 1500*. 3 Bde. Oxford 1957–59.
- EUBEL, K., *Die avignonesische Obedienz der Mendikanten-Orden*. Paderborn 1900.
- — Die avignonesische Obedienz im Franziskanerorden zur Zeit des großen abendländischen Schismas. *FS* 1 (1914) 165–192, 312–327, 479–490.
- — Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoriten-Provinz. Würzburg 1886.
- FELDER, H., *Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts*. Freiburg i. Brsg. 1904.
- FLEURY, B., *Catalogue des Religieux du Couvent des Cordeliers de Fribourg (1256–1905)*. Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg 8 (1907) 311–373.
- — *Le Couvent des Cordeliers de Fribourg au Moyen-âge*. ZSKG 15 (1921) 26–44, 93–121, 193–206, 279–292. Separatdr. mit Register. Fribourg 1922.
- — Maître Frédéric d'Amberg. Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg 8, 1^{re} livr. (1903) 37–56.
- FRANZ, A., *Drei deutsche Minoritenprediger aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert*. Freiburg i. Brsg. 1907.
- GLASSBERGER, N., *Chronica*. Ed. *Analecta Franciscana II*. Quaracchi 1887.
- GLORIEUX, P., *La faculté des arts et ses maîtres au XIII^e siècle (Etudes de philosophie médiévale 59)*. Paris 1971.
- — *La littérature quodlibétique de 1260 à 1320*. 2 vol. (Bibliothèque Thomiste V, XXI). Le Saulchoir Kain 1925, Paris 1935.

- — Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle. 2 vol. Paris 1933.
- GRABMANN, M., Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Freiburg i. Brsg. 1933.
- — Mittelalterliches Geistesleben. 3 Bde. München 1926–56.
- GRÖBER, G., Übersicht über die lateinische Literatur von der Mitte des VI. Jahrhunderts bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts. Straßburg 1902. Nachdruck München o. D.
- HAIN, L., Repertorium bibliographicum. 4 Bde. Stuttgart–Paris 1826–38.
- HERRMANN, E., Der Minorit Friedrich von Amberg. Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 107 (1967) 47–63.
- HOFMANN, A. J., Der Eucharistie-Traktat Marquards von Lindau. Hermaea NF 7 (1960).
- HOLZAPFEL, H., Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. Freiburg i. Brsg. 1909.
- JOSTES, F., Meister Eckhart und seine Jünger. Ungedruckte Texte zur Geschichte der deutschen Mystik (Collectanea Friburgensia IV). Freiburg (Schweiz) 1895.
- KUNZELMANN, A., Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten. 2. Teil: Die rheinisch-schwäbische Provinz bis zum Ende des Mittelalters (Cassiciacum 26/2). Würzburg 1970.
- LANDMANN, F., Zum Predigtwesen der Straßburger Franziskanerprovinz in der letzten Zeit des Mittelalters. FS 13 (1926) 337–365.
- LANG, A., Die Wege der Glaubensbegründung bei den Scholastikern des 14. Jahrhunderts (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters 30, 1/2). Münster i. W. 1930, 1–261.
- LECHNER, J., Kleine Beiträge zur Geschichte des englischen Franziskaner-Schrifttums. Philosophisches Jahrbuch 53 (1940) 374–85.
- LECOY DE LA MARCHE, A., La chaire française au Moyen-âge. Paris² 1886.
- LEHMANN, P., Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze. 5 Bde. Leipzig–Stuttgart 1941–62.
- LEMMENS, L., Ex libro miraculorum et visionum in provincia Saxoniae c. 1300 conscripto. AFH 2 (1909) 72–78.
- LINSENAYER, A., Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl d. Gr. bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. München 1886.
- LOHR, Ch. Medieval Latin Aristotle commentaries. Traditio 23 (1967) 313–413; 24 (1968) 149–245; 26 (1970) 135–216; 27 (1971) 251–351; 28 (1972) 281–396; 29 (1973) 93–197.
- MADRE, A., Nikolaus von Dinkelsbühl. Leben und Schriften. Ein Beitrag zur theologischen Literaturgeschichte (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 40,4). Münster i. W. 1965.
- MAIER, A., An der Grenze von Scholastik und Naturwissenschaft (Storia e letteratura 41). Rom² 1952.
- — Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geistesgeschichte des 14. Jahrhunderts. 2 Bde. Rom 1964–67.

- – Die Vorläufer Galileis im 14. Jahrhundert. *Studien zur Naturphilosophie der Spätscholastik* (Storia e letteratura 22). Rom² 1966.
 - – Metaphysische Hintergründe der spätscholastischen Naturphilosophie (MAIER: *Studien zur Naturphilosophie der Spätscholastik* 4). Rom 1955.
 - – Zwei Grundprobleme der scholastischen Naturphilosophie. Das Problem der intensiven Größe. *Die Impetustheorie*. Rom² 1951.
 - – Zwischen Philosophie und Mechanik (MAIER: *Studien zur Naturphilosophie der Spätscholastik* 5). Rom 1958.
- MANITIUS, M., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. 3 Bde. München 1911–31.
- MEIER, L., *Contribution à l'histoire de la théologie à l'université d'Erfurt. Revue d'histoire ecclésiastique* 50 (1955) 454–480, 839–867.
- – Die Barfüßerschule zu Erfurt. Münster i. W. 1958.
- MICHALSKI, K., *La philosophie au XIV^e siècle. Six études* (1919–1937). Hg. und eingeleitet v. K. FLASCH. *Opuscula philosophica* (Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte). Frankfurt a. M. 1969.
- MINGES, P., *Geschichte der Franziskaner in Bayern*. München 1896.
- MOHAN, G. E., *Incipits of Logical Writings*. Franciscan Studies 12 (1952).
- MOORMAN, J., *A History of the Franciscan Order. From its origins to the year 1517*. Oxford 1968.
- MÜLLER, B., *Chronica de ortu et progressu Almae Provinciae Argentinensis*. Ed. M. SEHI, in: *Alemania Franciscana Antiqua* 12. (1964).
- OBERMANN, H. A., *Spätscholastik und Reformation*. Bd. 1: *Der Herbst der mittelalterlichen Theologie*. Zürich 1965.
- PELZER, A., *Répertoire d'Incipits* (Sussidi erudit 2). Rom 1951.
- PICCARD, G., *Die Kronenwasserzeichen*. Findbuch I. Stuttgart 1961.
- – *Die Ochsenkopf-Wasserzeichen*. Findbuch II, 1–3. Stuttgart 1966.
- PONCELET, A., *Initia miraculorum b. virginis Mariae*. *Analecta Bollandiana* 21 (1902) 241–360.
- PRANTL, C., *Geschichte der Logik im Abendlande*. 4 Bde. Leipzig 1927.
- QUÉTIF, J.-ECHARD, J., *Scriptores ordinis praedicatorum*. 2 Bde. Paris 1719–21 (cf. SSOPMÄ).
- RITTER, G., *Die Heidelberger Universität. Ein Stück deutscher Geschichte*. Bd. 1 (Mittelalter). Heidelberg 1936.
- – *Studien zur Spätscholastik* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Kl.) Heidelberg 1921, Abh. 4; 1922, Abh. 7; 1926/27, Abh. 5.
 - – *Via antiqua und Via moderna auf den deutschen Universitäten des XV. Jahrhunderts*. Heidelberg 1922. Nachdruck: Darmstadt 1963.
- ROSE, V., *Verzeichnis der lateinischen Inschriften* (Die Handschriftenverzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin 12–13). 4 Bde. Berlin 1893–1905.
- ROTH, D., *Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant*. Diss. Basel 1956.
- RUH, K., *Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und -Scholastik*. Bern 1956.

- – Franziskanisches Schrifttum im deutschen Mittelalter (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 11). München 1965.
- SCHMIDT, M., Rudolf von Biberach 'Die siben strassen zu got' (Spicilegium Bonaventurianum 6). Quaracchi 1969.
- SCHNEYER, J. B., Geschichte der katholischen Predigt. Freiburg i. Bg. 1969.
- – Lateinische Sermones-Initien des Hochmittelalters für die Heiligenfeste des Franziskanerordens. AFH 61 (1968) 3–78.
- – Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150–1350 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 43, Heft 1²–5). Münster i. W. 1969–74 (Autoren A–Z); zit. SCHNEYER, Rep. I–V.
- – Wegweiser zu lateinischen Predigtreihen des Mittelalters (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen d. Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt 1). München 1965.
- SCHÖNENBERGER, K., Das Bistum Basel während des großen Schismas 1378–1415. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 26/27 (1928).
- STAMMLER, W.-LANGOSCH, K., Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 5 Bde. Berlin–Leipzig 1933–55.
- STAMMLER, W., Deutsche Philologie im Aufriß. Bd. 2. Berlin² 1960.
- STEGMÜLLER, F., Repertorium biblicum Medii Aevi. 7 Bde. Madrid 1940–61; zit. STEGMÜLLER RB.
- – Repertorium commentariorum in Sententias Petri Lombardi. 2 Bde. Würzburg 1947; zit. STEGMÜLLER RS.
- SUDBRACK, J., Die geistliche Theologie des Johannes von Kastl (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 27, 1/2). Münster i. W. 1967.
- THORNDIKE, L.-KIBRE, P., A catalogue of Incipits of medieval scientific writings in Latin. London² 1962. Suppl. in: *Speculum* 40 (1965) 116–122.
- TRAPP, D., Augustinian Theology of the 14th century. Notes on Editions, Marginalia, Opinions and Book-Lore. *Augustiniana* 6 (1956) 146–274; zit. TRAPP I.
- – 'Moderns' and 'Modernists' in Ms Fribourg Cordeliers 26. *Augustinianum* 5 (1965) 241–270; zit. TRAPP II.
- TSCHAMSER, M., Annales oder Jahrs-Geschichten der Baarfüsseren oder Minderen Brüdern S. Franc. Ord. insgemein Conventualen genannt, zu Thann. 2 Bde. Colmar 1864.
- TUBACH, F. C., Index exemplorum. A handbook of medieval religious tales (Folklore Fellows Communications, Vol. LXXXVI, Nr. 204). Helsinki 1969.
- VALOIS, N., La France et le grand schisme d'occident. 4 vol. Paris 1896–1902; Nachdruck: Hildesheim 1967.
- VIGNAUX, P., Philosophie au moyen-âge (Collection Armand Colin 323. Section Philosophie). Paris 1958.

- WADDING, L.–SBARALEA, H., *Scriptores ordinis Minorum – Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum S. Francisci*. Ed. nova. Bd. I–III. Rom 1908–36; Suppl. ibid. 1906.
- WALTHER, H., *Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung*. Teil 1²–6. Göttingen 1963–69.
- WELTER, J. Th., *L'Exemplum dans la littérature religieuse et didactique du moyen-âge*. Paris 1927.
- WULF, M. DE, *Histoire de la philosophie médiévale*. 3 Bde. Löwen–Paris⁶ 1934–47.
- ZAWART, A., *The history of Franciscan Preaching and of Franciscan Preachers (1209–1927). A bio-bibliographical study*. Franciscan Studies 7 (1928).
- ZUMKELLER, A., *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustiner-Eremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken* (Cassiciacum 20). Würzburg 1966.

ZITIERTE HANDSCHRIFTEN UND ARCHIVALIEN

- Basel, Univ.-Bibl. F. V. 12: 31⁸
- B IV 28: V 32; VII 82: 98¹
- B IX 25: 101⁵
- Berlin, Preuß. Staatsbibl. (ROSE) 422: 95⁴
- Breslau, Univ.-Bibl. 205: 41⁶
- Einsiedeln, StiB 45 (Fol. 97): 65⁶
- Erfurt, Wiss. Bibl. d. Stadt, Ampron. Fol. 94: 36¹
- Wiss. Bibl. d. Stadt, Ampron. Q 107: 27⁵
- Freiburg (Schweiz), AEF, Législation 42: 13²
- AEF, Titres Cord. 4: 9⁵
- AEF, Titres Cord. 5: 11⁷
- AEF, Titres Cord. 7: 12⁴
- AEF, Titres Cord. unklassiert: 11⁴
- Arch. Cord. A 105, 112, 129, 132, 142, 227, 267, 274: 13¹
- A 112b: 11³
- B 1(1): 6¹⁰
- B 4(2): 5⁶, 11⁹
- H 1(1): 5⁴
- Bibliothèque cantonale et universitaire, L 557: 4¹
- Bibliothèque du Couvent des Cordeliers,
- Cod. 20: 4³, 7⁵, 16^{1–3}, 25^{4–5}, 34–40, 42, 47, 60¹
- Cod. 24: 4³, 6⁵, 9⁷, 32², 61–66
- Cod. 26: 4³, 6⁴, 8⁸, 16^{1–3}, 17–34, 35⁵, 37, 47, 60¹
- Cod. 27: 4³
- Cod. 28: 4³, 11¹, 45–48
- Cod. 44: 4³, 6⁹, 10¹, 36², 55¹, 64¹, 69⁴, 74–88, 102⁹
- Cod. 51: 4³, 16¹, 3⁴, 17, 20¹, 27¹, 36², 41–45, 47

- Cod. 60: 4³, 11¹, 12², 48–54, 75¹, 87², 99 f.
 - Cod. 61: 4³
 - Cod. 62: 4³, 10^{1–2}, 5, 19², 4, 36², 55², 71⁴, 72², 73¹, 74–88, 92⁵, 102⁹
 - Cod. 63: 4³, 19⁴, 55¹, 72², 78^{5,8}, 79², 80², 85², 93–99.
 - Cod. 66: 4³, 6¹⁰, 47¹, 54–60, 72
 - Cod. 69: 4³
 - Cod. 82: 4³, 10¹, 31⁵, 70¹, 75⁵, 88–92, 93, 100⁴, 104¹
 - Cod. 83: 4³, 6⁹, 10¹, 19², 4, 36², 72², 74–88, 89⁶, 97³, 102⁹
 - Cod. 95: 4³, 6⁹, 10¹, 19², 4, 36², 54⁴, 55¹, 69⁴, 74–88, 97³, 102⁹
 - Cod. 107: 4³, 64¹, 75⁷, 80¹, 100–104
 - Cod. 109: 4³, 13³, 77², 12, 79², 88⁵, 92–93
 - Cod. 117: 4³, 10³, 19⁴, 66–72
 - Cod. 136: 100⁸
 - Cod. 139: 4³, 72–74
- London, British Museum 18.007: 104²
- Mainz, Stadtbibl. 27: 104³
- Melk, Klosterbibl. Cod. 966: 55³
- München, Bay. Staatsbibl. Clm 3553: 84
- – Clm 4401: 41⁶
 - – Clm 8720: 95³
 - – Clm 18412: 104⁴
- Münster i. W., Univ.-Bibl. 164 (verschollen): 42⁵
- Reims, Bibl. mun. 381: 100⁷
- Trient, Bibl. comm. F. 78b: 77¹³
- Toulouse, Bibl. mun. 326: 65⁴

PERSONENVERZEICHNIS

- | | |
|--|---|
| <p>Adam Wodham OM: 43²</p> <p>Aegidius de Assisi OM: 91 f</p> <p>Aegidius de Roma OESA: 21</p> <p>Aesopus: 91¹</p> <p>Alanus ab Insulis: 60², 77, 80</p> <p>Alazen: 21, 43²</p> <p>Albertus Magnus OP: 20, 87, 97⁴, 102¹⁰</p> <p>Albumasar: 21</p> <p>Aldobrandinus de Tuscanella OP: 79</p> <p>Alexander V.s. Petrus de Candia OM</p> <p>Alexander de Alexandria OM: 51</p> <p>Alexander de Hales OM: 15, 21, 43², 87</p> <p>Alexander Langeley OM: 43²</p> | <p>Alvarus Pelagius OM: 50</p> <p>Ambrosius: 21, 43², 63, 77, 94², 95², 99</p> <p>Angelus Clarenus OM: 49 f</p> <p>Anselmus Cantuariensis: 39, 43, 94², 95²</p> <p>Antonius Azaro Parmensis OP: 79, 93, 98 f</p> <p>Aristoteles: 16, 20, 27–29, 31, 38⁷, 43², 86², 87, 91¹, 94², 95²</p> <p>Arnulfus de Boeriis: 100</p> <p>Augustinus: 19 f, 43², 63, 82⁶, 83⁶, 86 f, 91¹, 94, 95², 97⁴, 99 f, 102, 104</p> <p>Averroes: 21, 28</p> <p>Avicenna, 21, 91¹</p> <p>Bartholomaeus de Pisa OM: 37³</p> |
|--|---|

Beda Venerabilis: 82⁶, 94²
Benedictus XII.: 5⁶, 7^{4,6}
Benedictus XIII.: 10, 83
Benedictus de Nursia: 87
Berardus Müller OM: 5^{4,6}, 11⁹, 12¹
Berengarius de Landorra OP: 79
Bernhardus de Cassino OSB: 100
Bernhardus Clarevallensis OCist: 19,
20, 43², 47², 87, 91¹, 94, 95², 96,
97⁴, 99 f, 102
Bernoldus (Schreiber): 101 f
Bertholdus de Ratisbona OM: 10,
19⁴, 54³, 65³, 66–72, 74, 85
Bertrandus de Turre OM: 9, 13, 62–
65, 76, 79, 85, 104
Blasius de Parma: 45²
Boethius: 20, 43², 86², 91¹
Bonaventura OM: 2¹⁰, 15, 21, 43²,
49 f, 79, 87, 90, 97⁴, 100, 102¹⁰,
103 f
Bonifatius de Ast s. Facinus de Ast
OESA
Brinkil s. Richardus Folvil Brinkil

Caesarius Heisterbacensis OCist: 91¹
Claudius Ptolomaeus: 19⁵, 20
Clemens VII.: 6, 8, 9³, 22, 32²
Conradus de Brundelsheim alias Soc-
cus OCist: 78, 81
Conradus Grüttsch OM: 4²
Conradus Holtnicker de Saxonia OM:
66³, 77, 81, 93
Conradus de Sulzbach OM (?)
(Schreiber): 41, 45

Dionysius Areopagita s. Pseudo-Dio-
nysius
Dionysius Cisterciensis OCist: 24⁴
Dominicus OP: 19⁵, 82⁶
Duns Scotus OM: 15, 20, 26, 31, 38,
40, 43 f, 87

Eberhardus de Zwiefalten OSB: 10,
77
Ecmundus OESA (?): 21
Engelbertus Admonensis OSB: 77¹³

Engelbertus de Colonia OM: 77, 81
Euclid: 43²

Facinus de Ast OESA: 18, 22, 24^{2,4},
27–32
Franciscus de Assisi OM: 15, 19⁵,
49 f, 82⁶, 87
Franciscus de Mayronis OM: 26³,
32, 76, 78, 80 f
Fridericus de Amberg OM: passim
Fridericus de Ratisbona (= Frideri-
cus de Amberg): 18
Fritsche Closener: 16, 47¹, 54–60, 72
Fulgentius: 90⁴

Galerius s. Gulaterus de Brugis OM
Geraldus de Aquitania s. Geraldus
Odonis OM
Geraldus Odonis OM: 50, 52, 62²
Gerardus de Franken OM: 13²
Glassberger s. Nicolaus Glassberger
OM
Godefredus Herilacensis OSB (ex
OM): 92, 98, 104
Godefridus de Fontaines: 21
Gregorius (Schreiber): 55
Gregorius IX.: 23
Gregorius Magnus: 21, 43², 86 f, 91¹,
94², 97⁴, 102
Gregorius Nazianzenus: 43²
Gregorius de Rimini OESA: 38, 41 f
Grimerius Bonifacii: 29¹
Gruober (baccalarius): 91¹
Gualterus de Brugis OM: 76
Gualterus Burley: 16², 24⁴, 27, 31 f,
91¹
Gualterus de Chatton OM: 43²
Gualterus Disse: 24⁴
Guido de Baysio: 43²
Guigo II. OCart: 91¹, 100
Guilelmus Amidani de Cremona
OESA: 23
Guilelmus Antissiodorensis: 21, 43²
Guilelmus de Casale OM: 12⁴
Guilelmus de Centuaria OM s. G. de
Cremona OM

Guilelmus de Cremona OM: 16², 17,
 22–27, 32, 34 f
 Guilelmus Egmundus OESA s. Ec-
 mundus
 Guilelmus Fillastre: 100⁷
 Guilelmus de La Mare OM: 58
 Guilelmus de Ockham OM: 20, 25–27
 31, 37 f, 43², 53 f, 59
 Guilelmus de Ware OM: 43² s. auch
 Johannes Waris OM
 Guilelmus de Werda OP: 91¹
 Gysio de Colonia OESA: 6, 32

Haimo Antissiodorensis: 77, 79
 Helinandus de Froidmont: 91¹
 Henricus de Friemar OESA: 78, 81,
 84, 104
 Henricus de Gandavo: 20, 43²
 Henricus de Oyta: 24⁴
 Henslin Verber: 13²
 Hermannus Topelisten (de Pelsteyn)
 OM: 76, 80
 Hieronymus: 20, 82⁶, 87, 91¹, 94²,
 95², 96, 99
 Honorius Inclusus Augustodunensis:
 102¹⁰
 Hugo de S. Caro OP: 77, 80
 Hugo de Folieto: 80, 90
 Hugo de S. Victore: 43², 77, 80, 86²,
 87, 94², 96, 102 f
 Hugutio Pisanus: 56³

Innocentius III.: 66³
 Isidorius Hispalensis (de Sevilla):
 43², 91¹, 94², 96

Jacobus de Königshofen (Twinger):
 56³
 Jacobus de Losanna OP: 78, 81
 Jacobus de Placentia: 30⁴
 Jacobus Twinger s. Jacobus de Kö-
 nigshofen
 Jacobus de Villaco: 79, 84⁷
 Jacobus de Vitriaco OP: 91¹
 Jacobus de Voragine OP: 78

Johannes XXII.: 11¹, 45, 49–53, 62
 Johannes Bardolini OM: 8
 Johannes de Burgundia alias Cum
 Barba: 97⁷
 Johannes de Calore: 23
 Johannes Capreolus OP: 41⁷
 Johannes de Castello OM: 79
 Johannes Chrysostomus: 19, 21, 43²
 47², 63, 69, 94², 96, 100
 Johannes Contractus OM: 78
 Johannes Cordier: 11³
 Johannes Damascenus: 43², 87, 94²,
 95², 96
 Johannes Duns Scotus s. Duns Sco-
 tus OM
 Johannes Eleemosynarius: 91¹
 Johannes de Fonte OM: 41
 Johannes Gerson: 8, 60², 81⁴, 103
 Johannes Gobi OP: 79
 Johannes Guallensis OM: 76, 80, 104
 Johannes Hiltalingen de Basilea
 OESA: 6, 22, 24⁴, 30², 32 f, 65 f
 Johannes Joly OM: 4, 93
 Johannes de Kastl OSB: 103
 Johannes Klenkok OESA: 21
 Johannes Leonis OM: 5¹, 9², 11
 Johannes de Marchia OM s. Johan-
 nes de Ripa OM
 Johannes de Ripa OM: 24^{2,4}, 36, 38
 Johannes de Rodyngton OM: 43²
 Johannes de Rupella OM: 79
 Johannes in Vineis OP: 77, 80
 Johannes Waris OM: 37³
 Johannes Went OM: 43²
 Jordanus de Quedlinburg OESA: 79
 Josephus Flavius: 99
 Julius Caesar: 91¹

Landulphus Caracioli OM: 76¹³, 77,
 79, 85
 Leo I. (Magnus): 94², 95²
 Leonardus de Griffone OM: 51
 Liebhardus de Ratisbona OM: 6–8,
 17, 21 f, 32, 34
 Ludwig der Bayer, Kg.: 5⁶, 11⁹, 45,
 49, 51, 53
 Ludwig IX., Kg. von Frkr.: 82⁶

- Malachias Tschamser s. Tschamser
 Marquardus de Lindau OM: 2², 6,
 9³, 76⁹, 78, 81, 91, 103 f
 Marsilius de Padua: 11¹, 23, 46–48,
 50, 53, 105
 Martinus V.: 12⁵
 Martinus de Tropbau OP: 19⁵, 21
 Matthias de Gubbio: 30⁴
 Michael de Cesena OM: 11⁹, 51–53,
 62²
 Monachus Niger s. Ulcredus Boldon
 Dunelmensis OSB

 Nicodemus: 98
 Nicolaus III.: 52
 Nicolaus de Aston OCarm: 18
 Nicolaus d'Autrecourt OM: 18
 Nicolaus Cerdonis OM (?): 93⁹
 Nicolaus Glassberger OM: 5⁶, 11⁶
 Nicolaus de Gorran OP: 79
 Nicolaus de Hannapes OP: 90
 Nicolaus de Lyra OM: 41¹, 59, 91¹

 Odo Rigaldi OM: 72 f
 Origenes: 43², 87, 94², 95², 102 f

 Papias: 56³
 Petrus de Alliaco: 60²
 Petrus Anglicus OM: 5⁶
 Petrus Aureoli OM: 20, 36, 39, 43²,
 77 f, 85², 93
 Petrus de Candia OM (Alexander V.):
 7 f, 16², 21, 24⁴, 25–27, 32, 34–40,
 42, 60¹, 104
 Petrus Ceffons OCist: 18, 41⁷
 Petrus Comestor: 21, 41¹
 Petrus de Limoges: 79
 Petrus Lombardus: 17, 20, 23, 41,
 43, 82⁶, 96
 Petrus de Palma OP: 90
 Petrus Vogel OM: 9
 Philippus Cancellarius: 43²
 Plinius: 20
 Praepositinus: 43²
 Pseudo-Dionysius: 21, 86 f, 91¹, 94²,
 95², 96, 97⁴, 102–104
 Pseudo-... s. auch unter den Namen
- Radulfus de Diceto: 19⁵, 21
 Raimundus de Bretis OM: 79
 Raimundus Lullus: 99
 Reginaldus de Piperno OP: 79
 Remigius Antissiodorensis OSB:
 102¹⁰
 Remigius Florentinus OP: 80
 Richardus de Chillington OM: 43²
 Richardus Folvil Brinkil OM: 24 f,
 38
 Richardus de Mediavilla OM: 21,
 43²
 Richardus de S. Victore: 43², 87, 89⁶,
 94², 102 f
 Richardus de Swineshead OM: 28¹
 Robertus Grosseteste: 20, 43²
 Robertus Holcot OP: 27, 90⁴
 Rogerus Bacon OM: 20
 Rogerus Rosetus OM: 35⁶ s. auch
 Rosetus Anglicus OM
 Rogerus Rugosus s. Rosetus Angli-
 cus OM
 Roletus Stoss OM: 13
 Rosetus Anglicus OM: 16², 27 f,
 31 f
 Rudolphus de Biberach OM: 2², 6,
 64¹, 91, 100–104
 Rudolphus de Kilchheim: 11

 Sebastianus Werro: 4¹
 Seneca: 90⁴, 91¹, 95²
 Sensatus: 80
 Servasanctus de Faenza OM: 80
 Sibiton de Wien OP (?): 95 f.
 Soccus s. Conradus de Brundelsheim
 OCist
 Theobaldus de Altkirch OP: 9³
 Thomas de Aquino OP: 20, 36, 43²,
 82⁶, 87, 98
 Thomas Bradwardine: 20, 24, 38, 43
 Thomas de Buckingham: 43²
 Thomas Celanus OM: 49
 Thomas Gallus Vercellensis: 80, 102 f
 Tschamser, Malachias OM: 5^{1,6}

 Ulcredus Boldon Dunelmensis OSB:
 18, 19⁵, 20, 24⁴, 34

- | | |
|---|--|
| Urbanus I.: 19 ⁵ , 21 | 74 ¹⁻² , 75 ⁷ , 77, 80, 82 f, 84 ⁸ , 85 |
| Urbanus V.: 29 ¹ , 30 ² | Vitalis de Furno OM: 41 ⁵ |
| Urbanus VI.: 23 | |
| Valerius Bergidensis: 99 | Walram de Siegburg OM: 7 ⁶ |
| Vergilius: 99 | Walter s. Gualterus |
| Vincentius Bellovacensis: 91 ¹ | Wenzel, dt. Kg.: 22 ¹ |
| Vincentius Ferrerius OP: 4 ⁴ , 10, 14, | Wildricus de Mitra: 77 |
| | Wilhelm s. Guilelmus |